

Podzzer Zeitung.

Mr. 19

Sonntag, den 11. (24.) Januar 1904

41. Jahrgang

Redaktion, Expedition und Annoncenannahme in Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86, im eigenen Hause; Warschau: Unger Wierzbowa-Straße Nr. 8. — Ausgabe täglich mit Ausnahme der auf Sonn- und Festtage folgenden Tage. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis für Lodz: Rubel 1.80, für auswärtige vierteljährlich mit Postsendung Rubel 2.25 (ausland Rubel 3.30). — Preis eines Exemplars 5 Kop. — Inserate werden pro Nonpareilzeile oder deren Raum mit 6 Kop. berechnet; auf der ersten Seite 15 Kop. pro Zeile. — Reklamen 30 Kopeten pro Zeile. — Ausländische Inserate werden von allen Annoncen-Expeditionen zum Preise von 20 Pfennig pro Nonpareilzeile angenommen. — Annoncen für die folgende Nummer werden bis 2 Uhr Nachmittags angenommen

Nur auf kurze Zeit! **Chinesen!** **Nur auf kurze Zeit!**
Im Circus-Gebäude, Ecke Panska- u. Zawadzkastraße.
Sonntag, den 24. Januar 1904:

Zwei Große Gala-Vorstellungen um 8¹/₂ Uhr Nachmittags und 8¹/₂ Uhr Abends.
Um 8¹/₂ Uhr: Nachmittags-Kinder-Vorstellung unter der Benennung: „Ein Morgen des Lachens u. Vergnügens“. Jeder Besucher der Nachm.-Vorstellung um 8¹/₂ Uhr, welcher ein beliebiges Billet, nicht ausgenommen die Gallerie, an der Kasse gelöst, hat das Recht zwei Kinder frei einzuführen. — Logen für diese Nachmittags-Vorstellung kosten Rbl. 4-40.

Um 8¹/₂ Uhr: Große Abend-Vorstellung mit besonderem Programm. — Mitwirkung des namhaften einfüßigen Gymnastikers und Springers Herrn **A. E. Lossé**, welcher unter anderen Nummern tollkühne Übungen auf den römischen Ringen u. Sprünge über 12 Pers. ausführen wird.
Sicheres Werfen von Messern auf einen Chinesen. 0166

Annonce: Montag u. Dienstag: Keine Vorstellungen. — Mittwoch, d. 27. Januar: Große Parade-Vorstellung.

Chemiker.
Tüchtiger Chemiker, Dr. phil. und Kandidat der St. Petersburger Universität (Diplom 1. und Medaille), in organischer und anorganischer Chemie gleich gut bewandert, tüchtiger Analytiker, sprachkundig, energisch, repräsentationsfähig, mit Prima Referenzen, einjähriger Praxis, sucht Lebensstellung im Großbetriebe.
Gefl. Off. an Dr. R. St. Petersburg Wobenskaja 17, Log 6. 01611

Restaurant A. Stepkowski
Meyers Passage Nr. 9, Telefon 94, verabfolgt nach gründlicher Renovierung des Lokales, Mittag- à la carte von 60 Kop. an, Abendbrod à 60 Kop.
Bestellungen für Hochzeit, Vergnügungen, Versammlungen u. werden zu mäßigen Preisen angenommen.
0188*2 1 **Der Vorstand.**
Täglich Konzert Trio des berühmten Virtuosen Wiesenberg.

Wohnung
von 4-5 Zimmern, Wasserleitung u. Badezimmer, zum 1. Juli a. c. zu mieten gesucht. Erwünscht Gartenbenutzung. Gefl. Offerten sub „Namelow“ in der Exped. dieser Zeitung niederzulegen. 1294 3 2
Ein größeres Front-Geschäfts-Lokal
auf der Petrikauer Straße vom 1. Juli a. c. zu mieten gesucht. Offerten sub „Kokal“ an die Expedition dieses Blattes erbeten. 01523*2

Das Krankenhaus.
An meinem Fenster so ich sich
Und träumend durch die Gasse seh,
Ich seh ein hohes, dunkles Haus,
Das ruht sich stumm vom Leben aus.
Die Tore sind wie fromme Gedanken,
Hinter den Toren seufzen die Kranken.
Wie geht aus Duf und Sonnenschein
So mancher in dies Haus hinein;
Ein letztes Zittern vor dem Portal:
Du Gasse, seh ich dich noch einmal?
Und trägt vom ganzen, jauchzenden Leben
Nur mehr das Schlußwort, nur mehr das Leben.
Und kommen viele aus dem Haus
Lachend mit roten Backen heraus,
Oder auch in ein Sarglein verpackt,
Das ist aber ganz mit Kränzen bedeckt,
Ob sie verderben, ob sie gesunden,
Sie blühen und steigen über die Wunden.
Denk auch: wie mancher kam da hinein,
Der kannte nicht Duft noch Sonnenschein
Und war ein ganzes Leben lang,
Nur immer tief im Herzen krank,
Doch nun er schläft, nun sie ihn begraben,
Er muß seine leuchtenden Blumen haben.
Leben! Du großes, funkelndes Wort,
Du meine Zuversicht, du mein Hort,
Wie bist du im Tode zwiefach stark!
Und gauderst die Blumen aus dem Sarg,
Dah selbst die von dir gehn, die Toten,
Nach blühen und sprossen nach deinen Geboten!
Hans Müller, in der „Wiener Zeit“.

Kinematograph
17 Petrikauer Str. 17
Nur kurze Zeit. Nur kurze Zeit.
In dieser Woche:
Neue Abwechslung der Bilder.
Tägl. v. 10¹/₂ Uhr ab
Besondere Vorstellungen.

PATENTE
und WARENZEICHEN besorgt
Patentanwalt **C. v. Ossowski**
St. Petersburg, Wosnesenski Prospekt № 3, 223
& Berlin, W. Potsdamerstrasse № 3.

Inland.
St. Petersburg.
— Laut Allerhöchst bestätigtem Urteil des temporären Kriegsgerichts in der Stadt Port Arthur ist der Stabskapitän des 12. Ostjapanischen Schützenregiments Alesow für vor ihm in seiner Stellung als stellvertretender Regimentsrentmeister begangene und im 3. Teil des Art. 232. Band XXII. des Militärkodex vom Jahre 1869, 3. Ausgabe, und im Artikel 362 des Gesetzbuches der Kriminal- und Korrekzionstrafen vorgesehene Vergehen — der Adelswürde, des Ranges, der Orden, Medaillen und aller besonderen, ihm persönlich und dem Stande nach zugehörigen Rechte und Vorzüge verlustig gesprochen, aus dem Militärdienst ausgeschlossen und zur Arbeit in die Korrekzionen

Denkleton.
Bergeffen!
Von **Baldwin Groller.**
„Ein Traum!“
„Warum sollten Sie nicht träumen, da Sie so schön auf dem Rücken liegen?“
„Auf Ihr Geheiß, Clarissa, und mit schönder Achtachtung meines weißen Tennisanzuges — auf dem Rücken im Grafe, den blauen Himmel über mir und die grünen Baumkronen.“
„Und noch etwas!“
„Sie — in der Hängematte Blauer Himmel — grüne Baumkrone — blo de Clarissa — ich bin nicht im Mindesten im Zweifel, welche Farbe mich am meisten beglückt.“
„Recht so — nur weiter in dieser Tonart!“
„Ich traue Ihnen nicht, Clarissa.“
„Und ich habe doch bewiesen, daß ich nicht nur vertrauenswürdig, sondern auch vertrauensselig bin — vielleicht nur allzu sehr. Warum also trauen Sie mir nicht?“
„Ich weiß nicht — es ist ein eigenes Gefühl. Ich war auf Sturm gefaßt —“
„Und finden gut Wetter — ja, es ist ein wundervoller Tag!“
„Ich gedachte eigentlich nicht vom Wetter zu reden.“
„Nicht vom Wetter? Sie fingen doch an davon.“
„Also doch ein Hinterhalt, Clarissa! Ich meinte den Sturm — bildlich.“
„Was Sie nicht sagen — bildlich?“

Arrestantenabteilung auf eine Zeit von vier Jahren verurteilt worden, mit den gesetzlichen Folgen dieser Strafe.

— Aus Finnland. Se. Majestät der Kaiser hat auf Grund einer alleruntertänigsten Vorlage des Kaiserlichen Finnländischen Senats Seinen unabänderlichen Willen dahin geäußert, daß auf genauer Grundlage des Allerhöchsten Manifestes vom 7. (20.) Juni 1900, alle vom Senat ausgehenden Akten in russischer Sprache abgefaßt werden. Gleichzeitig ist es Sr. Majestät geziemend gewesen, dem Senat anheimzugeben, bei Verhandlungen mit Institutionen, die keine Translatare besitzen und die keinen russischen Schriftwechsel führen, ebenso auch mit Privatpersonen, die sich mit Gefuchen in der Ortsprache an den Senat gewandt haben, das russische Original notwendigerfalls mit einer genauen Uebersetzung in die betreffende Ortsprache mit dem Vorbehalt zu versehen, daß die vom Translatur beglaubigte Uebersetzung gleichzeitig dem russischen Texte beifolge und somit nach dem Reglement über die Ausgabe der Gesetzsammlung des Großfürstentums Finnland mit dem Original ein unteilbares Ganzes bilde. — Dieser Modus genährte Sr. Majestät als temporären bei dem Schriftwechsel des Senats mit den Institutionen und Bewohnern des Gouv. Wiborg auf zwei Jahre nach der übrigen Gouvernements auf fünf Jahre, gerechnet vom 19. Dezember 1903 (1. Januar 1904) festzusetzen. — Desgleichen war es Sr. Majestät geziemend, dem Senat zu gestatten, den Schreiben des Senats über Amtsernennungen und Verabschiedungen der Postoren einzuwickeln, entsprechend dem Obenerwähnten, eine unmittelbar mit dem russischen Original verbundene und in der angeführten Weise beglaubigte Uebersetzung in die betr. Ortsprache beifolgen zu lassen.

— Ein Kurort-Departement. Im Virogog Ministerkongress rühte Dr. Kurjumow mit dem Projekt eines Kurort-Departements heraus. Dieses Departement müsse beim Ministerium des Ackerbaues und der Reichsdomanen geschaffen werden, um die Sache der Organisation unserer Kurorte in die Hand zu nehmen. Es fragt sich aber, was hat das Ackerbauministerium gemeinsames mit den Kurorten? Schon eher käme das Medizinisch-departement in Betracht. Nach dem Projekt des Dr. Kurjumow müßten alle Kurorte nach einer Schablone eingerichtet werden. Kurzum, es ist ein ganz bürokratisches System, das hier empfohlen wird. Unsere Kurorte können, es ist wahr, ohne Regierungsfürsorge resp. Hilfe schwerlich auskommen, doch das bedeutet noch nicht, daß ein besonderes Departement die Mineralbäder verwalten muß. . .

— Von der Eisenbahn-Verwaltung wird bekanntgegeben, daß der temporäre Warenverkehr auf der Strecke von der Station Tula bis zur Station Dubno der Tula-Sichwinskischen Zufuhrbahn in einer Ausdehnung von 48 Werst am 14. Dezember a. p. eröffnet worden ist.

Moskau. Sonderbare Notiz. Die „Now. Wr.“ bringt folgende lakonische Notiz: „Die Mitarbeiter der Mosk. Red.“ opfern ihr Honorar zum Ankauf eines schnellgehenden Kreuzers, um sich mit dessen Hilfe mit Seeräuberei („Корсарство“) zu befassen. Sie haben schon 50 Rbl. zusammengebracht.“

— Tragödie auf der Eisenbahn. Auf der Station Solotuchino der Moskau-Kursker Bahn spielte sich am 5. (18.) Januar nachstehende Tragödie ab. Nach dem Abgange eines Passagierzuges bemerkten die Stationsbeamten auf dem Schienenwege den Leichnam des auf der Station Solotuchino dienenden W. A. Glatow. Als man den Leichnam, von dem der Kopf abgetrennt war, untersuchte und entkleidete, fand man in einer Tasche ein Schreiben mit der Mitteilung, daß er, Glatow, sich selbst das Leben genommen habe, weil er den Tod der Schande vorziehe. Wie bald darauf festgestellt wurde, hatte Glatow mit Hilfe eines anderen Beamten mehrere Frachtbriefe gefälscht und sich dadurch in den Besitz größerer Summen gesetzt. Der Stationschef beantragte nach Empfang dieser Mitteilung den Stationsgendarmen den von Glatow bezeichneten Mitschuldigen zu verhaften. Als sich der Gendarm in dessen Wohnung begab, fand er den Betreffenden besinnungslos mit Anzeichen einer Vergiftung auf der Diele liegen.

— In dem mit seiner Intelligenz sich brüsten den Jagd Klub fand am 4. (17.) Januar folgende häßliche Szene statt. An der an diesem Tage stattgehabten Maskerade beteiligte sich der Sekretär der Archäologischen Kommission in Drel A. K. Suratowski in Begleitung einer maskierten Dame von ungewöhnlich hohem Wuchse. Dieser Wuchs gab einigen besonders lustigen Klubmitgliedern Anlaß zur Vermutung, in dem weiblichen Kostüm sei ein Mann verborgen, worauf ein rohes, zügelloses Benehmen gegen die aus der Fassung geratene Dame folgte. Um schließlich den Unverschämten zu entgehen, begab sich die Dame in das Damen-toilettenzimmer, war jedoch kaum an der Tür, als die Verfolger sie überfielen, ihr die Maske vom Gesicht zerrten und das Maskenkostüm abzuziehen begannen. Die Dame erlitt einen schweren Anfall von Hysterie ob solcher Behandlung. Nur das Dazwischentreten des Klubobmanns beendete die empörende Szene.

— Zur Unternehmung in der Schlafwagen-Gesellschaft schreibt die „Mosk. Deut. Ztg.“: Aus Paris traf hier eine Kommission der internationalen Schlafwagen-Gesellschaft ein, um in Sachen der vom hiesigen Agenten der Gesellschaft verübten Unterschlagung eine Revision einzuleiten und Maßnahmen zur Verhütung weiterer Unterschlagungen zu treffen. Wie bisher ermittelt, fehlen im Ganzen 30,000 Rbl., und zwar 11,000 Rbl., die dem Agenten Laffozki von den Stationen der Sibirischen Bahn für dort gelieferte Schlafwagenbillets zur Weiterbeförderung an die Priborsburger Zentrale durch die Verwaltung der

„Ja, und ich weiß nicht, ob es mir nicht lieber gewesen wäre. Der helle Sonnenschein ist mir ein wenig unheimlich.“
„Man hat vielleicht ein schlechtes Gewissen.“
„Nicht vielleicht, sondern ganz bestimmt. Man hat ein schlechtes Gewissen, ein sehr schlechtes.“
„Und da fühlt man sich nicht wohl, bis man nicht abgekräftigt ist.“
„Welleicht.“
„Garz wie in der Tragödie — die Schuld muß ihre Sühne finden; früher gibt es keine Ruhe.“
„So ungefähr.“
„Ich bin aber nicht gerührt, Tragödien anzuführen oder Kleinigkeiten tragisch zu nehmen.“
„Kleinigkeiten?“
„Ah — Sie beschönigen Ihr Vergehen selbst nicht?“
„Gewiß nicht. Es war unvorsichtig.“
„Nun können Sie erweisen, wie mild und nachsichtig ich urteile. Ich bin durchaus nicht empört und trage Ihnen nichts nach.“
„Ich bedauere, mich Ihrer Nachsicht nicht freuen zu können, Clarissa; sie ist beleidigend für mich.“
„Beleidigend für Sie? Das auch noch! Am Ende muß ich Sie noch um Verzeihung bitten?“
„Ich sehe, daß ich recht hatte, dem Sonnenschein nicht zu trauen.“
„Ja, wie hatten Sie sich die Sache sonst vorgestellt?“
„Ich hatte mich auf ein kleines, auf ein großes Donnerwetter gefaßt gemacht.“
„Das wäre Ihnen lieber gewesen, Hartung?“
„Ja.“
„Warum?“
„Wenn einmal die Spannung vorhanden ist

— Das elektrische, dann soll sie sich entladen. Das Gewitter hätte sich entladen, und der Sonnenschein, der dann gefolgt wäre.“
„Der wäre der richtige gewesen?“
„So ist es.“
„Ich bedauere lebhaft, Ihnen das gewünschte Donnerwetter nicht bieten zu können. Ich fühle keine Spannung und bin nicht elektrisch geladen.“
„Mit einem Wort — Sie machen sich gar nichts aus der Sache?“
„Nicht das Mindeste.“
„Und nun?“
„Was — nun?“
„Was haben Sie mit mir vor?“
„Aber gar nichts, ich versichere, rein gar nichts. Meine unerhöhrliche Freundschaft bleibt Ihnen unbedingt gesichert.“
„Alles sooo!“
„Sawohl — unbedingt.“
„Ich danke!“
„Keine Ursache.“
„Keine Ursache — damit haben Sie recht. Sie strafen hart, Clarissa.“
„Ich strafe, wie Sie sehen, gar nicht.“
„Und nicht nur hart — es ist auch Perfidie dabei.“
„Das ist stark! Aber — nur zu! Sie können sagen, was Sie wollen; Sie können sich benehmen, wie Sie wollen — meine Freundschaft ist nicht zu erschüttern. Sie sind der einzige Mensch der mich niemals erzürnen kann. Meine Liebeshuldigkeit Ihnen gegenüber wird niemals eine Grenze haben.“
„Das ist abscheulich, Clarissa.“
„B-driekt es Sie sehr?“
„Allesdings!“
„Defio besser!“

Kürster Bahn überfandt worden waren; 9000 Rbl. an verschiedenen täglichen Einnahmen, die direkt an E. gezahlt wurden, und schließlich 10,000 Rbl., die E. drei Tage vor seiner Flucht von der Pariser Verwaltung zur Anlage von Reparaturwerkstätten angewiesen erhalten hatte. Während seiner Flucht hatte E. noch die Kühnheit gehabt, sich einige Tage in Warschau bei Verwandten aufzuhalten, und hat die Grenze erst passiert, nachdem sein Vergehen bereits aufgedeckt war. Den erforderlichen Auslandspaß hatte E. einem anderen Angestellten der hiesigen Agentur, Herrn B., entwendet, dem er eifrig zugeredet hatte, sich einen solchen Paß zu besorgen, da er einer Erholungsreise dringend bedürftig sei, den nötigen Urlaub werde er, E., ihm von der Gesellschaft verschaffen. In Erwartung des Urlaubes hatte Herr B. sich den Paß bereits besorgt und in seinem Schreibtisch verwahrt, von wo sich ihn E. gelegentlich eines Besuchs anzuzeigen wußte. E. war früher wohlhabend, hatte sein Vermögen aber vererbt und war in letzter Zeit auf seine 6000 Rbl. betragende Gage angewiesen. — Einen weiteren Verlust von 5000 Rbl. hat die Gesellschaft fast gleichzeitig durch Unterschlagungen ihres Hauptkontrollieurs in Sektal erlitten, den sie, obgleich er die Gesellschaft repräsentieren und mehrere Sprachen verstehen mußte, nur mit 1000 Rbl. galtete. Durch ein Telegramm von 500 Worten benachrichtigte er den Generalvertreter der Gesellschaft in Petersburg von seinem Vergehen und setzte ihm die Gründe auseinander, die ihn zu diesem Schritte bewogen hatten. Die für 100 Worte von ihm bezahlte Rückantwort benutzte der Generalvertreter, um der Prokuratur von dem Geschehenen Mitteilung zu machen.

Minez. Drei Kinder von ihrem Vater ermordet. Kurz vor Weihnachten, schreibt der „D. List“, wurden an einem Baum im Flecken Minez (Kreis Wigowez) die gefrorenen Leichen von drei Kindern im Alter von ungefähr 5, 3 und 1½ Jahren gefunden. Wie es sich jetzt herausgestellt hat, sind die Kinder von ihrem leidlichen Vater in grausamster Weise ermordet worden. Der Mörder ist Witwer; vor ungefähr vier Monaten verliebte er sich in ein hübsches, noch sehr junges Mädchen. Eröndem dieses die Vereinigung für die nächste Zeit in Aussicht stellte, schob es im letzten Moment die Hochzeit immer wieder hinaus und erklärte schließlich, daß es einen Witwer mit drei Kindern nicht heiraten könne. Nachdem der Freier dieses erfahren hatte, entkleidete er in einer sehr kalten Nacht die Kinder bis aufs Hemd und setzte sie bei einem Frost von 20° R. auf die Straße, wo sie am nächsten Tage leblos und steif gefroren gefunden wurden. Der unmenschliche Vater wurde sofort in Haft genommen.

Schischigry. Empörender Mord. Vor einigen Tagen wurde telegraphisch gemeldet, daß die siebzehnjährige Kleinsüßgerin Maria Bucharina auf der Station Schischigry der Kiew-Boronezher Bahn von einem Kondukteur in einen leeren Waggon gelockt worden war und darauf tot auf dem Bahndamme gefunden wurde. Obgleich das Gerücht das offenbar vorliegende schändliche Verbrechen den Kondukteuren zur Last legte und telegraphisch über die Verhaftung der Kondukteure berichtet wurde, erscheint der Vorfall noch unauferklärt, jedenfalls ist die Nachricht von der erfolgten Verhaftung der Kondukteure unrichtig. Bislang ist nur folgendes über den Vorfall bekannt geworden: Drei Tage vor Weihnachten kehrte Maria Bucharina von der Station Lipowstaja, wo sie ihren Onkel besucht hatte, in

Begleitung ihrer Köchin nach Schischigry zurück. Weder die Bucharina noch die Köchin waren im Besitz eines Billets, da ein Telegraphist den Oberkondukteur gebeten hatte, die beiden ohne Billette mitzunehmen. Unterwegs verlangte ein Kondukteur der Borneis der Billette; da die Bucharina keine Fahrkarte hatte, wurde sie, nach den Worten der Köchin, von dem Kondukteur aufgefordert, ihn nach dem nächsten Waggon zu begleiten, um dort den Betrag für das Billett zu entrichten. Von dem betreffenden Waggon wurde die Bucharina in den Dienstwaggon geführt, von wo sie nicht mehr zurückkehren sollte. In Schischigry angekommen, erstattete die Köchin dem Stationschef Meldung über das Verschwinden ihrer Herrin. Bald darauf fand man die Bucharina tot auf dem Eisenbahndamme. Sie lag mit dem Gesicht im Schnee und hatte die Beine zusammengezogen, woraus geschlossen werden darf, daß sie lebend aus dem Waggon geworfen worden ist, doch nicht die Kraft besessen hatte, weiter zu gehen, und bei der herrschenden Kälte erfroren ist. Aus dem Zuge wurde sie am 27. Dezember um 1 Uhr Nachts geworfen und gefunden wurde sie am nächsten Tage um neun Uhr morgens. Bei der Befichtigung konnten Verletzungen an den Oberextremitäten konstatiert werden. Ueber die Resultate der Obduktion ist noch nichts bekannt geworden, ebenso wenig hat man bis jetzt den Mörder nicht in Erfahrung bringen können. Die Kondukteure befinden sich auf freiem Fuß und sind bis zur Abfassung der Korrespondenz nur von einem Gendarmarie-Unterschiedler verhört worden, dem sie erklärten, daß sie an dem Tode der Bucharina unschuldig wären und nicht wüßten, wer sie aus dem Zuge geworfen hätte. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

Musland.

England.

Chamberlains handelspolitische Pläne.

Chamberlain hielt in der Guild-Hall eine Rede über seine handelspolitischen Pläne. Er führte aus, er habe sagen hören, der Wohlstand Englands sei ein fest gemurzelter, und die Beweisgründe, welche sich an anderen großen Plätzen als durchschlagend erwiesen, hätten hier keine Geltung. Diese Ansicht weise er zurück. Er glaube nicht, daß er im Herzen des vereinigten Königreichs, am Nervenzentrum des Reichs, auf das alle so stolz seien, seine schwerste Aufgabe finden werde, nämlich hier die Bewohner zu überzeugen, ihm auf dem Wege Gefolgshaft zu leisten, auf dem allein die Festigung dieses großen Reiches möglich sei. London sei das Clearinghaus der Welt. Sein Wohlergehen sei verknüpft mit dem Wohlergehen, der Größe des Reiches. — Chamberlain bedauerte, daß die Umstände, namentlich die Bedingungen, unter denen die Benutzung der Guild-Hall für dieses Meeting gestattet wurde, verhinderten, daß das Meeting seiner Ansicht in einer Resolution Ausdruck gebe.

Im weiteren Verlaufe seiner Rede führte Chamberlain aus, London sollte, bevor es zu spät sei, eine Lehre ziehen aus der Vergangenheit Benedigs, Hollands und der hanseatischen Staaten, deren Größe schwand, weil sie keine schöpferische Tätigkeit mehr besaßen. London würde nicht länger das Clearinghaus der Welt sein, wenn die gegenwärtige Beziehung mit den Kolonien und den großen neutralen Ländern

gestört würden. Er betonte alsdann die Tatsache, daß, obwohl der englische Export nach den Kolonien im Zunehmen begriffen sei, die Ausfuhr fremder Länder nach den Kolonien noch mehr zunehme, und bestritt die Behauptungen der Freihändler bezüglich der Ergebnisse des Schutzolles Deutschlands. Chamberlain legte alsdann dar, daß die Statistik das Aufblühen Deutschlands unter dem Schutzzoll aufweise, das größer sei als dasjenige Englands. Auch die Bauteilagen in Deutschland hätten zugenommen, und zwar mehr als die Bauteilagen Englands, während die Auswanderung von England fünfmal größer sei als die Deutschlands.

Montenegro.

Reformen.

Ueber eine Reihe von Reformen im montenegrinischen Heerwesen und in der Verwaltung wird aus Cetinje berichtet:

Nachdem Montenegro vor Jahresfrist die Reform seines Gerichtswesens durchgeführt hatte, schritt es in dem eben abgelaufenen Jahre an die Reorganisation des Militärwesens und der Zivilverwaltung. Es wurde ein Kriegsministerium mit vier Unterabteilungen geschaffen und diese mit jungen Kräften besetzt. An die Spitze der Generalabteilung trat Prinz Niko. Ferner wurde in Cetinje eine Offizierschule errichtet; bisher studierten die montenegrinischen Offiziere sämtlich im Auslande. Zum Zwecke der Reorganisation der Zivilverwaltung wurde das Land mit Ausschluß der Städte, die eine eigene Gemeindeautonomie erhielten, in fünf Kreise geteilt. Die Kreise zerfallen in Bezirksämter (Kapetanije), deren es im ganzen 54 gibt. An der Spitze der Bezirksämter standen bisher Angehörige der einzelnen Stämme, sogenannte Plemski Kapetani. Diese wurden pensioniert und die Posten der Bezirksleiter mit Beamten besetzt. Den Stammlästen wurden nur noch gewisse friedensrichterliche Funktionen von geringer Bedeutung belassen. Montenegro hört somit bezüglich seiner Verwaltung auf, ein patriarchalisches Staat zu sein. Alle diese Neuerungen, denen das Volk schon an und für sich mit größtem Mißtrauen begegnet, werden tief in die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes eingreifen. Zum Zwecke der Ausbringung der Verwaltungskosten führt die fürstliche Regierung mit dem 1. Januar (a. St.) einen überaus harten Zolltariff für alle nach Montenegro einzuführenden Waren ein. Bisher zahlte man für alle, mit Ausnahme der dem Staatsmonopol vorbehaltenen Waren einen Fakturazoll von acht Prozent. Der neue Zolltariff entfällt Zollsätze wie z. B. beim Kaffee bis 25 Gulden pro Doppelzentner. Gleichzeitig verfügte die Regierung eine Kapitals-Rentensteuer. Aber am schwersten wird die arme Bevölkerung von der weiteren Verfertigung ihrer Regierung betroffen, durch welche sie auch die zur Ausfuhr bestimmten Waren mit unerschwinglichen Zollsätzen belegen will. Eine solche Verfügung würde ohne entsprechende Absperrung der Grenze den Stempel des Unfortschritts an sich tragen, konsequent durchgeführt aber müßte sie selbstverständlich nicht dem Auslande Schaden zufügen, sondern den kompletten Ruin des eigenen Landes herbeiführen.

China.

Tung Fuhfang.

Schanghai, 15. Dezember. Der „North China Daily News“ wird aus Peking berichtet, eine Anzahl von einflussreichen Reaktionären hätte die Kaiserin-Witwe zu bestimmen gesucht, den General Tung Fuhfang aus der Verbannung zurückzubringen. Anscheinend trauen sie ihm noch immer die Fähigkeit zu, alle frem-

den Teufel zum Teufel zu jagen, obwohl er doch trotz aller seiner Dralereien im Sommer 1900 nicht einmal das Gesandtschaftsviertel erklären konnte. Die Kaiserin-Witwe soll auf das Ausführen geantwortet haben, sie selbst wünsche zwar sehr, ihren alten und ergebener Freund Tung wieder bei sich zu sehen, aber leider würden die fremden Mächte wohl seinen Kopf verlangen, wenn er nach Peking zurückkehren wollte; er möge deshalb vorläufig nur auf seine eigene Verantwortlichkeit handeln und mit möglichstster Verminderung jedes Affekts im Nordwesten des Reiches so viele Truppen ansammeln, wie er könne. Mehr wollte die Kaiserin-Witwe nicht sagen, um nicht den Argwohn der Gesandten zu erregen. Doch scheint man in Peking anzunehmen, sie werde Tung Fuhfang auch amtlich ganz im Geheimen anweisen und ermuntern, in Kauf sowie in den Nachbarprovinzen Soldaten anzuwerben. Kommt es dann wirklich zum Kriege mit Rußland, so wird sie wohl diese halb wilde Horde zu ihrem Schutze herbeizuziehen wollen. (Wie mittlerweile telegraphisch gemeldet wurde, soll Tung Fuhfang gestorben sein. D. Red.)

Eine Unterredung mit Papst Pius X.

Intimes aus dem Vatikan.

Mailand, 18. Januar.

Einem hiesigen Blatte wird aus Rom von einer bedeutungsvollen Unterredung berichtet, die Papst Pius X. mit einem „in der jüngsten Zeit vielgenannten oberitalienischen Bischof“ hatte. Offenbar ist mit letzterem der Bischof von Cremona, Msgr. Bonomelli, gemeint, der zu Sarto in intimen Beziehungen stand, als dieser noch nicht die dreifache Krone trug. Pius X. wollte nicht zugeben, daß der Freund ihm den Fuß küsse; Bonomelli bestand aber darauf, dem Papste diese Huldigung darzubringen. Nachdem er sich wieder erhoben hatte, sagte er: „So, jetzt darf ich auch den Freund herzlich grüßen.“ Papst und Bischof umarmten und küßten sich. Es war die erste Begegnung der beiden Männer seit dem Conclave.

Bonomelli erinnerte daran, wie er, als Sarto den Bischofsstuhl von Mantua mit dem Posten des Patriarchen von Venedig vertauschte, ihm voraus sagte, er werde noch den päpstlichen Thron besteigen. „Und ich“ — erwiderte Pius X. — „habe auch das Versprechen nicht vergessen, das ich damals ablegte, nämlich, daß ich, wenn ich wirklich Papst werden sollte, Dich zum Cardinal machen werde. Ich werde dieses Wort auch bald einlösen.“

Die Rede fiel dann auf allerlei intime Angelegenheiten. Der Papst erwähnte unter Anderem die Schwierigkeiten, auf die er bei der freien Ausübung seines Mandates gestoßen sei, und erzählte auch von dem Widerstand einiger Cardinale gegen gewisse Reformen. Er äußerte sich ohne alle Zurückhaltung und gab dadurch auch dem Bischof den Mut, frei mit der Sprache heranzutreten. „Und Du, warum sehest Du den Fuß nicht vor den Vatikan? Warum gehst Du nicht, von S. Giovanni in Laterano Besitz zu ergreifen, wie Du tun solltest?“ fragte Bonomelli plötzlich. Pius X. antwortete, er unterlasse diesen Schritt, weil er damit den italienischen Behörden große Verlegenheit bereiten und allgemein gewaltiges Aufsehen machen würde. „Du gehst einfach

„Clarissa!“
 „Sie befehlen, mein teurer Freund?“
 „Verzeihen Sie und seien Sie wieder gut!“
 „Ich bin gut und verzeihe nicht — so ist uns Beiden geblieben.“
 „Es muß für jedes Verbrechen eine Sühne geben.“
 „Das weiß ich nicht; ich bin gar nicht so überzeugt davon.“
 „Für jedes!“
 „Ich glaube nicht. Solon oder sonst irgend ein spartanischer —“
 „Athenienischer!“
 — Athenienischer Gesetzgeber hat ausdrücklich erklärt, daß er auf den Muttermord keine Strafe setze. Denn ein solches Verbrechen sei der menschlichen Natur doch überhaupt nicht zuzutranen!
 „Ein Muttermord! Habe ich einen Muttermord begangen?“
 „Ich wollte nur bildlich sprechen. Sie lieben ja die bildliche Ausdrucksweise. Es giebt auch noch andere Verbrechen, die ganz unverzeihlich sind.“
 „Es war unverzeihlich, aber Sie können sich unmöglich mehr darüber geärgert haben, als ich selbst. Ich war einfach verzweifelt und bin es noch.“
 „Ich glaube doch, daß es mich härter getroffen hat.“
 „Sie waren wütend?“
 „Ich bin es noch. Ich wüßte nicht, was einer Dame Schlimmeres und — Beschämenderes widerfahren könnte!“
 „Clarissa!“
 „Beschämenderes! — Sie bemühen sich um mich —“
 „Weil ich Sie liebe, Clarissa!“
 „Ich bin unklug, schwach — dumme genug, durchschimmern zu lassen, daß auch ich — es war ein Augenblick, von dem ich dachte, daß er für mein ganzes Leben eine schöne und liebe Erinnerung sein würde.“

„Mir wird er es sein.“
 „Man ist beglückt, man spricht sich ein wenig aus, aber man hat sich noch so Vieles zu sagen — man vereinbart eine heimliche Zusammenkunft auf der stillen Insel.“
 „O,ammer! Schmähtlich!“
 „Ariadne sitzt auf der Insel; Theseus erscheint nicht. Er läßt sie sitzen.“
 „Und wenn ich von hier zum Schaffot geschleift werden sollte — ich hatte es vergessen — ich hatte es vergessen! Ich kann nichts Anderes sagen.“
 „Sie haben es mir bereits gesagt, Herr Hartung. Und damit soll ich mich schon zufrieden geben?“
 „Jedes Verbrechen wird zu einem solchen erst durch die vorbedachte Absicht. Tränen Sie mir diese zu, Clarissa?“
 „Für eine Ariadne ist es gerade genug, verzeihen zu werden.“
 „Ich Sie vergessen, niemals!“
 „Nur höchstens im entscheidenden Moment.“
 „Sie vergessen — niemals; vergeßlich sein — immer! Das ist der Fluch und die Qual meines Lebens. Vergeßlichkeit sollte man einem Menschen niemals anrechnen. Er kann nichts dafür.“
 „Man sollte doch meinen, daß Ihnen das wichtig genug gewesen wäre!“
 „Ich plaudere auf mildernde Umstände. — Sie wissen, mein Projekt für die neue Donau-Brücke ist mit dem ersten Preise gekrönt worden. Das hat mich ganz toll gemacht. Ich ward plötzlich aus dem Dunkel ans Licht gezogen und war nun doch geblendet. Dann der zweite, der größere Glücksfall. Sie wissen — das „Durchschimmernlassen!““
 „Es war eine Thorheit, ich gestehe es.“
 „Nein, Clarissa! Es war beglückende Gnade, und der Himmel segne Sie dafür. Nun kam die Weisung, daß ich am Brückenkopf die Konstruktion ändern müsse. Ich — Feuer und Flamme für die uralte Idee — mache mich darüber, ver-

tiefe mich in die Arbeit und vergesse darüber die Welt und die Menschen. Nein, Sie hatte ich in meinem Glück und in dem Fanatismus der Arbeit nicht vergessen. Ihr Bild schwebte mir immer vor Augen, und das besüßelte meine Arbeit, ich war niemals im Leben so gut im Zuge. Die Zusammenkunft, die hatte ich allerdings vergessen. Ich genoss die beglückende Fernsicht und sah das Zurückfliegende nicht. Ich blickte durch eine Pforte in die helle Zukunft und ward der Pforte selbst nicht gewahr. Ja, ich bin schuldig, Clarissa, aber trotz alledem — ich liebe nichts auf der Welt so wie Sie.“
 „Nicht einmal Ihr preisgekröntes Projekt?“
 „Nicht einmal das. Und nun strafen Sie mich so!“
 „Ich habe Sie aber gar nicht gestraft. Ich bin doch sehr liebenswürdig mit Ihnen.“
 „Das ist es ja. Glauben Sie denn, daß ich Sie nicht durchschaue? Sie versichern mich Ihrer unerschütterlichen Freundschaft, damit nicht ich oder irgend ein Mensch auf die Idee ver falle, daß Sie irgend eine Ursache hätten, mir zu zürnen. Darin steckt auch etwas wie die für mich beleidigende Besorgnis, ich könnte mich der namenlosen Gemeinheit schuldig machen und der Welt das Gelbesüß erzählen, daß eine Dame mir eine Zusammenkunft bewilligt habe, und ich, der große Held, sei gar nicht erst hingegangen.“
 „Ich finde, daß Sie die Situation ziemlich richtig beurteilen, Herr Hartung.“
 „Clarissa. Sie sollten sich schämen!“
 „Ich schäme mich auch.“
 „Ueber Ihren Gedankengang! Sie wollen mir gegenüber diplomatisch sein.“
 „Wie soll ich denn sonst sein?“
 „Ehrlich! Sie haben es sich ausgedacht, liebenswürdig mit mir zu sein, und sind innerlich wütend.“
 „Woher wissen Sie das?“
 „Keine Ausflüchte! Sie haben es vorhin zugehauen.“

„Habe ich das? Dann wird es vielleicht so sein.“
 „So soll es auch sein; es ist Ihr gutes Recht, und Sie sollen mich so heruntermachen, daß Ihr prachtvoller Forterrier selbst die schönste Barst von mir nicht mehr annimmt, aber dann...“
 „Dann?“
 „Dann müssen Sie wieder gut sein.“
 „Wieder?“
 „Was heißt das?“
 „Ich weiß nicht.“
 „Clarissa! Daß es gar nicht nötig ist, erst wieder gut zu werden?“
 „Habe ich das gesagt?“
 „Daß Sie noch gut sind, mir gut sind? Clarissa.“
 „Meine Hängematte müssen Sie in Ruhe lassen, Herr Hartung.“
 „Clarissa!“
 „Nicht so stürmisch, mein lieber Freund. Dort kommen die jungen Herrschaften vom Tennisplatz her; sie können Alles sehen.“
 „Desto besser! Wenn Sie mir jetzt nicht verzeihen, vollständig verzeihen und mir nicht schwören, daß Sie mich ein wenig, nicht wenig, sondern sehr, riesig, gräßlich lieb haben, dann, meiner Seele, blamire ich Sie vor ganz Central-europa!“
 „Wie würden Sie denn das machen, Richard?“
 „Ich hebe Sie sammt der Hängematte in die Luft und kisse Sie ab vor der ganzen verehrlichen Gesellschaft!“
 „Richard!“
 „Clarissa?“
 „Blamiren Sie mich nicht vor Central-europa!“
 „Aber — wenn die wieder fort sind — dann blamire ich Dich im Stillen.“
 „Dann wollen wir weitersehen.“

Deiner Wege und machst Dir keine Gedanken über das, was vorfallen mag. Es genügt, 24 Stunden vorher im Geheimen die italienischen Behörden zu benachrichtigen." So soll Bonomelli dem Freunde weiter bemerkt und ihm dann überhaupt noch zugesprochen haben, nicht mehr den Gefangenen im Vatican zu spielen. Der Papst habe ihm hierauf die Gründe aneinander-gesetzt, derenwegen jetzt noch nicht an die Verwirklichung dieses Wunsches der liberalen Katholiken zu denken sei.

Die Entgiftung des Tabakrauches.

(Tabakrauch im Organismus. — Nikotin und Aroma. — Das System des Professors Thomä. — Eisensalzhaltiger Filter.)

Der Direktor des Berliner Pharmazeutischen Instituts, Professor Dr. Thomä, berichtet in Nr. 1 der "Chemiker-Zeitung" über eine Reihe von interessanten Versuchen zur Entgiftung des Tabakrauches.

Um über die Möglichkeit einer Beseitigung der durch den Tabakrauch den Organismus bedrohenden Gefahren ein Urteil zu gewinnen, muß man sich vergegenwärtigen, woraus die Rauchprodukte des Tabaks bestehen. Wenn wir von den weniger schädlichen unter diesen Produkten absehen, so sind es besonders die basischen Körper Nikotin, Pyridinbasen, Methyamine, sowie die sauren Körper Blausäure und Schwefelwasserstoff, ferner ein außerordentlich unangenehm riechendes Brenzol und endlich Kohlenoxyd, die als Gifte wirken, wenn sie dem Organismus in größerer Menge zugeführt werden. Das Nikotin ist bei reichlicher Bildung in dem Tabak enthalten, während die übrigen Produkte meist erst infolge des Rauchens entstehen: Sie sind die Produkte einer trockenen Destillation. Um die Schädlichkeiten des Tabakrauches zu beseitigen, hat man versucht, das Nikotin dem Tabak zu entziehen. Wie bei zeigte sich jedoch, daß eine derartige Extraktion dem Tabak außer dem Nikotin auch diejenigen Stoffe entzieht, die das Aroma des Tabaks bedingen und beim Genuß einen eigenen Genuß gewähren.

Professor Thomä hat nun versucht, ein geeignetes Mittel zu finden, um wenigstens einen Teil der giftigen Rauchprodukte abzufiltern. Denn von einer Gesamtbildung aller schädlichen Stoffe des Rauches kann nie die Rede sein, weil sie verschiedenen Klassen chemischer Verbindungen angehören, um mit einem Mittel beseitigt werden zu können. Und selbst wenn dies gelänge, würde dem Raucher damit nicht gedient sein; denn er könnte das Rauchen ruhig einstellen, wenn er vielleicht aus seinen Zigarren weiter nichts herauszöge als etwas Wasserdampf und Kohlenäure. Als Imprägnierungsmittel für das Filter (Watte) können nur solche Mittel in Frage kommen, die 1. selbst ungiftig sind, 2. nicht durch Verdampfen in den Rauch gelangen, 3. das Aroma des Tabakrauches nicht beeinträchtigen. Ein solches Mittel hat Doktor Thomä in der Verwendung von saurem Material, das mit einer Eisenoxydul- oder Eisenoxydchlorid-Lösung getränkt ist, gefunden; als solches dient am besten mit Eisenchlorid imprägnierte Watte. Thomä hat gefunden, daß durch solche Eisenchloridwatte von der Gesamtmenge der Basen des Tabakrauches 77,8 Prozent Nikotin und dessen Spaltbasen gebunden werden, während 22,2 Prozent ungebunden hindurchgehen. Vom Ammoniak wurden 86,1 Prozent gebunden und 13,9 Prozent blieben ungebunden. Weiter konnte der Rauchweis erbracht werden, daß beim Hindurchleiten von Tabakrauch durch Eisenchloridwatte das höchst unangenehm riechende ätherische Brenzol und Schwefelwasserstoff gebunden, Blausäure zu ungefähr der Hälfte zurückgehalten wird. Ein völliges Binden der Rauchprodukte ist nach diesem Verfahren nicht möglich, ist auch gar nicht anzustreben, will man dem Raucher nicht jeden Genuß rauben. Es läßt sich nun einmal nicht aus der Welt schaffen, daß der Tabakgenuss etwas Unschädliches nicht ist; das sollten sich alle Raucher vergegenwärtigen. Das Einzige, was hier getan werden kann, ist die Giftwirkung des Tabakrauches möglichst abzuschwächen. Und eine sehr erhebliche Verringerung der giftigen Bestandteile läßt sich auf Grund der Thomä'schen Versuche jedenfalls durch die Verwendung eisensalzhaltiger Rauchfilter erzielen.

Der Aufstand der Hereros.

Ueber den Stand der Dinge in Südwestafrika wird uns aus Berlin berichtet: Doanbolente haben einen Brief des Wagenbauers Zieber nach Swakopmund gebracht, durch den die bereits früher gemeldete Belagerung von Omaruro bestätigt wird. Die heliographische Verbindung nach diesem Ort ist unterbrochen. Auch wird die Plünderung Etiroa, etwa 25 Klm. nördlich Karibit, gemeldet. S. M. S. Habicht, das am 18. abends in Swakopmund eingetroffen war, hat am folgenden Tage 2 Offiziere, 1 Arzt, 52 Mann, 1 Maschinengewehr und zwei Revolverkanonen nach Karibit entandt, wo die Expedition glücklich eingetroffen ist. Ein später eingelaufenes Telegramm meldet die Entsendung von noch 29 Mann der "Habicht" nach Karibit unter dem 1. Offizier mit einem Maschinengewehr und einer Revolverkanone. Es soll wenn möglich, von Karibit aus ein Vorstoß versucht werden. Frauen und Kinder kommen von Karibit nach Swakopmund. Nachrichten aus Otahandja, von der Expedition Zülow und aus Windhoek liegen nicht vor.

Bei dem hier wohnhaften Major a. D. von François lief ein Telegramm seines Bruders aus Windhoek ein, das durch einen Käufer nach Swakopmund gebracht worden war. Danach gelang es den Familienmitgliedern von François, Windhoek noch rechtzeitig zu erreichen, woselbst sie sich alle, auch die Generalin von François wohlbehalten befinden. Ueber die Einschließung und sonstigen

Verhältnisse sind keine weiteren Mitteilungen im Telegramm enthalten. Doch berechtigt die Nachricht zu der Hoffnung, daß es den meisten Farmern gelingen wird, Windhoek rechtzeitig zu erreichen, da die betreffende Farm ziemlich weit von Windhoek entfernt liegt.

Wie müssen gegenseitige Lebensversicherungs-gesellschaften, Gesellschaften gegenseitiger Hilfe bei Todesfällen, gegenseitige Unterstützungskassen und Sterbekassen organisiert sein?

Łódz, Zahnarzt Josef Hermann.

Die Frage der Sicherstellung seiner Familie im Todesfalle ist so ungeheuer wichtig, daß sie einen jeden interessieren muß, der gezwungen ist, sein Brot im Schweiße seines Angesichts zu verdienen, nicht minder aber auch alle diejenigen, welche einen gewissen Wohlstand genießen, jedoch nicht sicher sein können, daß sie ihn sich bis zum Tode zu erhalten vermögen. Daß diese Frage auch wirklich die Menschen interessiert, ersehen wir daraus, daß die Gesellschaften, welche den Zweck haben, dieses Bedürfnis zu befriedigen, sich mehr und mehr ausbreiten und an Zahl zunehmen. Untersuchungen wir nun, inwiefern diese Gesellschaften ihren Zweck wirklich erfüllen. Solcher Gesellschaften giebt es zwei: Solche, die Jahresprämien erheben und solche, die eine gewisse Zahlung der Versicherten beim Tode eines Mitversicherten bedingen. Ueber die Aktiengesellschaften, sowie über die Erbkasse und die Warschauer gegenseitige Lebensversicherungs-gesellschaft werde ich in der Folge reden. Aus der Zahl der Gesellschaften, welche Jahresprämien erheben, will ich einseitig nur die Charkowische und Bialystoker Gesellschaft gegenseitiger Hilfe im Todesfalle erwähnen, da solcher Gesellschaften in letzter Zeit mehrere eröffnet wurden, darunter auch eine in Łódz. Diese Gesellschaften weisen viele sehr wichtige Nachteile auf, welche ich in meinem Projekt einer Łódzker Gesellschaft, das zur Bestätigung eingereicht ist, korrigiert habe. Die wichtigsten Nachteile und Fehler sind folgende:

1) Unberücksichtigung des Lebensalters. Der Hauptfehler besteht in dem ungerechten System der Normierung der Prämien, welche für jedes Mitglied dieselbe Höhe haben, unabhängig von dessen Lebensalter. Meiner Meinung nach muß auch eine solche Institution, wie die Gesellschaft gegenseitiger Hilfe im Todesfalle, wenigstens die keine kommerziellen Ziele verfolgt, keine philanthropische Institution sein, sondern einen rein kommerziellen Charakter tragen. Es muß ein jeder, der an ihr teilnimmt, seinen persönlichen Vorteil bei ihr finden; hat sie aber den Charakter einer Wohltätigkeitsinstitution, so ein jeder für die anderen und nicht für sich selbst sorgen soll, so wird sie keine Chancen für eine lange Lebensdauer haben. Ist denn das aber keine Wohltätigkeit seitens eines 30jährigen Mitgliedes, wenn es einer Gesellschaft genau ebensoviel zahlt, wie ein Mitglied von 50 Jahren? Denn im Alter von 50 Jahren ist die Sterblichkeit doppelt so groß, wie im Alter von 30 Jahren! Und wie will man denn einen jungen Menschen überreden, Mitglied der Gesellschaft zu werden? "Nach zehn Jahren", so wird er sagen, "werde ich mich versichern, dann werde ich nicht mehr zahlen, wie jetzt und spare zehn Jahreszahlungen!" Man wird ihm antworten, daß auch ein junger Mensch sterben kann, aber ein junger Mensch kann nur sterben, ein alter dagegen muß sterben. Außerdem kann diese ungerechte Verteilung der Jahreszahlungen bei vielen das Gefühl der Selbstachtung verletzen, da sie deutlich den Charakter der Wohltätigkeit t.ä.t. — Infolge dieser Unberücksichtigung des Lebensalters werden der Gesellschaft fast ausschließlich Personen in vorgerücktem Alter beitreten, so daß die hierdurch hervorgerufene größere Sterblichkeit durch die kleinen Prämien nicht gedeckt werden kann, sondern bedeutend höhere Prämien beanspruchen müßte. Diejenigen Personen, welche meinen, daß eine Prämienzahlung von 15 Rubel vom Tausend im Durchschnitt jährlich, wie in der Charkowischen und Bialystoker Gesellschaft, genüge, irren sich sehr. (Hiervon werde ich weiter unten reden.) Bei einer solchen durchschnittlichen Prämienzahlung müßte diese für einen jungen Mann so bemessen sein, daß sie höher wären, als diejenigen der Aktiengesellschaften, obgleich die Aktiengesellschaften wohl an die Nettoprämienzahlungen 40 bis 50 pCt. zu eigenen Gunsten auf die Prämien anschlagten.

Das Bild ändert sich nun sofort, wenn die Bemessung der jährlichen Prämien, wie das in meinem Projekt der Fall ist, im Verhältnis zum Lebensalter des Versicherten berechnet wird. In diesem Falle zahlt ein jeder für sich selbst und eine solche Art der Versicherung muß jedem vollkommen spontanisch erscheinen, da die erzielte Versicherungssumme nicht den Charakter einer wohltätigen Spende trägt. Ein junger Mann wird sich aber mit der Versicherung beileben, damit sie ihm billiger koste. Hier wird er schon nicht sagen: "Ich werde mich nach zehn Jahre versichern, dann werde ich nicht mehr zahlen, wie jetzt!" Mit jedem Jahre verteuert sich ihm die Versicherung. Und dennoch können die Jahresprämien für jedes Lebensalter bedeutend niedriger angesetzt werden als in den Aktiengesellschaften, wo der Löwenanteil an den Prämien den Aktionären, Direktoren, Inspektoren und Agenten der Gesellschaft zufällt.

2) Die erhaltene Versicherungssumme steht nicht im Einklang mit den gezahlten Prämien. Ein jedes Mitglied der Gesellschaft zahlt von 1000 Rub. der Versicherungssumme eine Prämie von 15 Rub., dagegen wird aber die auszahlende Versicherungssumme entsprechend der Zahl der zur Zeit in der bestimmten Gruppe vorhandenen Mitglieder ausbezahlt. In diesem Falle erhalten die Erben nicht nur nicht immer die Summe, für welche der Verstorbene versichert war, sondern es kann sogar der Fall eintreten, daß sie weniger erhalten, als eingezahlt wurde. Für 12 Jahre zahlt beispielsweise ein Versicherter 15 Rub. x 12 = 180 Rub., und seine Erben erhalten, wenn in dieser Gruppe nur 80 Mitglieder vorhanden sind, 160 Rub. Aus dem Rechenschaftsbericht der Charkower Gesellschaft für das Jahr 1898 (Seite 30) ist ersichtlich, daß die Gesellschaft beim Todesfalle eines Mitgliedes der 2. Gruppe, d. h. eines, das 30 Rub. für 2000 Rub. zahlte, nur 932 Rub. an die Erben abführte, wogegen beim Tode eines Mitgliedes der 1. Gruppe, wo für 1000 Rub. Versicherung jährlich nur 15 Rub. zu entrichten sind, 994 Rub. gezahlt wurden. Ist das gerecht? Aus demselben Rechenschaftsbericht erfährt man, daß die Gesellschaft im Jahre 1898, also im 5. Jahre ihrer Existenz, in der Generalversammlung den Beschluß faßte, eine Kommission zu wählen, welche die Statuten revidieren sollte, und jetzt höre ich, daß die Gesellschaft ihre Tätigkeit überhaupt eingestellt hat. In meinem Projekte entspreche dagegen die erhaltene Versicherungssumme den Prämien und umgekehrt entsprechen diese jener. Laut meinem Projekte verlieren die Mitglieder dadurch, daß anfangs der Gruppe nicht die volle Zahl der Mitglieder vorhanden sind, nicht nur nichts, da die auszahlende Summe immer größer sein wird, als die gezahlten Prämien, sondern sie gewinnen sogar. Nehmen wir an, ein Mitglied habe 3 Jahre bei nicht vollzähliger 2 Jahre bei vollzähliger Gruppe gezahlt und sei gestorben. Die Familie erhält die volle Versicherungssumme, als ob der Versicherte bei 500 und mehr Mitgliedern die vollen Jahresprämien gezahlt hätte.

3) Die Schwankung der Versicherungssumme. Bei einer beschränkten Zahl von Teilnehmern an einer Gruppe ist es sehr schwer festzustellen, eine wie große Summe die Familie des Versicherten nach seinem Tode erhält, da selbst bei einer Gruppe einzelne Personen austreten oder sterben können und es oft nicht gelingen könnte, an ihre Stelle sogleich andere Personen zu finden. Dagegen ist die volle Summe bei Annahme einer unbefruchteten Zahl von Teilnehmern sofort garantiert, sobald die Zahl dieser Gruppe 500 überschritten hat. Wenn beispielsweise eine Gruppe 900 Personen aufweist, so ist schwer anzunehmen, daß sie plötzlich 400 Personen verlieren könnte. Daher hielt ich es für unangänglich, die Zahl der Teilnehmer an einer Gruppe nicht zu begrenzen. Außerdem muß, je größer die Zahl der Teilnehmer an einer Gruppe ist, die Versicherung des Einzelnen bei Berechnung der Prämien und Begrenzung der Zahl der Jahre für die Zahlung der Prämien vorteilhaft werden.

Ueberhaupt ist eine solche Einteilung in Gruppen, wobei jede Gruppe nur für ihre Teilnehmer die Verpflichtungen übernimmt, sogar bei ihrem vollen Bestande sehr unpraktisch: In einer Gruppe können mehrere Jahre hintereinander viele Todesfälle vorkommen und in der anderen weniger. Laut meinem Projekt ist diese Einteilung in Gruppen bei jüdischer Prämienzahlung nur zu Anfang wichtig, solange die Gruppen nicht 500 Teilnehmer erreicht haben und die Gesellschaft nicht über genügend Mittel verfügt. Später fällt die Einteilung fort und verbleibt nur die der Versicherungssumme von 100 bis 5000 Rub.

(Fortsetzung folgt.)

Geistliche Händler.

Unter dieser Spitzmarke veröffentlicht das Warschauer Wochenblatt „Kłos" Nr. 3 vom 3. 16. Januar i. a. f. Jahres nachstehende charakteristische Warnung:

Am 1. September 1902 wurde ein kommerzielles Rundschreiben mit der Benachrichtigung über die Gründung einer Firma Commandit unternehmens unter dem Namen „Kronika Rodzina" — „Familienchronik" — ural et orsi angefaßt. „Die Teilhaber werden" — wie es in demselben —, auf Grund der §§ 23—28 des Handelsgesetzbuches eine Zeitschrift, wie auch diverse Abhandlungen und Broschüren religiösen, katholischen, moralischen, sozialen und gelehrten Inhalts herausgeben und eine Verlags-Kommission S. Sartiments-Buchhandlung eröffnen. Alle Verbindlichkeiten zeichnen Vater S. Stimbrowicz und Vater M. Godlewski.

Wenn wir uns nicht irren, verbietet das Zivilgesetz den Geistlichen, sich mit irgend welchen Handelsgeschäften abzugeben, und nicht nur das Zivilgesetz, sondern auch das jus canonicum. Die Geistlichen können erwidern: „wir sind Verfasser der persönlichen Freiheit; das Zivilgesetz kann in dieser Hinsicht ungerecht und veraltet sein." Gegen wir zu, daß es wirklich so ist.

1) Negotiatio prohibetur omnibus clericis, presertim his, qui sacris initiati sunt. (Concilium Trident. Sess. 23 c. 1. de reform. Theologia moralis L. Gury pag. 467.)

Wo erschallt aber die Stimme her? Wie können die Geistlichen diese Anschauung mit dem Glaubensartikel: „jede Macht kommt von Gott" in Übereinstimmung bringen? Wenn es also handlich und bequem ist, so verwerfen es die Patres nicht, sich in der Theorie nach den einen und in der Praxis nach den anderen Grundfäden zu richten, eingedenk der durch die Jesuiten verkündeten und sanctionierten Doctrin: „Der Zweck heiligt die Mittel."

Und doch können die kommerziellen Gelüste der Geistlichen sehr traurige Folgen nach sich ziehen. Laut Gesetz sind die die Firma zeichnenden Teilhaber, — im vorliegenden Falle Vater Stimbrowicz und Vater Godlewski — für alle Verbindlichkeiten der Firma verantwortlich.

Auf welche Art und Weise die Bestimmungen des Staatsgesetzes mit den katholischen Anschauungen der die Firma zeichnenden geistlichen Teilhaber in Einklang gebracht worden sind, wird ersichtlich, wenn man die Doctrin „der Zweck heiligt die Mittel" näher betrachtet. Daß die unterzeichneten Patres davon wissen, ein Anteilgeschäft wie das unter ihnen abgeschlossene, sei ein rein kommerzielles Unternehmen, ist aus dem oben angeführten Citat des Rundschreibens, wie auch aus dem Schluß deselben ersichtlich, wo es heißt: „unser Unternehmen der Beachtung Euer P. T. empfehlend." Der Zweck nun, welcher dieses Mittel heiligen und den Handel in den Händen der Geistlichen zu einer res sacra erheben soll, ist die Popularisierung katholischer Ideen unter den Katholiken.

Auf diese Art haben wir in Warschau gegenwärtig schon ein geistliches Handelsgeschäft unter der Firma „Kronika Rodzina." Aber in Warschau, wo der Einfluß der Geistlichkeit enge Rayone im Laufe hält, kann das Buchhandlungsgeschäft seine Teilhaber nicht zufrieden stellen; angeichts dessen trät man sich mit dem Gedanken, ähnliche Buchhandlungen in Provinzialstädten zu eröffnen, wo der Einfluß der Geistlichkeit — leider — stärker ist. In Rielce besteht schon eine Buchhandlung unter der Firma des Professors an dortigen geistlichen Seminarium, Vater Bogacki, welcher alle Handelsabmachungen, wie die Festsetzung der Commissiongebühren, Abschluß der Kontrakte u. s. w. persönlich erledigt. Wie wir nun hören, sollen ähnliche Buchhandlungen in nächster Zukunft auch in anderen Provinzialstädten eröffnet werden. Die Geistlichen können auf ein Gelingen ihres Unternehmens mit Zuversicht rechnen, da ihr Einfluß auf die halbproben Volksmassen der Provinz noch ungeschwächt ist und sie überdies keine Gelegenheit versäumen werden, um die Ausdehnung ihrer Klientell zu erweitern. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Buchhandlungen nur unter Hinweis auf die genannten Agitationsmittel das Embleme des Kreuzes aushängen, da ihre Tätigkeit mit demselben wenig übereinstimmt und vorwiegend kommerzielle Zwecke verfolgt. Diese Buchhandlungen liefern nämlich in Bedarfsfällen nicht nur Bücher, welche mit der Theologie nichts gemein haben, sondern auch solche, welche in der oder jener fremden Sprache gedruckt, der katholischen Kirche zuwiderlaufende Lehren enthalten. Warum? fragt es sich. Weil „der Zweck die Mittel heiligt," — und dieser Zweck lautet: „Die Klientell an sich zu ziehen, die Provinzialbuchhandlungen zu unterdrücken und nach Unterjochung dieser Handelsbranche allgemal die Regungen des Büchermarktes zu beherrschen. Dies wäre so ziemlich der Anfang des neuen confessionellen Kreuzzuges; wer kann aber verbürgen, was weiter folgen wird? Schon heute macht Vater K. Labianiec kein Geheimnis daraus, daß die Geistlichkeit die Wilnaer Buchhändler Zawadzki und Malowski de facto terrorisiert, Bücher ohne katholischen Stempel und solche, welche von der Kirche nicht approbiert sind, nicht zu halten, da sie (Zawadzki u. Malowski!!) der Hebel und das Muster zum Wenden edler (id est: katholischer) Gedanken und Gefühle zu sein berufen sind. Auf diese Art werden die Rollen gewechselt. Die Geistlichkeit ist sich keiner Kraft in sich bewußt und verlangt, daß an ihrer Statt die Buchhändler als Fackeln und Vorbilder für die Gäubigen auftreten; sie wird sich indeß mit Buchhandel und Geschäft befassen. Des Weiteren behauptet Vater Lubianiec, daß alle katholischen Buchhandlungen der Welt verpflichtet sind, keine der katholischen Kirche feindlichen, also keine Lehrbücher, theologische Schriften fremder Konfessionen, belletristische Lektüre, usw. am Lager zu halten; unterordnet sich aber irgend eine Buchhandlung diesem Postulate nicht, so ertönt sie ihnen — katholischen Charakter. Aber, — Hochwürden — Zawadzki, Malowski und wie sie da heißen mögen, — wenn sie persönlich auch Katholiken wären, — dachten bei der Eröffnung ihrer Buchhandlungen durchaus nicht daran, daß ihre Anstalten ausschließlich katholisch sein sollen. Es giebt zwar auch noch Buchhandlungen, welche ausschließlich katholisch sind, zum Beispiel Malowski in Krakau; diesem können sie ihre Seiten noch leihen. Mit welchem Rechte dürfen aber die Geistlichen civile Buchhandlungen terrorisieren? Die Pflicht der Geistlichkeit ist von der Kanzel zu predigen und am Beichtstuhl zu lehren, keineswegs aber sich in Buchhandlungen herumzutreiben und Bücher aus den Schaufenstern zu ohrfeigen. Unsere Buchhandlungen sind der staatlichen Inspektion unterstellt; — der Staat sorgt dafür, daß in den Büchern nichts auf Sittenverderbnis abzielt und hält die Polizei, welche hierüber zu wachen verpflichtet ist. Die Zeiten der heiligen Inquisition, Tribunal und Kirchenstufen, in welchen die

Geistlichen als Ankläger, Untersuchungsrichter und Polizisten auftraten, sind einmal vorüber und Lehren nie wieder zurück.

Die Geistlichen können uns erwidern, daß sie nur ihre guten Wünsche den Buchhändlern gegenüber offenbaren, ohne einen Druck auszuüben. Attendez, meine Herren! Wir kennen eure freundschaftlichen, delikaten Wünsche, — die Grenze derselben ist ein schauderhafter Despotismus! Wir wissen, daß wenn wir unser Genid nicht bücken und von Euren Gnaden verbotene Ware halten, so wird es euzere Gewissenspflicht sein, dahin zu arbeiten, damit in unserem Eaden Niemand vorsepreche und — behüte Gott — etwas kaufe. Ihr habet doch nicht die Absicht, euren Nächsten materiell zu ruinieren; ihr werdet nur beweisen, daß niemand kommen und kaufen darf. — Ein Beweis, daß die sogenannten katholischen Buchhandlungen nicht nur unwillig, sondern feindlich gegen die Litteratur aufzutreten, ist der Umstand, daß von jeder Buchhandlung der Stempel des Katholicismus gefordert wird.

Die katholischen Buchhandlungen sind von der Verblendung des mohamedanischen Eroberers infiziert, welcher — wie bekannt — eine große, im Laufe von Jahrhunderten gesammelte Bibliothek einschmieren ließ, da der Inhalt derselben Wahrheiten enthielt, welche schon in den Koran aufgenommen oder nicht aufgenommen und im ersten Falle überflüssig, im zweiten schädlich waren.

Einer Uebertreibung darf man uns nicht zeihen. Es reicht hin, die Tätigkeit der „Kronika Rodzinna“, „Kola“, des Dekans des Bischofs Niedzialkowski durchzustudieren, — eine Tätigkeit, welche nicht die Verbreitung der christlichen Lehre, sondern den Kampf mit der gesammten weltlichen Litteratur ansuchen will. Da man namentlich die weltliche Litteratur nicht kennt und nicht kennen kann, so wird das aprioristische Gesetz, alles zu verdammen, zur Geltung gebracht. Die Geistlichen — Publizisten und Buchhändler — schreiben die katholische Gemeinde vom Lesen der Bücher, wenn diese auch ein Chef d'oeuvre der Litteratur wären, ab, wenn kein Stempel der geistlichen Zensur ihre Pagination einleitet, mahnen ihre Gläubigen öffentlich, also von der Kanzel, Bücher nur in präzise katholischen Buchhandlungen zu kaufen und geben privatim die Adressen solcher Buchhandlungen: Tatsachen, denen gegenüber weder die Buchhändler noch das Publikum gleichgiltig bleiben kann. Wenn es crescendo so weiter geht, so werden binnen kurzem die Provinzialbuchhändler, durch die Agitationen und Pressionen der geistlichen Buchhändler ruiniert, ihre Läden schließen und ihre Stelle wird allgewaltig der geistliche — Buchhändler einnehmen. Dann bleibt es aber auch kein Geheimnis mehr, welche Wege die Litteratur und das geistige Leben wandeln wird.

Unsere Presse, — welche dank der psalmistischen Version: „selig sind, die da geistlich arm sind, denn sie werden unser Himmelreich nicht begreifen, und das Abonnement einzahlend, einen Lobgesang anstimmen“, — hält sich angefaßt der drohenden Gefahr in einer würdevoll reservierten Stellung und — schweigt.“

So viel das — polnische Blatt!
Es ließe sich vieles — sehr vieles dazu sagen; aber schon die Augen Allen — haben unseren modernen Zungen mit den Worten „sapienti sat“ einen fatalen Hemmschuh angelegt. Die neue Zeit bleibt übrigens auch nicht auf dem Debitorenkonto; denn sie lehrt: „reden ist Silber, schweigen ist Gold.“

Was hört man Neues?

Von der Lodzer Börse. In Erfüllung eines Erlasses des Finanzministeriums findet am Donnerstag den 15. (28.) Januar l. S. um 5 Uhr nach Mittag im Wörtenlokal Zielnastraße Nr. 1 eine außerordentliche Generalversammlung der Mitglieder des Lodzer Börsenvereins zur Beschlußfassung über die in der letzten Konferenz der Repräsentanten der Börsenkomitees in Angelegenheit der Reform des Börsenhandels gestellten Anträge. Wenn die Versammlung infolge des Nichterscheinens der Hälfte der Vereinsmitglieder nicht zu Stande kommen sollte, so findet Donnerstag, den 11. Januar um 5 Uhr Nachmittags eine zweite Versammlung statt, welche ohne Rücksicht auf die Anzahl der Anwesenden beschlußfähig sein wird. Jedes Vereinsmitglied, welches die Ursache seines Fernbleibens von der Versammlung nicht hinreichend rechtfertigt, wird auf Grund des § 16 der Statuten der Lodzer Börse mit einer Geldstrafe von 3 Rbl. belegt.

Von der Fabrikbahn. In diesen Tagen führte ein Beamter der Lodzer Fabrikbahn per Draht beim Herrn Kommunikationsminister Klage gegen die willkürliche Enthebung der Eisenbahnbeamten vom Dienste und Befehung der vacant gewordenen Posten durch Kinder des Nepotismus und der Protection. Wahrscheinlich im Zusammenhang mit dieser mißliebigen Affaire ist Direktor Knapki nach Petersburg vorgeladen worden.

Eisenbahnübereinkommen. Der Herr Kommunikationsminister hat das zwischen den Verwaltungsbehörden der Warschau-Wiener und Lodzer Fabrikbahn getroffene Übereinkommen in Angelegenheit der gegenseitigen Beziehungen hinsichtlich des Personen- und Warenverkehrs bestätigt. Der Betriebschef der Warschau-Wiener

Eisenbahn hat die Stationen mit gedruckten Exemplaren dieses Übereinkommens zur Kenntnis versehen, bevor dasselbe in Rechtskraft tritt.

Zu Gunsten der Irrenanstalt in Kochanowka. In Augenblicke unserer Stadt wird die Veranstaltung eines Junggesellen-Dinners vorbereitet. Der Reinerlös soll der Irrenanstalt in Kochanowka zugewendet werden.

Blattern. Aus den Berichten über die Bewegung der Kranken im Warschauer Hospital für ansteckende Krankheiten ist eine langsame, aber stetige Zunahme der Blattern ersichtlich. Die Anzahl der Kranken übersteigt gegenwärtig die Hälfte des Krankenbestandes. Drei Pavillone sind ausschließlich von Blatterkranken eingenommen; die Rose- und Scharlachkranken werden in anderen Hospitalern untergebracht. Der Verlauf der Krankheit ist schwer, — beinahe epidemisch und erinnert an die Epidemie, von welcher Warschau vor 3 Jahren heimgesucht wurde. Unter den Kranken kommen viele vor, welche nie gegen Kuhpocken geimpft wurden, und auch solche, welche eine Wiederholung der Sappung aus-schlügen.

Vom Telephon. Dieser Tage fand in St. Petersburg eine Sitzung der Hauptpost- und Telegraphen-Verwaltung statt, auf welcher über unser städtisches Telephonnetz, welches bekanntlich nunmehr in den Besitz der Regierung übergegangen ist, beraten wurde. Es wurde beschlossen, in diesem ersten Halbjahr den alten Abonnementpreis, d. h. 150 Rbl. jährlich beizubehalten. Nach Ablauf dieser Frist soll dann der Preis auf 75 Rbl. für diejenigen Abonnenten herabgesetzt werden, die mit dem hiesigen Telephonnetz bereits verbunden waren, noch ehe es in den Besitz der Regierung überging. Die gegenwärtig und später hinzukommenden Abonnenten sollen aber so lange den alten Abonnementpreis von 150 Rbl. jährlich zahlen, bis das ganze Telephonnetz der projektirten Umänderung (unterirdische Leitung etc.) unterzogen sein wird. Dieser Beschluß ist dem Ministerium des Innern zur Bestätigung unterbreitet worden. Da man erwartet, daß die Bestätigung in Kurzem erfolgen wird, hat die Hauptverwaltung jetzt schon angeordnet, daß die Mehrzahlungen, welche von den alten Abonnenten geleistet worden, zurückgezahlt werden oder für das nächste Halbjahr in Anrechnung gebracht werden sollen. Das Telephonnetz wird bei der Umänderung auf den Hauptstraßen unterirdisch angelegt werden. Um die Verbindung mit neuen Abonnenten zu erleichtern, soll in dem an der Przejazd- und Widzewskistraße befindlichen Postgebäude zur Ausfülle eine zweite Telephonstation eingerichtet werden, die es ermöglichen wird, daß die Zahl der gegenwärtig bestehenden Telephonabonnenten von 1000 auf 1500 erhöht werden kann. Gleichzeitig wird projektirt, für die Hauptstation unseres städtischen Telephonnetzes ein besonderes großes Gebäude inmitten der Stadt zu erbauen.

Revision. Bei der Vornahme der Revision einer gewissen Institution begünstigte sich das Mitglied der Revisionskommission mit der Feststellung des Kassenbestandes und Zeichnung des vom Verwaltungsrate vorbereiteten Protokolls nicht, sondern prüfte alle Kassabücher und Geld-dokumente und forderte sogar die Konverts, in welchen die Stimmzettel während der Generalversammlung aufbewahrt wurden. Da die Verwaltung seiner Forderung keine Folge leistete, überreichte er der Staatsanwaltschaft eine Klage.

Schulspargassen. Infolge einer Beschwerde des Finanzministers, daß die Organe des Unterrichtsministeriums bei der Gründung der Schulspargassen sehr unbeholfen und gleichgiltig zu Werke gehen, empfahl der Unterrichtsminister dem Kurator des Warschauer Lehrbezirks, den Vorgesetzten der Lehranstalten in Erinnerung zu bringen, daß die Gründung der Kassen sehr erwünscht sei.

Schwefelsäure. Die Schwefelsäure für den Bedarf der Alziferverwaltungen wurde bisher aus Berlin bezogen. Gegenwärtig hat das Finanzministerium den hiesigen Alziferverwaltungen ein Verzeichnis der Firmen mitgeteilt, bei denen inländische Schwefelsäure zu haben ist. Unter den Firmen wird auch eine Warschauer Firma genannt.

Erläuterung. Das Ministerium der Volksaufklärung hat den Kurator des Warschauer Lehrbezirks in Kenntnis gesetzt, daß Personen mosaischer Konfession zu Mitgliedern der Bar-mundschafskonselle weiblicher Gymnasien und Progymnasien, wie auch christlicher Lehranstalten nicht berufen werden können.

Ackerbauverein. Die Einwohner des Dorfes Wola Malowa gründen einen Ackerbauverein.
Ziegeleienyndikat. In der letzten Sitzung des hiesigen Ziegeleienyndikats wurde beschlossen, 1000 Ziegeln vorjährigen Brennens zu 13 Rbl. zu verkaufen. Auf frisch gebrannte Ziegeln werden die Preise dem Verlaufe der Wausaison entsprechend geregelt werden.

Die neuen Frachtbriefe, welche ausschließlich in der Abteilung für Anfertigung von Reichspapieren in Petersburg hergestellt werden, sind seit dem 1. Januar c. auf allen russischen Eisenbahnen eingeführt worden, wogegen die Duitnngen, d. h. die Frachtbriefduplikate einstweilen noch auf den alten Blanketts ausgefertigt werden. Auf Anordnung des Herrn Ministers der Wegekommunikationen darf die Einführung der neuen Blanketts der Frachtbriefduplikate auf den Bahnen Rußlands nicht später als am 1. Februar dieses Jahres erfolgen.

Die Eisenindustrie im Partum Polen. Die Aktiengesellschaft der Sosnowicer Röhren-walz- und Eisenwerke (Hulbschini) setzt ihr im Partum befindliches Walzwerk in Jawiercie im März dieses Jahres in Betrieb. Die Aktiengesellschaft der Dstrawicer Walzwerke beabsichtigt, eine Feinstekle und ein Trägerswalzwerk zu bauen. Die Walzwerke der Aktiengesellschaft Blyzn des Grafen Swiel-Plater, welche infolge finanzieller Schwierigkeiten einige Monate lang still gelegen hatten, sollen bedeutend erweitert werden. Es ist der Verwaltung nämlich gelungen, neue Mittel zu beschaffen. Die Puschkinhütte wird binnen kurzer Zeit Gasrohre größeren Kalibers auf den Markt bringen. Die Aktiengesellschaft der Metallindustrie in Rußland in Noworadomsk (eine Gründung der Guta Bantowa), welche bis jetzt Nägel und Draht fabrizierte, ist durch neue Bauten (für Gas- und Siederohre) wesentlich vergrößert worden.

Liquidation. Den Meldungen aus Warschau zufolge, hat die außerordentliche Versammlung der Aktionäre der Gesellschaft der Prusch-Lomischen mechanischen Werke alle Vorschläge der Verwaltung, betreffend die Wiederherstellung des Unternehmens, abgelehnt und die Liquidation desselben beschlossen, wobei in die Liquidationskommission gewählt wurden: L. D. Lewicki, A. R. Kosinski und S. S. Singer. Die Gesellschaft operierte mit einem Kapital von 400,000 Rbl. und schuldete über 300,000 Rbl.

Ueber einen allrussischen Beamtenverband wird der „Düna. Blg.“ geschrieben: Auf Anregung einiger in Petersburg ansässiger Beamten soll ein allrussischer Beamtenverband gegründet werden. Die Statuten dieses Vereins, der nach dem in Oesterreich bestehenden „Ersten allgemeinen Beamten-Verein“, der dank einer weitverzweigten Tätigkeit und großer Mitgliederzahl selten günstige Resultate erzielte und über kolossale Kapitalien verfügt — organisiert werden soll — sind endgiltig angegearbeitet und der Regierung zur Entscheidung vorgelegt worden. Das Hauptziel dieser durchweg humanen Vereinigung ist gegenseitige Hilfeleistung. Er stellt sich zur Aufgabe: Unterstützung der durch Ungunst der Verhältnisse heimgekehrten Mitglieder des Verbandes durch Gewährung eines billigen Credits, Versicherung auf Pension und Leibrente, Versicherung gegen Todesfälle, sowie gegen den Verlust von Arbeitsfähigkeit und Bewilligung von Geldunterstützungen, die nicht zurückzuerstatten sind. Die Tätigkeit dieser Vereinigung verteilt sich auf nachstehende Sektionen: 1) Spar- und Vorsparungskasse und einmalige Unterstützung (Borschüsse sollen auf die Dauer von 4 Monaten bis 2 Jahre gewährt werden); 2) Ärztlich-medizinische Hilfe (kostenfreie Behandlung und freie Medizin); 3) Konsumverein; 4) Diverse Versicherungen; 5) Sektion für Häuserbau und billige Wohnungen (beinhaltet Uebergabe an Vereinsglieder zum Bewohnen mit allmähligem Uebergang in den Besitz des Mieters). Es können als Mitglied beitreten Beamte nicht allein der Regierungsanstalten, sondern auch der verschiedenen Gesellschaften und Stände, ferner Personen, die in den Stadtverwaltungen, Arbeitscorporationen und Landchaften bedienstet sind, alsdann etatmäßige Beamte der Kron- und Privatbahnen und Angestellte in den verschiedenen Bankinstitutionen und Assurancegesellschaften etc., ohne jegliche Konfessionseinschränkung. Auch weibliche Personen, sofern sie in einer der oben angeführten Institution angestellt sind, können als Mitglieder Aufnahme finden. Der Mitgliedsbeitrag ist auf 1/2 Prozent der Jahresgage festgesetzt, während ein weiterer 1/2 Prozent von demselben Jahreseinkommen für kostenfreie Benutzung ärztlicher und medizinischer Hilfeleistung, sowie 10 Rbl. als Anteil für die Beteiligung am Konsumhandel zu zahlen sind; letztere Zahlung kann in zehn monatlichen Raten erlegt werden.

Aus diesem gebräugten Auszug jenes großartig angelegten Statuts tritt deutlich und zweifellos die hohe Bedeutung dieses Verbandes für unsere Beamtenwelt sowohl in ökonomischer, als auch in sozialer Hinsicht hervor und es wäre eine allgemeine und rege Beteiligung nur zu wünschen, da das Aufblühen des Verbandes nur dadurch begünstigt werden kann und die Eröffnung von Filialen und Agenturen auch in den kleineren Städten nur dann ermöglicht wird. Die Funktionen des Verbandes werden in Abteilungen oder Bezirke eingeteilt und gehören zum Warschauer Rayon, außer den Provinzen des Partums Polen, die Gouvernements: Mohilew, Minsk, Wolhynien, Kowno, Grodno und Witebsk. Die Oksieprovinzen sind dem Petersburger Bezirk zugewiesen.

Anmeldungen unter Angabe des Vor-, Nach- und Zunamen, Ort des Dienstes und der Adresse, sowie Betrag der Jahresentnahme sind baldmöglichst einzufenden: Nach Petersburg an Nikolai Nikolajewitsch Wainzew, Troizkaja 30; nach Warschau entweder an den Direktor der Warschauer Reichsbank P. P. Belikow oder an Wiktor Franzewitsch Malizki, Slesjanaja Nr. 58, Du. 9. Die angemeldeten Personen werden als aktive Mitglieder registriert und nach Bestätigung des Statuts wird ihnen mitgeteilt, wo die monatlichen Beiträge zu leisten sind.

Vom Telephon. Im vergangenen Jahre wurden zwischen Lodz und Warschau 24,827 Telephongespräche gewechselt. Die Ziffer verteilt sich gleichmäßig auf die Anrufungen von der Station Lodz und von der Station Warschau.

Grubinskische Musikfeste. Im Lokal der Grubinskischen Musikfeste hält Montag,

25. Januar Direktor Sigismund Koslowski einen Vortrag über Fragen aus der Theorie der Musik.

Von der Lodzer Bäckereinnung. Die hiesige Bäckereinnung hat mit der Hefenfabrik in Wola Krzyzstoforska ein Übereinkommen getroffen, laut welchem die Bäcker ihren Hefenbedarf ausschließlich von dieser Fabrik befriedigen werden. Zum Remerciment dafür spendet die Fabrik von jedem verkauften Pfund Hefen 1/2 Kop. in die Witwen und Waisenkasse der Innungsmitglieder.

Vom christlichen Lehrerverein. Das Komitee des Informationsbureaus teilt mit, daß sich im Bureau Zielnastraße 31 anmeldende Personen in der künftigen Woche zwischen 7 und 8 Uhr abends von Nachstehenden disjunctiv empfangen werden: Montag — Fel. Peltowski; Dienstag — Herr Slawkowski; Mittwoch — Fel. Peltowski; Donnerstag Herr Ferster; Freitag — Fran Urbanowski und Sonnabend — Herr Zyglawicz. Das Bureau vermittelt unentgeltlich.

Vom Eisendreher-Verein. Nächsten Dienstag Abend findet im Lokal des Lntnia-Bereins eine General-Versammlung des hiesigen Eisendreher-Vereins statt, auf welcher über den Rechenschaftsbericht des verflossenen Jahres und über verschiedene Vereinsangelegenheiten beraten werden soll.

Unterhaltungsabend in Pfaffendorf. Am Sonnabend, den 30. Januar, veranstaltet der hiesige bekannte Chormeister Herr Paul Pirek im Swidwinkischen Saale zu Pfaffendorf einen musikalischen Unterhaltungsabend mit darauffolgenden Tanzkränzchen. Zu dieser Veranstaltung werden nur geladene Gäste Zutritt haben. Eintrittskarten zu diesem Unterhaltungsabend sind bei folgenden Herren zu haben: Gustav Ginz, Widzewskastr. 11, Adolf Michel, Wschodniakstr. 59, Paul Gmede, Petrikauer Str. 235 und Gustav Albrecht, Glanawstr. 22. Da das Programm auch diesmal ein reichhaltiges und interessantes ist, so fehlt dem Publikum ein recht genügsamer und amüsanter Abend bevor.

Der Vorstand des Nadogoszjer Kirchen-Gesangvereins macht hiermit bekannt, daß die nächste Gesangsstunde nicht am kommenden Sonnabend, sondern schon am Dienstag, den 26. d. Mts., stattfindet, und werden die Herren Sänger höflich ersucht, sich recht zahlreich einzufinden.

Anwendung von Gewaltmitteln bei der polizeilichen Voruntersuchung bildete den Gegenstand eines Prozesses, der gegen den Chef der Landpolizei im Kreise Solow, früheren Polizeimeister von Siedlce H. Arnold sowie gegen die Polizisten Wijnja, Petruschuk, Kowizki und den Feuerwehmann Melischko gerichtet war, die sämtlich unter die Anklage der Anwendung körperlicher Mißhandlungen bei der Voruntersuchung gestellt waren. Dieser in den Annalen der Gerichte seltene Fall zeigt übrigens, daß die Traditionen der vorreformlichen Periode bei der Führung der Voruntersuchung seitens der Polizei durchaus noch nicht durchgehend, wie man es erwarten sollte, ausgestorben sind, sondern in kleineren Provinzdistrikten noch in Blüte stehen. Dem Warschauer Gerichtshof lag ein deraußerer Fall vor, wie die „St. Pet. Blg.“ der gutinformierten juristischen Zeitschrift „Prawo“ entnimmt. In Siedlce waren dem Apotheker Stowrowski 72 Rbl. 16 Kop. gestohlen worden. Der Verdacht fiel auf einen Angestellten der Apotheke, Sadowski, der in der Apotheke nächstgelegene in das Dejourzimmer gebracht. Nach wenigen Minuten hörten verschiedene Zeugen, die es später vor Gericht aussagten, aus dem Zimmer den dumpfen Schall von Schlägen und durchdringende Schreie. Dann sahen sie Sadowski, der aus dem Zimmer geführt wurde und der an allen Gliedern zitternd fragte, warum man ihn so hart schlug. Er wurde noch wiederholt in das ominöse Dejourzimmer geführt und von da in das Bureau des Polizeimeisters, aber es erfolgte nicht das gewünschte Geständnis. Endlich, nach wiederholter Anwendung des „Dejourzimmers“, erklärte Sadowski, er wolle alles gestehen, man solle ihn in die Apotheke zurückführen, wo er nähere Angaben über das Versteck des Geldes machen werde. Auf dem Hofe der Apotheke flüchtete Sadowski und stürzte sich in die Gurgelgrube, um sich das Leben zu nehmen. Er wurde herausgeholt und wieder in das Polizeibureau geführt, in das erwähnte Dejourzimmer. Als er von dort herausgeführt wurde, fiel er im Arrestlokal in eine tiefe Ohnmacht. Am nächsten Tage verlangte er wieder in die Apotheke geführt zu werden, um seine Angaben zu vervollständigen. Er bat, in die Küche der Apotheke geführt zu werden. Von dort flüchtete er wieder und man fand ihn nach längerem Suchen im Hauskeller. Er lag bewußlos am Boden und neben ihm eine Flasche mit Schwefelsäure. Der Unglückliche hatte sich mit dieser Säure vergiftet. Im Krankenhause, eine halbe Stunde vor seinem Tode, hatte er dem Priester, der ihm das Abendmahl reichte, erzählt, daß er vollkommen unschuldig wäre und nur durch unmensliche Schläge in der Polizeiverwaltung zu dem falschen Geständnis gebracht worden war. Die gerichtliche Leichenschau konstatierte am ganzen Körper und selbst an den Augenlidern eine fast ununterbrochene Fläche blutiger Flecken und Wunden. Der Warschauer Gerichtshof fand alle Angeklagten schuldig und verurteilte: den früheren Polizeimeister Arnold —

zu 2 Monaten Arrest, die Polizisten zu je 4 Jahren Gefängnishaft.

Spende. Im Restaurant des Herrn Oskar Kuchler wurde anlässlich eines gemütlichen Beisammenseins durch den Wirt unter den Stammgästen eine Sammlung veranstaltet, welche die Summe von 6 Rbl. 90 K. gab; dieselbe wurde je zur Hälfte für das evang. und kath. Waisenhaus bestimmt und uns eingehändigt. Dankend bescheinigen wir den Empfang.

Um fünf Kopelen. Dieser Tage in aller Frühe kam eine Droschke mit einem Fahrgast vom Bahnhofs durch die Jarzewskistraße gefahren. Kurz vor dem Geyer'schen Ringe bediente der Fahrgast dem Droschkentischer, er möchte anhalten, gab ihm den Fahrlohn, sprang von der Droschke ab, ehe dieselbe noch stand und eilte mit hastigen Schritten dem Marktplatz zu. Bei der nächsten Straßensperre besah sich der Droschkentischer das empfangene Geld und bemerkte, daß es nur 5 Kopelen waren. Jetzt sprang er selbst vom Gefährt herunter und eilte seinem Fahrgast nach, der beim Gehen mit einem zufällig auf der Straße anwesenden langzöckigen Glaubensgenossen seine Kopfbedeckung vertauschte. Der Droschkentischer, der seinen Mann im Auge behielt, bemerkte das, lief wutentbrannt auf den Schwindler zu und verlor energisch die Nachzahlung der 5 Kopelen. Dieser suchte ihn durch einen Wortschwall zu beschwichtigen, was den guten Kopelenker erst recht aus dem Häuschen brachte. Auf diese Weise zankten sich die beiden längere Zeit herum, bis schließlich der Kutscher den Betrüger an der Kehle faßte, die Weitsche umdrehte und ihn geprügelt zu bearbeiten ansetzte. Jetzt legte sich der Kopfbedeckung vertauschte, ins Mittel und versprach die Nachzahlung der 5 Kopelen. Der ergrimmt Kutscher ließ aber sein Opfer nicht eher los, als bis er das Geld erhalten hatte, dann begab er sich schimpfend zum Wagen zurück.

Spenden. Bei dem Unterzeichneten sind folgende Spenden eingegangen: Für das evangelische Waisenhaus: Von Herrn und Frau Berndt aus Zawiercie 5 Rbl., von Frau Wisig 3 Rbl., von Herrn Adolf Sienberger 1 Rbl., am Jahresfest des gemüthlichen Vereins gesammelt 11 Rbl. 72 Kop., in der Familie Pfeffer bei gemütlichen Zusammenkünften gesammelt 2 Rbl. 20 Kop., durch Frau Bergner gesammelt in der Gasse des Herrn R. Kofchade mit Fr. E. Hoffmann 3 Rbl. 52 Kop., Familie Sauer zur Weihnachtsfeier 3 Rbl. und anstatt eines Kranzes auf das Grab des Herrn Karl Hünig 3 Rbl. Den freundlichen Gekern dankt und wünscht Gottes reichen Segen

R. Gundlach, Pastor.

Ein abscheulicher Mordakt ereignete sich am Sonntag, den 16. d. Mts., in der in Karolew befindlichen Krönung'schen Fabrik. Dortselbst erkrankte plötzlich heftig am genannten Tage in der Frühstückszeit die 19 Jahre alte Arbeiterin Dittlie Helme nach dem Genuß des von ihr nach der Fabrik mitgebrachten Kaffees, so daß sie trotz sofort an Ort und Stelle erteilter ärztlicher Hilfe nach dem Hospital des Roten Kreuzes nach Lodz gebracht werden mußte und woselbst sie sich in den größten Qualen windet und auf die Erhaltung ihres Lebens wenig Aussicht vorhanden ist. Die sofort eingeleitete gerichtliche Untersuchung stellte fest, daß der Kaffee von der in derselben Fabrik beschäftigten 26 Jahre alten Arbeiterin Marianna Gruszynska auch Mord gegen die Helme vergiftet worden war. Die Gruszynska nährte nämlich einen Haß gegen die Helme wegen eines Mißverständnisses in Bezug auf die Fabriklohnung. Die Giftmischerin ist verhaftet und in das Lodzer Gefängnis interniert worden, wo sie nunmehr ihrer Bestrafung entgegensteht.

Festgenommene Pferdediebstehbände. In der Nacht vom 17. auf 18. d. Mts. wurde der Bauer des Dorfes Stefanow, Gemeinde Wisitno, Karol Konczak, durch ein Geräusch auf seinem Gehöft plötzlich aus dem Schlafe geweckt. Als er sich auf dem Hof hinauswagte, machte er die Wahrnehmung, daß sich auf demselben sechs Diebe befanden, die den Pferdestall bereits erbrochen hatten und im Begriff standen, die darin befindlichen Pferde herauszuführen. Als die Diebe den Bauer bemerkten, schoß einer derselben einen Revolverknall auf denselben ab, wobei Konczak an der linken Hand erheblich verwundet wurde. Allein der Verletzte flüchtete in das Dorf, schrie um Hilfe und alarmierte somit die Dorfwehrgesellschaft und die Landpolizei. Fünf von den Dieben hatte Konczak sofort erkannt und so war es ein Leichtes, dieselbe festzunehmen. Es sind dies nämlich Einwohner der Gemeinde Wisitno und zwar: Szymon Przychyl mit zwei seiner Söhne sowie Josef Pawlowicz und Andrzej Draszcz. Die ganze Bande ist in das Lodzer Gefängnis interniert worden.

Unfälle. Auf der Muga-Straße stürzte vor dem Hause Nr. 33 der 65 Jahre alte Siedler Borzowski so unglücklich nieder, daß er sich außer verschiedenen erheblichen Körperverletzungen eine schwere Verrenkung des rechten Armes zuzog und nach erteilter Hilfe seitens des Arztes der Unfallrettungsstation mittelst Droschke nach seiner an der Siegelstraße befindlichen Wohnung gebracht werden mußte. — Im Hause Nr. 67 an der Mikolajewskistraße stürzte der 61 Jahre alte Strauß Josef Arabi von einer Treppe und erlitt hierbei verschiedene erhebliche Körperverletzungen, so daß die Unfall-Rettungsstation zur Hilfeleistung alarmiert werden mußte. — Im Hause Nr. 247 an der Petrikauer Straße stürzte der 22 Jahre alte Bäcker Josef Lewandowski ebenfalls von einer Treppe und zwar so unglücklich, daß er sich außer verschiedenen erheblichen Körperverletzungen den Bruch mehrerer Rippen zuzog; er wurde mittelst Rettungswagens nach dem St. Alexander-Hospital gebracht. — Auf der Widzemskastraße zog sich vor dem Hause Nr. 17 das 18 Jahre alte Dienstmädchen Mucha Wilner infolge Sturztes eine erhebliche Körperverletzung zu. Sie wurde gleichfalls seitens des Arztes der Unfall-Rettungsstation sofortige ärztliche Hilfe erteilt.

Feuerbericht. Am Freitag Nachmittag entstand in dem an der Nowomiejskastraße befindlichen Hause Nr. 10 ein Feuerbrand, welcher von den Mannschaften des ersten stabilen Zuges der Feuerwehr gelöscht wurde, so daß ebenfalls an der Brandstätte erschienenen Mannschaften des zweiten stabilen Zuges nicht in Aktion zu treten brauchten.

Vergiftung. Vorgestern Abend trank im Hause Nr. 18 an der Beneckienstraße die drei Jahre alte Marie Schmal Poplawski von einem unbekanntem Strolche überfallen und mit einem Stochfisch am Kopfe schwer verletzt. Dem Verletzten wurde seitens der Unfallrettungsstation sofort ärztliche Hilfe erteilt. Dem Uebelthäter gelang es, zu entkommen.

Uebelthäter. Vorgestern Abend wurde auf dem Kirchplatz in der Altstadt der 35 Jahre alte Weber Schmal Poplawski von einem unbekanntem Strolche überfallen und mit einem Stochfisch am Kopfe schwer verletzt. Dem Verletzten wurde seitens der Unfallrettungsstation sofort ärztliche Hilfe erteilt. Dem Uebelthäter gelang es, zu entkommen.

Erkrankungen auf der Straße. Auf der Antonina-Straße Nr. 19 erkrankte plötzlich der 44 Jahre alte E. Homas Wielezarek. Er wurde seitens des Arztes der Unfallrettungsstation erfolgreiche Hilfe erteilt. — Auf der Petrikauer Straße vor dem Hause Nr. 51 erkrankte plötzlich ein ungefähr 30 Jahre alter Mann und verlor die Besinnung. Dem alarmierten Arzte der Unfallrettungsstation gelang es, ihn wieder zur Besinnung zu bringen. — Auf der Petrikauer Straße vor dem Hause Nr. 12 erkrankte ebenfalls plötzlich der 48 Jahre alte Josef Grenkel und wurde nach erteilter Hilfe seitens der Unfall-Rettungsstation nach seiner an derselben Straße befindlichen Wohnung gebracht.

Diebstähle. Auf der Jarzewskistraße vor dem Hause Nr. 5 wurden dem Fuhrmann Berel Swirski vom Wagen zwei Stück Rohwaren im Werte von 700 Rbl. gestohlen. — Mittels Nachschlüssel brangen Diebe in die an der Serbniastraße Nr. 108 befindliche Wohnung des Anton Wojakowski und stahlen verschiedene Sachen im Werte von 30 Rbl. — Auf der Putnamstraße vor dem Hause Nr. 24 wurde von einem Tagelöhner dem Anton Blewisch eine goldene Taschenuhr im Werte von 40 Rbl. gestohlen. — Im Hause Nr. 104 an der Widzemskastraße wurden dem Stanislaus Juzwiak verschiedene Waren im Werte von 35 Rbl. gestohlen. Alle diese Diebstähle wurden der Polizei zur Anzeige gebracht und hoffentlich gelingt es ihr, die betreffenden Diebe festzunehmen.

Telegramme.

Reise des Königs von Belgien.

Brüssel, 22. Januar. (Tel. d. russ. L.-A.) Der König von Belgien wird eine Reise nach Deutschland unternehmen, um sich an den Festlichkeiten anlässlich des Geburtstages des deutschen Kaisers zu beteiligen.

Attentat auf den Gouverneur von Lomsha.

Lomsha, 23. Januar. (Tel. d. r. Tel.-A.) In der Nacht vom 21. auf den 22. d. M. wurde ein freches Attentat auf den Gouverneur von Lomsha Baron Korff bei seiner in offener Equipage erfolgten Rückkehr in die Stadt verübt. Der Attentäter feuerte 3 Revolverkugeln auf den Gouverneur ab; eine Angel durchbohrte die Hüfte des Gouverneurs, ohne Schaden anzurichten.

Geburtstag des Königs von Schweden.

Stockholm, 22. Januar. (Tel. der russ. L.-A.) Anlässlich seines 75. Geburtstages erhielt der König mehrere 100 Telegramme und Adressen vom Auslande, darunter von ausländischen gekrönten Häuptern und hohen Staatsmännern.

Zur Lage im fernen Osten.

Wien, 23. Januar. In offiziellen und diplomatischen Stellen herrscht bezüglich der Lage in Ostasien eine sehr optimistische Auffassung. Man bezweifelt nicht, daß ein Uebereinkommen zwischen Rußland und Japan gesichert sei. Es dürfte in Vertragsform gebracht und auf eine Reihe von Jahren abgeschlossen werden. Der hiesige japanische Gesandte erklärte, er hoffe zuverlässlich auf die Beilegung des Konflikts.

London, 23. Januar. Die hiesige Presse drückt sich über die Lage in Ostasien sehr optimistisch aus und glaubt nunmehr an eine friedliche Lösung des Konflikts.

Söul, 22. Januar. (Tel. der russ. L.-A.) Hier wird die Ankunft einer chinesischen Truppenabteilung erwartet; nach Ankunft derselben werden alle Gesandtschaften, mit Ausnahme der belgischen über Schutzmannschaften verfügen. Den Ausländern droht keine Gefahr. Japan schiff in Tschemulpo bedeutende Quantitäten von Kriegsvorräten aus; mehrere 100 Kisten mit Artillerie-Munition sind bereits ans Land gebracht. Gestern fand eine Parade der japanischen Garnison in Söul in der Umgegend der Stadt statt; an derselben beteiligten sich 800 Mann Infanterie, 50 Cavalleristen und 2 Batterien.

Weking, 21. Januar. (Tel. der russ. L.-A.) Die chinesische Regierung hat, obwohl sie Neutralität beobachten will, Befehl erteilt, nach europäischer Art ausgebildete Truppen zur Verstärkung nach den Orten zu entsenden, die jenseits der großen Mauern liegen um dort die Ordnung aufrecht zu erhalten und Rißgefahren zu vermeiden, die ausländischen Mächten Anlaß zur Einmischung bieten könnten.

London, 22. Januar. (Tel. der russ. L.-A.) Die Renter'sche Agentur hat in Erfahrung gebracht, daß in gut unterrichteten Kreisen die Ansicht immer mehr an Boden gewinnt, die ostasiatische Frage werde auf friedlichen Wege beigelegt werden. Die hier aus zuverlässiger Quelle eingetroffenen Nachrichten schließen jeden Zweifel aus, daß die russische Friedenspartei nicht die Oberhand gewinnen wird. Die "Times" publiziert Daten über die Stärke der russischen Truppen, die sich östlich vom Baital-See befinden. Die russische Truppenmacht setzt sich darnach zusammen aus 3115 Offizieren 147,479 niederen Chargen und 266 Geschützen.

Smogor, 22. Januar. (Tel. d. r. L. Ag.)

Auf Forderung des Ministers des auswärtigen hat der Kriegsminister den Corpscommandeuren angetragen, 20 Offiziere und Unteroffiziere nachhaftig zu machen, die bereit wären, sich in die Zahl der Gendarmen aufnehmen zu lassen.

Zur Lage auf dem Balkan.

Konstantinopel, 22. Januar. Am vergangenen Sonntag fand zwischen einer türkischen Patrouille und einer serbischen Grenztruppe bei Malaraßika in der Nähe von Pristina ein Zusammenstoß statt. Es entwickelte sich ein Feuergefecht, wobei beide Teile je einen Todten und mehrere Verwundete hatten. Ein serbischer Soldat wurde angeblich auf türkischem Boden erschossen. Beiderseits wurden Untersuchungen eingeleitet.

Paris, 23. Januar. Der Kriegsminister hat auf Veranlassung Delcassé's die Corpscommandeanten um Namhaftmachung von 20 Offizieren und Unteroffizieren ersucht, welche bereit sind, behufs Reorganisation der mazedonischen Gendarmerie in türkische Dienste zu treten.

Konstantinopel, 22. Januar. Infolge aus Adrida eingelaufener Alarmnachrichten, welche den Ausbruch eines allgemeinen Aufstandes ankündigen, wies die Pforte die dortigen Militär- und Zivilbehörden an, die Aufständigen rückwärtslos niederzudrücken.

Konstantinopel, 23. Januar. Trotz des Protestes des Generalstabes beschloß die im Yıldiz-Palast tagende Militär-Kommission, die aus 60,000 Mann bestehende Flave-Truppe in die Reserve aufzunehmen, damit bei einem eventuellen Ausbruch eines Krieges eine größere Anzahl aktiver Truppen zur Verfügung stehen.

Sofia, 23. Januar. Der von seiner Informationsreise zurückgekehrte Oberst Benderew begibt sich nunmehr nach Rußland, um dort über die in Mazedonien erhaltenen Einzeldrucke Bericht zu erstatten.

Rom, 23. Januar. Hier befürchtet man, daß die Stellung des Gendarmerie-Commandanten in Mazedonien eine sehr schwierige sein wird und daß derselbe, gleich wie die russischen Konsuln in Mitrowiza, ein tragisches Ende nehmen dürfte.

König Georg von Sachsen in Berlin.

Berlin, 22. Januar. Der König von Sachsen wird, wie nunmehr feststeht, am Dienstag, 26. d. Mts., abends mit kleinerem Gefolge in Berlin eintreffen, um am Tage darauf dem Kaiser persönlich seine Glückwünsche darzubringen. Während seines Aufenthaltes in der Reichshauptstadt wird König Georg im hiesigen königlichen Schlosse Wohnung nehmen.

Holland und Japan.

Amsterdam, 22. Januar. Wie hiesige Blätter mitteilen, ist man in holländischen Regierungskreisen über die Lage in Ostasien nicht wenig besorgt. Die auf Java lebenden Japanner sollen Andeutungen gemacht haben, daß diese Kolonie Holland entlassen werden müsse. Man befürchtet hier, daß im Falle Japan aus einem Kriege siegreich hervorgeht es wegen Java mit Holland eine Streitfrage ins Leben rufen wird.

Der Papst und die italienische Presse.

Rom, 23. Januar. Der Papst verfügte, daß allen Zeitungen, welche sich nicht streng an die Gebote des Vatikan halten, die Subvention zu streichen sei. Der Anfang wurde mit dem Blatte Bessavione gemacht.

Der neue Fürstbischof von Trient.

Wien, 23. Januar. Die kaiserliche Wiener Zeitung veröffentlicht die Ernennung des Professors der Theologie Dr. Coelestin Cadrici zum Fürstbischof von Trient.

Prinz Prosper von Arenberg.

Berlin, 22. Januar. Das Reichsmilitärgericht hat die Wiederaufnahme des Verfahrens im Strafprozeß wider den Prinzen Prosper von Arenberg beschlossen. Der Beschluß des Reichsmilitärgerichts stützt sich auf das Gutachten einer Kommission des wissenschaftlichen Senats bei der Kaiser-Wilhelm-Akademie in Berlin, welches dahin geht, daß sich der Prinz zurzeit der ihm zur Last gelegten Tat in einem Zustand gestörter Geistestätigkeit befunden hat, durch die seine Willensbestimmung ausgeschlossen war. Inzwischen ist das gegen Unterbeamte des Gefängnisses in Hannover wegen Unregelmäßigkeiten eingeleitete Verfahren zum Abschluß gelangt. Die in die Deffenlichkeit gelangten Mitteilungen, daß sich der Prinz mit den Wärtern geduldet und Damenbesuche unterhalten habe, sind im gerichtlichen Verfahren als Erfindung erwiesen worden.

Politischer Werd.

Wien, 23. Januar. Wie die politische Korrespondenz erfährt, wurde in Ueskib ein Bulgare namens Nikola am helzer Tage erschossen. Der Gefötete, der aus Katoiwice stammt, ist anscheinend das Opfer eines Mordactes geworden. Er war seinerzeit als Teilnehmer am mazedonischen Aufstande verhaftet, später aber wieder in Freiheit gesetzt worden, weil er der Behörde wichtige, den Aufstand betreffende Papiere ausgeliefert und an der Bewegung beteiligte Personen denunziert habe.

Revolutionäre Bewegung auf Korea.

Paris, 23. Januar. Nach einer Privatmeldung aus Söul wurde Hwanesi, der frühere Präsident des Kassationshofes und das Haupt jener Partei, die angeblich den gegenwärtig in Washington weilenden Prinzen Eunsoha auf den Thron bringen will, verhaftet. Der koreanische Hof rüstet sich gegen eine revolutionäre Bewegung.

Des Kaisers Günstiger Kijonik, der russisch gesinnt ist, ließ den Mitgliedern der Kaiserlichen Polizei-Garde 500 Revolver und ebensovielen Säbel ausfolgen.

Zur Lage in Uruguay.

Montevideo, 23. Januar. Amtlichen Nachrichten zufolge haben die Regierungstruppen einen wichtigen Sieg davongetragen. Es herrscht die Aussicht vor, daß die Unterdrückung des Aufstandes gesichert sei.

Unterwerfung algerischer Stämme.

Algier, 23. Januar. Einer der hervorragendsten Stämme, welche im äußersten Süden von Alger anständig sind, hat seine Unterwerfung angeboten und eine Delegation beauftragt den Friedensvertrag mit den französischen Behörden abzuschließen. Die Delegation traf heute in Ain Sefsa ein, um diesen Vertrag mit dem Generalprokurator zu unterzeichnen.

Ein Cyperzug ausgeführt.

St. Franzisko, 23. Januar. Eine Diebstahlsbande plünderte den Geldschrank eines Cyperzuges auf der Southern Pacific-Bahn. Sie raubten 80,000 Dollar.

Eine neue Erfindung Edisons.

London, 23. Januar. Edison erklärte einem Besucher, er gedachte demnächst einen Apparat fertigzustellen, welcher den Besitzern des Telephons es ermöglichen soll, sich gegenseitig zu sehen.

Großer Webereibrand.

Mailand, 22. Januar. Die große Weberei von Vertollo in Boghera ist abgebrannt. Man spricht von einem Schaden von 4 Millionen Lire. 800 Familien sind hinstlos.

Von seiner Maitresse mit Vitriol übergossen.

Antwerpen, 21. Januar. Der hiesige türkische Konsul wurde von seiner Maitresse mit Vitriol übergossen und nicht unerheblich verletzt.

Gouverneurwechsel in Australien.

Sidney, 22. Januar. Der bisherige Generalgouverneur von Australien Lord Kennyon ist heimgekehrt und sein Nachfolger Northcote ist in Melbourne gelandet.

Kirchliche Nachrichten.

In der hiesigen evangelisch-lutherischen St. Johannis-Gemeinde finden in der nächsten Woche die Gottesdienste in folgender Ordnung statt:

- In der St. Johannis-Kirche:
 - Am Sonntag, den 24. Januar, Vorm. um 10 Uhr Gottesdienst, um 10 1/2 Uhr Hauptgottesdienst, Ober-Pastor Angerstein.
 - Nachmittags um 2 1/2 Uhr Kinderlehre, Diakonus Dietrich.
 - Nachmittags um 6 Uhr Abendgottesdienst, Pastor Mantius.
- Am Mittwoch, den 27. Januar, Abends um 8 Uhr Bibelstunde, Ober-Pastor Angerstein.
- Die Antiochie hat Ober-Pastor Angerstein.
- Im Stadtmittelsaal:
 - Am Sonntag, den 24. Januar, Vorm. um 10 1/2 Gottesdienst, Diakonus Dietrich.
 - Nachm. um 4 1/2 Uhr Versammlung der Konfirmanden, Ober-Pastor Angerstein.
 - Abends um 7 Uhr Jungfrauenverein.
 - Am Freitag, den 29. Januar, Abends um 8 Uhr Vortrag, Ober-Pastor Angerstein.
 - Im Junglingsverein:
 - Am Sonntag u. Dienstag Abends um 8 1/2 Uhr Versammlungen.

Vergnügnungs-Anzeiger.

- Sonntag, den 24. Januar.
 - Thalia-Theater. Nachmittags: „Die sieben Schwaben“. Abends: „Direktor Buchholz“.
 - Großes-Theater. Nachmittags: „Sprawa Kobiet“.
 - Apollo-Theater. Spezialität-Vorstellung.
 - Circus. Vorstellung der chinesischen Truppe.
 - Concerthaus. Jeden Abend im Restaurant Künstler-Concert mit Gesangnotizen.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Sonntag, den 24. Januar 1904

Abend-Vorstellung

Im ehrenden Andenken an Gustav von Moser

erste Aufführung des vom Tode abgerufenen liebenswürdigen Dichters letztes lustiges Werk

Direktor Buchholz.

Große Original-Schwank-Novität in 4 Akten.

Der in aller Welt geschätzte humorvolle Autor, seit einer langen Reihe von Jahren mit unterzeichneter Direktion auf das heute seine Premiere erlebende Stück während eines letzten Beisammenseins noch persönlich.

Unter solch prächtigen Umständen ist der Einstudierung ganz besondere Sorgfalt zu Theil geworden, so daß ein feurig lustiger, echter „Moser-Abend“ à la „Wellenreißer“ und „Krieg im Frieden“ in sichere Aussicht gestellt werden kann.

Nachmittags-Vorstellung. Anfang 3 Uhr. Bei vollständigen und halben Preisen aller Plätze zum 3. Male.

Die mit außerordentlichem Erfolge zur Aufführung gekommene, gänzlich neu einstudierte Operette:

Die sieben Schwaben

große komische Operette in 3 Akten von Carl Millöcker, dem berühmten Komponisten von „Bettelstudent“.

Freitag, Montag, den 25. Januar 1904.

Bei halben und populären Preisen endlich auch das dringend gewünschte, unglückliche Stück, die hübsch besetzte Novität:

Einquartierung.

Große Original-Schwank in 3 Akten von Antony Mars, deutsch von Bruno Sabojhno wieder zur Aufführung gebracht.

In Vorbereitung die große Operette-Novität:

Bruder Straubinger.

Die erste Aufführung davon wird kommenden Sonntag, den 31. Januar 1904 stattfinden.

Civilstands-Nachrichten.

Mittheilung aus der evang.-lutherischen St. Trinitatis-Gemeinde in Lodz in der Zeit vom 10. bis 16. Januar: Getauft wurden 18 Kinder und zwar 5 Knaben und 13 Mädchen.

Strinke, Johann Albrecht mit Helene Schwarz geb. Müller, Heinrich Strohschein mit Olga Wilhelmine Schulz, August Garter mit Eva Freund, Adolf Ulrich mit Pauline Müller, Adam Jopke mit Emilie Leitner, Adolf Koch mit Pauline Kurz, Heinrich Köhle mit Dithilde Arnold, Martin Carl Julius Louis Max Rosenfeld mit Walde Pauline Zult, Hermine Gehlig, Waldemar Voltmann mit Marthe Zolter.

20 Jahre, Rosalie Kurz geb. Thiem 85 Jahre, Karl Falbe 47 Jahre, Bertha Gutsch geb. Waszkowska 39 Jahre.

Todtgeboren wurden — Kinder. Getraut wurden 9 Paare. Aufgehoben wurden: Johann Schebler mit Wilhelmine Pfeil, Johann Heinrich Köger mit Luise Biser geb. Rosner, Christian Wajner mit Pauline Schmidt geb. Reichert, August Heinrich Kriege mit Ida Neumann, Robert Knobloch mit Emma Florentine Koppel, Emil Buchholz mit Ida Schmidt, Adolf Strohschein mit Louise Krüger, Adolf Jettel mit Amalie Schulz, Johann Bobke mit Ida Marie Vries, Heinrich Ludwig Michel mit Albertine Siegel geb. Heine, Franz Theodor Schanz mit Mathilde Halle, August Ciepielski mit Bertha Fechner.

Mittheilung aus der evang.-lutherischen St. Johannis-Gemeinde in Lodz in der Zeit vom 14. bis 21. Januar: Getauft wurden 33 Kinder und zwar 18 Knaben und 15 Mädchen. Beerdigt wurden 21 Kinder und folgende erwachsenen Personen: Friedrich Meier 53 Jahre, Adolf Busch 44 Jahre, August Głowacki 54 Jahre, Albertine Sunton

Die heutige Nummer unseres Blattes enthält außer der Sonntags-Beilage 10 Seiten.

Fremden-Liste.

Grand-Hotel Herren: Josef John, Timaschew und Bielkow — Moskwa, Gramalowski, Michalski und Przeniczny — Odessa, Kunkel, Galewicz und Werner — Warschau, Ost — Manchester, Dorn — Marki, Schuel — Poczew. Hotel Mantuffel. Herren: M. Fränkel — Warschau, M. Mantuffel und S. Joffe — Warschau, G. Bobrow und S. Maji Witebski, S. Perogynski — Lwow. Hotel Victoria. Herren: Randowski u. Nisensohn — Warschau, Jarzpeki — Sosnowice, Draczewski — Sieradz, Golz — Wola-Baluta, Wefolowska — Rawa Chelna — Stawopol, Fiedorow — Mikolajew, Brojbes — Zbonka-Wola.

Podziękowanie.

Za okazane nam dowody współzucia i żalu, któremi okryty został dom nasz przez śmierć ojca naszego s. p.

Kwiryna Kurzyjamskiego

składamy wszystkim życzliwym najserdeczniejsze podziękowanie i wyraz głębokiej wdzięczności, szczególnie zaś Duchowieństwu, kolegom lutnistom i tym, którzy nie szczędzili trudu odprowadzenia drogich nam zwłok.

Syn i synowa.

Правление Лодзинского Городского КРЕДИТНОГО ОБЩЕСТВА.

Гор. Лодзь, 2/15 Января 1904 года. № 3239.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Правление Лодзинского Городского Кредитного Общества доводит до всеобщего свѣдѣнія, что новые листы къ 5% закладнымъ листамъ Общества V серии на второе десятилѣтіе будутъ приобщаемы, начиная съ 19 Января 1 Января, 1 Февраля 1904 г. въ кассѣ Общества въ Варшавскомъ Отдѣленіи Лодзинскаго Торговаго Банка и въ Банкирскомъ Домѣ „Г. Вавельбергъ“ въ Ст. Петербургѣ.

Для получения новыхъ купонныхъ листовъ слѣдуетъ предъявлять подлинныя закладныя листы для општепелеванія таковыхъ о приобщеніи къ нимъ новыхъ купоновъ и гербовыя марки 5-тикопѣчнаго достоинства.

Предсѣдатель Э. Гербеть.

Правитель Канцеляріи Л. Гаевичъ.

Правление Лодзинского Городского КРЕДИТНОГО ОБЩЕСТВА.

Гор. Лодзь, Января 10/23 1904 года. № 3594.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Примѣняясь къ § 22 устава, Правление Лодзинскаго Городскаго Кредитнаго Общества объявляетъ во всеобщее свѣдѣніе, что въ означенное Правление поданы прошения о выдачѣ ссуды подъ залогъ лодзинскихъ недвижимостей:

- 1) подъ № 795 а по улицѣ Св. Бенедикта, Федалею-Шослемъ и Врандлею-Брухоу супругамъ Гинсбергъ, первоначальной 32,000 р. 2) подъ № 789 г по Лишовой улицѣ, Александромъ Купке, первоначальной 12,000 рублей.

Возраженія противъ назначенія требуемыхъ ссудъ со стороны членовъ Общества должны быть доставлены въ Правление въ теченіи 14 дней, со дня припечатанія настоящаго объявленія.

Предсѣдатель Э. Гербеть.

Директоръ Канцеляріи Л. Гаевичъ.

Wtyn wodny,

walcowy, z najnowszyr urzadzeniem, trzy wiorsty od Lodzi jest do wydzierzawienia zaraz. Wiadomosc w skladzie win I. Wolskiego, Konstanzynowska 8, w Lodzi. (282)

Ein Lokal

geeignet für Colonialladen, Kawiarnia, Bierhalle u. mit angrenzender Wohnung sofort zu vermieten. Przejazdzic. 48. Náh. b. Wirtsh. 369)3 1

möbl. Zimmer

mit separatem Eingang sofort zu vermieten. Zielona-Strasse 12, beim Wirtsh. (377) 3 1

Frontzimmer

ist zu vermieten und per sofort oder 1. Februar zu beziehen. Mikolajewska-Strasse 89, 2. Etage, Wohnung 6. (373) 3 1

Kindermädchen

bei gutem Lohne gesucht. Wulczanskastr. 78, 3. Etage, rechts.

Suche Verkäuferin.

zum melden Glownastr. 16, bei K. Semann. (379)3 1

Gesucht wird per sofort ein erfahrener tüchtiger Geselle für Särge

Mzowska-Strasse Nr. 66, Haus Kowalski, im Särgegeschäft. (378) 3 1

Eine Bonne,

welche auch zu nähen versteht, wird gesucht, Deutsche bevorzugt. Zu erfragen Gegelejanastr. 87, Wohn. 25, zwischen 1—2 Uhr Mittags. (374) 3 1

Ein Buchhalter

christl. Conf., der Landesprachen u. deutschen Sprache mächtig, mit guten Zeugnissen versehen, wird per 1. April gesucht. Off. sub „K. Z.“ an d. Exp. d. Zeitung. (381) 1

Webmeister

Sucht einen Posten in einer Bunweberei, derselbe würde auch die Stelle eines Stuhlmeisters übernehmen. Gest. Off. sub „Fadmann“ № 300“ an die Expedition dieses Blattes erbeten. (359) 3 1

Arbeiter

für Karren- und Saugrohrstühle für lohnende und dauernde Beschäftigung gesucht. Mikolajewska-Strasse Nr. 77. (0169) 3 1

Junger Mann, Spinnmeister

der längere Zeit als in einer Streichgarn-Spinnerei beschäftigt war sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, hier oder auswärts Stellung. Gest. Off. sub „Spinners“ an d. Exp. d. Bl. erbeten. (367) 3 1

Dwie zdrowe wiejskie MAMKI

poszukują obowiazku. Benedykta 51/14, Akuszerka Kornatowska. (364) 3 1

Uebersetzungen

in russischer, polnischer, deutscher und französischer Sprache, wie u. A. von notariellen Akten, Circularen, Preislisten, Prospecten, Rechnungsbüchern, technischen Katalogen, Brochüren u. s. w., sowie Abfassung von Gesuchen um Patenterteilung auf Erfindungen, Uebersetzungsformalitäten, Pässe, u. s. w. bejorgt correct und prompt

M. Warrickoff. Näheres in der Redaktion dieses Blattes, Petrikauer Strasse Nr. 86.

Bilse, Aus einer kleinen Garnison

und Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens gebunden, und auch in Lieferungen. Lodz, Ludw. Fischer Buchhandlung. Petrikauer Strasse 48. (387) 1

Harzer Kanarienvogel

Hochfeine Sänger sind neu eingetroffen und stehen im deutschen Hotel, Cze Srednia-Strasse und Neuer-Ring, bis Mittwoch den 3. Februar zum Verkauf. (371) 1 Karl Sondermann.

Italienisch.

Gepflichtete Lehrerin aus Florenz erteilt italienische Stunden. Offerten sub „X. M. P. 48“ an die Exp. d. Blg. erbeten. (362) 1

Ein Dachshund

zu verkaufen, Petrikauer Strasse 663 u. 65, bei Polstige, Spitalplatz. (372) 3 1

Schüler Thorer Gymnasium

welche das oder das lateinlose Gymnasium besuchen wollen, finden gute Pension bei Frau Bürgermeister Wglo, Thorn, Gedeckstr. 21 I. (388) 1

Schülerinnen Thorer Söchterchule

welche die besuchen wollen, finden ein freundl. Heim bei Frau Kreisbaumeister Rathmann, Thorn, Neustädtischer Markt 5 III. (385) 3 1

По случаю продается дубовый буфетъ, пианино, и мягкая мебель.

Видзевская улица домъ № 38, квартира 4. (365) 3 1

Institutrice française

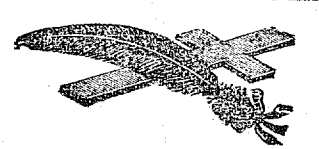
désire occuper quelques heures de la matinée dans de bonnes familles. Offres p. écrit à l'exp. de Journal „S. T. U.“ (361) 3 1

Pianino, Rbl. 25.000

fast neu, wird abseihalber verkauft. Fabrik Schröder, Wschodniastr. 38, W. 7. Zu sehen von 1—6 Uhr abends. (360) 3 1

Wohnung

bestehend aus 5 Zimmern und Küche od. geteilt mit sämtlichen Bequemlichkeiten in sauberem Hause, sofort zu vermieten. Dasselbe sind auch größere und kleinere Wohnungen vom 1. Juli zu vermieten. 3. Wajzla-Strasse 39. (380) 3



Allen Verwandten und Freunden die traurige Mittheilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere inniggeliebte Gattin, Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Brigitta Hintz geb. Doering

Freitag Abend um 11 Uhr zu sich zu rufen. Die Beerdigung findet Montag, den 25. ds. Mts., vom Trauerhause, Petrikauer Str. 237, Nachmittags 2 Uhr statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die schnelle Hilfeleistung bei dem Donnerstag Abend auf meinem Lodzer Sägewerk ausgebrochenen Brande, durch welche das Kesselhaus und die Dampfmaschine unversehrt geblieben ist, spreche ich der löbl. Lodzer freiwilligen Feuerwehr sowie den Fabriksfeuerwehren der Actien-Gesellschaften v. Heinzel & Kunitzer und Carl Scheibler meinen bestens Dank aus.

ADOLF WAGNER.

Stiller Theilhaber

mit Capitalanlage von 3 bis 5000 Rubel, mit gesichertem Jahreszinsen von 20%, wird für ein nachweislich gut prosperierendes, seit Jahren bestehendes Geschäft gewünscht. Gest. Offerten unter „B. 30“ an die Exped. dieser Zeitung erbeten. (382) 3 1

Tüchtige Verkäuferin,

der Landesprachen mächtig, und 1. März von Rosalie Zielke, Petrikauer Strasse 85, wird gesucht. (386) 3 1

Berliner Muster-Bureau für Textil-Industrie Wilhelm Rosenberg, Berlin W. Leibnizstr. 56, Station Savignyplatz. Filiale Lodz, Cegielniana 7 III, rechts. Empfangsstunden 9—10 u. 2—4. Neue Collectionen für 1904/5: in Herrenstoffen } Kammergarn und Cheviot in Flanellen } in Tüchercaros. Kleiderstoffen } sowie Baumwolle. Mänteln } in Tüchercaros. Gest. Vormerkungen auch bei „Maison Margot“, Petrikauerstrasse 41. (383) 3 1

Gesucht an tüchtigen Gärtner

zu verpachten Gartenland, 135x90 Ellen, zur Ausnützung in günstigster, schattenreicher Lage an der Petrikauer Strasse, event. m. Wohnung und Käumlichkeiten. Gest. Offerten unter K. J. an die Expedition dieser Zeitung. (366) 3 1

geräumiger Laden

mit elegantem Schaufenster und angrenzenden 2 großer hohen Kellerzimmern nebst Küche in einem fast bewohnten eleganten Fronthaus, in der nächsten Nähe der Petrikauer Strasse, ist preiswert an anständige Leute per sofort oder auch später zu vermieten. Näheres siehe Promenade 49, beim Wirtsh. (377) 1

Stierniewicer Thiergarten

verkauft geschossenes Damwild zu 10 Kop. das Hund. Bestellungen an das Jagdamt zu Stierniewice. (0160) 3 1

Der gläserne Dolch.

Von

Weatherley Chesney.

(Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten.)

9. Kapitel.

Weiteres von Lady Florence Moslyn.

Der sonderbare Zwischenfall ging mir immer noch im Kopfe herum, als ich jetzt die Treppe zu meiner Wohnung hinauffragte, und ein Kellner mir meldete, daß ein Herr mich in meinem Zimmer erwartete.

Und in der Tat schien sich während meiner Abwesenheit jemand recht gemütlich darin niedergelassen zu haben. Die ganze Stube war mit dicken Rauchwolken angefüllt, auf dem Tische erblickte ich ein paar Stiefeln und den Eigentümer derselben dahinter in meinem Behufstuhle eingeschlagen. Dem Schläfer zur Hand lag, mit geöffnetem Deckel, eine meiner Cigarrenkisten.

Ich versuchte den Herrn, der da so ganz ungeniert über meine Habe verfügt hatte, zu rekonstruieren, es gelang mir aber nicht. Der Mann hatte ein glattrasiertes Gesicht, dessen Blässe auf häufige Nachtmachen oder vielleicht auch auf Whiskey als Lieblingsgetränk deutete; sein Anzug mußte in der vergangenen Saison äußerst chic gewesen sein, gab aber bei genauer Prüfung bereits Beweise treuer Dienste.

Mein Gast schlief so friedlich, daß ich ihn nicht stören mochte; ich griff deshalb zu der Abendzeitung und setzte mich ihm gegenüber.

Schon war ich fast am Ende meiner Lektüre angelangt, da regte er sich, zog ächzend sehr behutsam die Füße herunter, die wohl gleich ihrem Besitzer eingeschlagen waren und gab sich seinen Bemühungen, sie aus ihrem Schlummer zu wecken zu vollständig hin, um von mir Notiz zu nehmen. Endlich war der Kreislauf wieder hergestellt, und nun geruhte er, sich mir zuzuwenden.

„Ausgezeichnete Cigarren, Herr Kapitän!“
„Freut mich, daß sie Ihnen schmecken“, ant-

wortete ich höflich. „Sind Ihnen vielleicht noch eine gefällig?“

„Habe nichts dagegen“, erwiderte er unverfroren, suchte sich bedächtig eine aus und zündete sie an.

Da ich meine Frage durchaus nicht ernst gemeint hatte, machte ich das Kistchen zu, stellte es in einen Schrank und schloß ihn ab. Diesmal konnte er meine Absicht nicht missverstehen.

„In so nem Hotel heißt's wohl die Augen auf haben?“ fuhr mein Zimmergenosse fort, der meinen Bewegungen aufmerksam gefolgt war.

„Man kann ja nicht vorsichtig genug sein“, stimmte ich bei. „Da ist gleich jemand bei der Hand und nimmt die Gelegenheit wahr.“

Weit entfernt, den Wink auf sich zu beziehen, erwiderte er darauf nichts, sondern bemerkte:

„Sie wissen wohl nicht, mit wem Sie reden, Herr Kapitän? Finneure Bandleur!“

Ich verbogte mich.

„Finneure Bandleur!“ wiederholte er.

„So sagten Sie!“

„Und sage es noch einmal, mein Herr. Es giebt nur einen Finneure Bandleur!“

„Dem Himmel sei Dank!“ sprach ich zu mir.

„Als was haben Sie mich gesehen, Herr Kapitän?“

„Ich kann mich leider nicht befinden, Sie überhaupt gesehen zu haben, Mister Bandleur“, erwiderte ich. „Aber vielleicht haben Sie die Güte, mir mitzuteilen, welchem Umstand ich diesen Besuch verdanke.“

„Nicht Finneure Bandleur gesehen!“ klagte er. „Sie irren sich gewiß! Sie kennen doch „Kontiboy“ aus „In der großen Wüste Sahara verirrt“ und „Desmond“ in —“

„Mein werter Herr“, fiel ich ziemlich scharf ein, „wollen Sie mir sagen, weshalb Sie zu mir gekommen sind, oder nicht. Ihre beruflichen Leistungen mögen ja sehr schätzenswert sein, aber ich kann jetzt nicht darauf eingehen.“

Mister Bandleur seufzte. „Wenn diese Cigarren nicht wirklich ausgezeichnet wären, würde ich Sie jetzt verlassen, Herr Kapitän Brett, so aber sollen Sie hören, was ich zu sagen habe. Sie interessieren sich doch für Audley Street-Mord?“

Ich war sofort ganz Ohr.

„Das ist allerdings der Fall“, erwiderte ich. „Nun, ich meine, da könnte der Herr Kapitän schon so mancherlei von mir erfahren. Diese Lady Florence Moslyn hatte nämlich den Vorzug, vierzehn Tage hinter einander mit mir zusammen in den Hauptrollen des Stückes aufzutreten, welches Sie soeben Ihrer Beachtung nicht für wert hielten. Ich spielte „Desmond“ und sie „Maud“ in „Cour ist Trumpf!“ Und glauben Sie mir, wir spielten vor überfüllten Häusern!“

„Sind Sie auch Ihrer Sache ganz sicher, Mister Bandleur?“ fragte ich, denn das Ding schien mir doch etwas zweifelhaft.

„Ganz sicher, Herr Kapitän! Wenn Finneure Bandleur etwas behauptet, das steht so fest wie's Evangelium.“

„Dann hatte die Dame vermutlich auch einen Bühnennamen gehabt?“

„Gewiß; sie nannte sich Mary Western; ich selbst lernte ihren wirklichen Namen erst kennen, als ich ihre Photographie erblickte, die ja jetzt in jedem Schaufenster ausgestellt ist.“

„Aber irren Sie sich auch nicht, Mister Bandleur? Das Bild hat vielleicht nur eine große Ähnlichkeit mit Lady Florence, und Miß — wie hieß sie doch gleich — Miß Western ist eine ganz andere Person?“

„Ich glaube nicht — es stimmt ja auch die Zeit. Sie trat ein Jahr nach der Bekanntmachung von dem Verschwinden der Tochter des Herzogs von Lundy in unsere Truppe ein, und wir alle sahen ihr an, daß harte Zeiten hinter ihr lagen. Aber die Hauptsache ist das Bild!“

„Ich will doch nicht Finneure Bandleur heißen, wenn sie das nicht ist. Gerade ein solches Kleid trug sie bei uns, und — nur, mit einem Worte, sie ist's eben. Das sieht ja ein Blinder! Ich war nicht etwa der erste, der es bemerkt hat. Bill Haynes — Sie werden doch Bill Haynes kennen, den Clown, Herr Kapitän? Nein? Ei, was Sie sagen! Nun, also Bill Haynes machte mich zuerst darauf aufmerksam, und auch andere aus unserer alten Truppe haben es bemerkt. Verlassen Sie sich auf mein Wort, Herr Kapitän, die Sache ist so, es läßt sich nicht befreiten.“

„Nun, dann muß ich es wohl glauben. Ich danke Ihnen recht sehr für Ihre Auskunft; es würde mir außerordentlich lieb sein, wenn Sie mir alles erzählen wollten, was Ihnen über Miß Western bekannt ist. Noch eine Cigarre?“

„Ich sage nicht nein. Wirklich etwas sehr Feines, Herr Kapitän; so etwas Gutes habe ich lange nicht zu kosten bekommen! Dafür sollen Sie auch alles hören, was mir bekannt ist, wenn Sie mich auch nicht in meinen Glanzrollen gesehen haben. In Ihrer Stelle würde ich mir aber doch „In der großen Wüste Sahara verirrt“ mit ansehen; glauben Sie mir, Sie werden es nicht bereuen. Nun lassen Sie mich mal sehen!“

Als Mary Western zu uns kam, spielten wir gerade in einem armseligen schottischen Neste — auf den Namen kann ich mich nicht gleich besinnen, ich weiß nur, daß wir damals alle recht abgebrannt waren. Das Geschäft ging herzlich schlecht; zwei Pfund fünfzehn Abendkasse — wer nicht darin gesteckt hat, weiß nicht, was das heißt, Herr Kapitän! Aber da war nur unsere Sourette daran schuld, die gab ja die „Pauline“ in der „Löwenbraut“ rein jähnelich. Die Schotten merkten gar bald, daß ihre eigener Whiskey dem Frauenzimmer da vorn auf der Bühne zu gut geschmeckt hatte, was Wunder, daß wir zuletzt vor leeren Bänken spielten — denn die dort oben besorgten's Trinken am liebsten selbst!“

„So stand's mit uns, als Mary Western bei uns eintrat. Ich weiß noch recht wohl, wie Dick Lambert sie zu unserem Direktor brachte, und dem gestielte sie so gut, daß er sie auf der Stelle engagierte. Dick fing auf einmal an, recht heftig zu werden und soll sogar Flamery gedroht haben, ihm eins anzuzuwischen, wenn er Mary Western wieder mit seinen unverwundlichen Ausrüsten käme. Da kriegte Dick den Lauspaß und mußte 14 Tage darauf austreten, aber er reiste immer hinter unserer Truppe her, und wo Mary Western war, da war der alte Dick sicher auch zu finden.“

(Fortsetzung folgt.)

Centralheizungs- und Apparate-Bauanstalt

Nagel & Teepe,

Petrikauer Strasse № 158 LODZ Telephon - Anschluss

liefern in tadelloser Ausführung bei billigen Preisen als Spezialität:
Niederdruck- u. Hochdruckdampf- u. Warmwasserheizungen, Ventilationsanlagen, Trocknereien, Wasserleitungs-, Bade- u. Feuerlösch-Einrichtungen für Fabriken, Wohnhäuser u. Wintergärten etc.

Projecte und Kostenanschläge gratis.

Massen-Fabrikation von Condensationstöpfen und Armaturen.
Reparaturen aller Art sofort.

I. Kategorie

Treffner's Privat-Knaben-Anstalt

mit einer Vorbereitungs-
klasse und einer Pension.

Die Schüler werden zum Eintritt in andere Schulen, höhere Lehranstalten und Militärdienst vorbereitet. Die Aufnahme der Jünglinge findet während des ganzen Schuljahres statt. Das Alter hindert nicht beim Eintritt. Die Zahlung für Unterricht nebst Pension beträgt für das Schuljahr 110 Rbl. Brüdern wird die Zahlung ermäßigt. Der Unterricht beginnt am 13. Januar 1904. Jederzeit nimmt Anmeldungen an und erteilt mündlich u. brieflich Auskünfte im eigenen Hause, in der Pferdestr. 2, in Surjew — Pöland. 332 3 2]

Hugo Treffner.

Leçons de français conversation,

grammaire et littérature par une dame de Paris.

S'adresser péerit au bureau du journal; „Lodzer Zeitung“ M. M. 25. 283/3 3

Familienpensionat für Nervenranke

Breslau V Garten-Strasse 19.

Familiäres Zusammenleben. Kleine Patientenzahl Störende Fälle ausgeschlossen. Spezialärztliche Leitung. Inhaberin: Frau Direktor Börner. 052/15 5

Wirksschule in Limbach in Sachsen.

Der 36te Jahreskurs im Birken und Maschinenfreiden beginnt den 12. April 1904. Eintritt in den Halbjahreskurs jederzeit. Prof. Willkomm. 02515/4 2

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Hæmatogen

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung der körperlichen Kräfte, Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Zu haben in allen Apotheken und Apotheker-Magazinen.

Hauptdepot für Russland: Gross-Ochta Apotheke, Abteilung „Haematogen“, St. Petersburg.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Hæmatogen“. Von Tausenden von Ärzten des in- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Mein Geschäft existiert seit 18 Jahren und ist auf der hng. Nahrungsmittel-Ausstell. u. d. gr. bron. Medaille prämi.

Das Geschäft von

Walenty PRZYBYSZ,

Widzewskastrasse 5, im eig. Hause

Bambus-Möbel, Garten-Möbel,
Stumen-Körben, Reise-Körben,
Papier-Körben, Wäschekörben,
Damenkörben, Etageren,
spanischen Wänden zc. zc. versehen.

Bestellungen für Fabriken werden aus Holz und Weidenruten im Laden, Widzewskistr. 5, angenommen.

Im Laden verkaufte bessere Waare und um 10% billiger

Wäschenäherin

wird in ihr Privathaus gesucht. Adresse: Polnowastr. 28, Wohnung 4. 344/3 2

Ein perfecter Buchhalter

mit 20jähriger praktischer Routine, erteilt in kürzester Zeit in und außer dem Hause gründlichen Unterricht in der doppelten Buchführung, ital., sowie ameril. Methode, Correspondenz, Hrn. Rechnen, wie sämmtl. Computoarbeiten gegen bescheidenes nachträgl. Honorar. Für besten Erfolg leihte jede Garantie.

Als Spezialität übernehme unter strengster Diskretion das Anfertigen complicirter Bilanzen, Abschlässe, Einführung der Bücher nach den neuesten practischsten Methoden, sowie fundenweise Führung derselben zu jeder gewünschten Tageszeit unter mäßigen Bedingungen. Näheres Ziegelstr. 55, Haus Schloßberg, Wohn. 19. 0913 52 40

PATE DE NAFFÉ

DELANGRENIER

Sehr wohlschmeckende und ausserordentlich heilkräftige Brustpastillen gegen Husten, Heiserkeit, Brustkatarrh

Ersichtlich in den grösseren Apotheken.

Eine segensreiche Erfindung ist

Billeit's Berolina-Leibbinde

für das Wohl der ganzen Frauenwelt.

Diese Leibbinde ist ein Bekleidungsstück für jede Dame, jung oder alt. Jede Leibbinde sitzt vorzüglich ohne Andruck. Preislisten werden überallhin gratis versandt.

Bei Bestellung genügt Maßangabe des Hüftumfangs; jede Anfrage wird sofort beantwortet. Auch Monatsbinden derselben Marke halte stets am Lager. [329 3 2

Gustav Anweiler

Nawrot-Strasse № 1a.

Das bestrenommirte kantonirte

Lehrerinnen-Bureau Wagner,

hat sofort zu placiren: Lehrer, Lehrerinnen für stündig und auf Stunden, Probieren u. Sonstigen verschiedenen Nationalität. — Die Reformations-Büro: angemeßene Buchhalter, Buchhalterinnen, Kassirer, Kassirerinnen, Expedienten, Magagnere, Agronomen, Gärtner, Personen zur Beschäftigung u. Wirtschaft Zusagenerinnen u. dgl.

Pianino,

(ausländisches) gut erhalten, billig zu verkaufen. Skladowastr. 19, Wohnung 45. 358/3 2

Auf erste Hypothek einer hiesigen Fabrik, deren Werth Rbl. 125,000 ist, werden zu leihen gesucht. Offerten beliebe man unter „B. B. 65“ an die Expedition dieses Blattes abzugeben. [326 3 3

Frontwohnung,

bestehend aus 4 Zimmern u. Küche, mit Bequemlichkeiten, per 1. Juli a. c. zu mieten gesucht. Gefl. Offerten erbeten unter „R. L.“ an die Expedition dieser Zeitung.

Vier Zimmer und Küche, drei Zimmer und Küche

im Front-Hause mit allen Bequemlichkeiten per 1. April 1904 zu vermieten. Drla-Strasse 16. 0133/3 3

Tüchtiger Spinnmeister

für 4 Satz Streichgarnspinnerei nach Auswärts gesucht. Nur I. Klasse Kräfte wollen ihre Offerten mit Angabe des Alters und der bisherigen Thätigkeit sub „7. 2. L.-K.“ in der Expedition dieses Blattes niederlegen. Discretion zugesichert. [356 3 2

Ein tüchtiger, energischer Webmeister,

welcher in der Buntweberei, besonders Musterfach, gut bewandert und selbstständiger Fachmann ist, findet sofort oder baldmöglichst dauernde Stellung. Offerten unt. № 100 an die Expedition dieser Zeitung. Discretion zugesichert. [319 3 3

500 Rbl. Belohnung

demjenigen, welcher uns unsere am Montag Nachmittag entwendeten zwei Hauptbücher von 1895—1903 und zwei Kassabücher 1895—1904 wiederbringt, oder bestimmte Angaben über deren Verbleib machen kann.

Franz Wagner & Co.

351 3 2

Wasserversorger "NEPTUN"

Patent St. CEGLOWSKI, Przejazd-Strasse № 81 — empfiehlt:

neu patentierte Wasser-Anlagen

mit tiefsaugenden Pumpen, welche auf der Erdoberfläche montirt, bei jeder Tiefe des Wasserspiegels und bei beliebiger Entfernung der Pumpe vom Brunnen **saugen** (nicht heben oder drücken.)

Einfachste Konstruktion. Geringster Kraftbedarf. Billigste Anlage. Langjährige Garantie. In Fabriken und Wohnhäusern im Betriebe zu besichtigen. Zu erfragen bei L. SCHAPIRO, Petrikauer Strasse № 74, Haus Geyer, täglich von 4—7 Uhr Nachmittags. 255 3 3

KARL MOGK, Petrikauer Strasse 104

Lager technischer Artikel,

hält stets am Lager: Gas- und Petroleum-Motoren „Patent Hille“, Drehbänke, Bohrmaschinen, resp. complete Einrichtungen für Schlossereien, Schmiede und Tischlereien, Armaturen für Dampf, Wasser und Gas.

Dichtungsmaterial in bewährtester Art u. Qualität, für Hochdruck und überhitzten Dampf.

Echte „Moorit“-Dichtungsplatten, Lederriem., Kameelhaarriem., Balatariemen, Nähriem., Henkel'sche Messer u. Scheeren.

Berliner Maschinen-Treibriemen-Fabrik

Adolph Schwartz & Co. Berlin

(Inh.: Eugen Czajka).

Pusta-Strasse 10. Filiale Lodz, Pusta-Strasse 10. Telefon-Anschluss.

Reichhaltiges Lager aller Gattungen

Leder-Treibriemen

Kameelhaar-Treibriemen mit rund gewebten Patentkanten, Balata-, Gummi-, Hanf- und Baumwollriemen.

Technische Gummi- u. Asbest-Waren, als Matten, Schläuche u. Klappen-Whönlitz-Hochdruckpackung f. Heißdampfmaschinen b. 380° C. unverbrennbar. Whönlitz-Leder-Hydraulische Packung für größten Druck (beste Kaltwasser-Packung der Neuzeit).

Whönlitz-Dichtungsplatte für höchsten Dampfdruck, Idealplatte Hydraulische-Kaltwasserpackung, Meteor-Platten, hervorragendes Dichtungsmaterial für Ueberhitzer.

Um jeder Zeit einen Beweis für die Güte unserer Lederriemen geben zu können, halten wir für Interessenten eine Reibemaschine mit Dynamometer zur Verfügung, mit deren Hilfe die Reibefähigkeit des Leders genau bestimmbar ist. Wir empfehlen auf das Wärmste beim Einkauf von Leder-Treibriemen eine Qualitätsprobe vorzunehmen, auch steht genannte Maschine zur Prüfung von Konkurrenzware gern zur Verfügung.

Betriebs-Ingenieur

Balte, Technologie, 20 Jahre Fabrikpraxis, 15 jährige Specialpraxis als Diermechaniker, Bau leitend, verantwortlicher Betriebs-Ingenieur auf Spinnereien u. Webereien, wünscht dauernd sich zu verändern. Ansprüche bescheiden, Prima Referenzen. Offerten „F. E.“ an die Expedition dieses Blattes. 333 3 3

Junger Mann,

der längere Zeit in der Streichgarnbranche arbeitet, mit der Manipulation und Kundenschaft vertraut ist und bis jetzt den Posten als Verkäufer und Abrechner in einer größeren Streichgarnspinnerei bekleidet, sucht bei mäßigen Ansprüchen ähnliche Stellung. Gest. Off. sub „Gaf 1898“ an die Expedition dieses Blattes erbeten. 328 3 3

Wohnung

von 3 Zimmern nebst Küche und Bequemlichkeiten vom 1. April gesucht. Off. erbet. unter M. C. R. an die Exp. d. Bl. 315 3 3

Pokój,

duży, frontowy, umebowany, z balkonem, na 1 piętrze, zaraz do wynajęcia, może być z całodziennym utrzymaniem a także przyjąć kilku panów na stowianie. Średnia 81, m 4. 317 3 3

Ein tüchtiger

Walkmeister

(Christ) für sämtliche Artikel sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Referenzen, Stellung. Off. mit Gehaltsangaben sind an die Expedition des Bl. sub „B. T.“ zu richten. 324 3 3

Wichtig für Damen!

Die Korb- u. Plüsch-Anstalt von M. SEGAL wurde vom 12. Januar 1904 von der Petrik. Str. 93 auf die Petrikauer Str. 123 übertragen. 011

Eine bessere 343 3 3

Restaurations-Einrichtung

per sofort zu kaufen gesucht. Offerten sub „L.“ an die Expedition des Blattes zu richten.

Ein ordentlicher kinderloser

Struich

kann sich sofort melden. Wo, sagt die Exp dieses Blattes. 331 3 3

Ein tüchtiger, zuverlässiger

Maschinenschlosser

kann sich per sofort melden bei A. Fohlan, Wlozyskastr. 104, Wohn. 4. 342 3 3

Ein junger Mann

mit guten Referenzen, der Landessprachen in Wort und Schrift mächtig, sucht Stellung als **ЗАВЪДУЮЩИЙ**. Offerten sub „A. G.“ an die Expedition des Blattes erbeten. 325 3 3

Wohnung

anfänglich mit Kost erhalten ankunfts- und wohnungsberechtigten Personen. Petrikauer Str. 199, Wohn. 10. 340 3 3

Lehrerinnen, Fröbleriinnen und Bonnen

mit guten Zeugnissen empfiehlt Bureau Rosoiszewska, Petrikauer Straße 90. 334 3 3

Für ein sehr solides gut eingeführtes Fabrikationsgeschäft (Artikel ohne inländische Konkurrenz) wird ein solider tüchtiger

Kaufmann,

welcher fähig ist, den kaufmännischen Theil selbstständig zu führen, mit einem Capital von 8—10,000 Rbl.

als Theilhaber gesucht.

Gest. Offerten unter „Discret“ 1500 an die Exp. des Bl. erbeten. 311 3 3

Durchaus selbstständiger sehr erfahrener

Destinateur,

in Neuheiten für Damenkleiderstoffe, in Baumwolle, Wolle, Halbwole und Seide, Herren-Kammgarnstoffen, Schlafdecken und Ziehern, tüchtiger Wollmanipulant u. fixer Calculator, sucht seine Stellung

per sofort zu verändern. Geeignete Anerbieten wolle man gest. unter „Ernst“ an die Exp. d. Bl. senden. 310 3 3

Damen-Friseurin

„Bronislawa“

frisirt nach der neuesten Mode in und außer dem Hause und übernimmt sämtliche Bestellungen, welche das Fach betreffen. Lodz, Dzielnajstr. 2, im Galanteriewerkladen. 352 3 2

Lodzger Fabrik-Meister-Verein.

Am 17. (30.) Januar a. c. wird

in Locale des Vereins „Lutnia“ (Petrikauer Straße № 108) ein

Ball

für Mitglieder, deren Familien u. geladene Gäste stattfinden. Beginn 10 Uhr Abends. Einladungskarten für Gäste stehen zur Verfügung der Herren Mitglieder im Vereinslokale (Neuer Ring Nr. 6) täglich von 7—9 Uhr Abends, Sonntag von 11—1 Uhr Vormittags und von 4—6 Nachmittags. Der Vorstand. 220 3 2

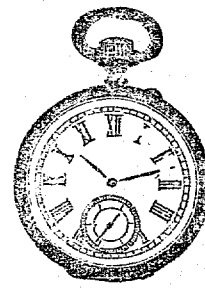
Die Seiden-Zwirnerei

Rudolf Schneider

in Skierniewice

zwirnt auf Lohn sämtliche Tramen u. Cordonnets. Tadellose Ausführung bei billigsten Preisen. 327 10 2

Seltener Fall seiner Billigkeit wegen — für nur Rbl. 5.50



mit Porto sende nach allen Orten des russischen Reiches 6 folgende Gegenstände: 1) prächtige ungedeckte Herren- oder Damenuhr aus echtem schwarzen Stahl, ohne Schlüssel anzuziehen, Remontoir, gut regulirt; 2) zur Uhr eine Kette aus neuem amerikanischen Golde; 3) Brelouque aus demselben Metall; 4) goldener Ring, 56. Probe; 5) elegantes Federmesser aus engl. Stahl; 6) ledernes Portemonnaie mit 6 Abtheil., mechanisch, Verschluss, einem Kautschukstempel für den Vor- und Familiennamen des Bestellers. Dasselbe Uhr besserer Qualität, mit Goldverzierung 1 Rbl. teurer. Gedechte Uhren Rbl. 6.50 und Rbl. 7.50. Silberne Uhren mit Schlüssel oder Remontoir zu 10, 12 und 15 Rbl. Die Uhren werden gut regulirt und mit einer 6jährigen Garantie versandt. Die Bestellungen werden sofort per Nachnahme, ohne Anzahlung veranlagt. — Adresse: Главный складъ часовъ Товарищ. ДРОБЪ КАПЛЪ и Ко., Варшава. 0157 2 1

Dzielnaj-Strasse Nr. 25.

Der cautionirte Auktions-Saal

übernimmt in commissionsweisen Verkauf: Sämtliches Hausmobiliar, bezgl.: Pianinos, Gemälde, Teppiche, Uhren, Schmuckfachen, Porcellan- und Glasgeräthe, Lampen, Antiquitäten, Porzellan, Herren- und Damen-Costüme, überhaupt jeglicher Art Gegenstände zum häuslichen Gebrauch geeignet unter sehr günstigen Bedingungen. 0333 50 48

Besitzt auf Lager: Verschiedene gebrauchte u. neue Möbel u. Gegenstände wie: complete Salons, Schlaf- und Speisezimmer-Einrichtungen, Kredenze u. Rbl. 50, eine große Auswahl Nachttische, Nachttische mit Marmorplatte, Spiegel, Bambus-Möbel, gebrauchte Garnituren Polster, Möbel in Plüsch u. Seide, großer Garderobenschrank, eine eleg. compl. Einrichtung für Herren-Cabinet (wenig gebraucht), Nähmaschinen, Zither, Silber, Geigen, Ampex Silber, Wannen, eiserne Betten-Wiegen, Porzellan, Parfümerie-Gezeugnisse der Firma „Brocard“ u. „Sris“, ein Krankenstuhl, große Auswahl in Damen-Garderoben

Im empfangen werden eine neue Sendung von:

Leutnant Bilse, Aus einer kleinen Garnison.

Ein militärisches Zeitbild. Preis Rbl. 1.75 Kop. (In Deutschland verboten!)

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung **Leon Sima** (vormals R. Schatke), Petrikauer Straße Nr. 71, vis-à-vis Meyer's Passage. 0156 3 2

Fachmann.

Ein junger sprachkundiger (deutsch, französisch, englisch) intell. Fachmann der Woll- und Kunstwoll-Fabrikation (Manipulation, Weberei und Färberei) sucht per sofort bei bescheidenen Gehaltsansprüchen Stellung als Stütze des Chefs oder Directors hier oder auswärts. Gest. Off. sub „Junger Fachmann“ an die Exp. d. Bl. erbeten. 355 3 3

Das Möbel-Magazin von

A. BAUER,

Lodz, Wschodnia-Str. 74, verfertigt all Art Möbel nach d. neuest. Façons u. empfiehlt d. geehrten Publikum sein reichhaltiges Lager von fertigen Möbeln, Polster-Möbeln und Spiegeln in grösster Auswahl.

Reelle Bedienung! Gute Waare! Billige Preise!

Juwelier Kantor

Grosse Ausstellung:

in Juwelen, goldenen u. silbernen Ziersachen u. Geschmeiden wie goldenen Uhren. Reiche Auswahl in passenden Geschenken. früher Petrikauerstr. 16 jetzt Petrikauer Strasse 29, Haus W. Landau. 02247/68

Bilanz der Lodzer Kaufmannsbank

am 18. (31.) Dezember 1903.

0167

ACTIVA.	Centrale	Agentur	Zusammen	PASSIVA.	Centrale	Agentur	Zusammen
	in Lodz	Odessa			in Lodz	Odessa	
1. Cassa-Bestand	106,028.26	60,091.44	166,119.70	1. Actien-Kapital	2,000,000.—	—	2,000,000.—
2. Discontirte Wechsel auf das Inland: mit nicht weniger als 2 Unterschriften	2,742,859.67	1,765,009.46	4,507,869.13	2. Reservefond-Conto	99,425.55	—	99,425.55
3. Discontirte Wechsel auf das Ausland: Wechsel und Tratten	24,461.63	—	24,461.63	3. Ausserordentliche Reserven für vorausgesehene Verluste von Jahren 1899, 1900, 1901 und 1902	155,000.—	—	155,000.—
4. Wechsel bei der Reichsbank: zur Sicherstellung der laufenden Rechnung	52,817.21	—	52,817.21	4. Kapital-Einlage-Conto: a) auf festen Termin	56,498.35	2,100.—	58,598.35
5. Eigene Werthpapiere: a) vom Staate garantirte	—	14,547.99	14,547.99	b) „ unbestimmten Termin	291,227.32	279,429.63	570,656.95
b) „ ungarantirte	36,133.87	4,041.27	40,175.14	5. Korrespondenten „Loro“: a) offene Beträge zur Verfügung d. Korrespond.	887,612.99	463,619.49	1,351,232.48
6. Wertpapiere des Reservefonds	99,865.15	—	99,865.15	b) Wechsel zum Incasso von Korrespondenten	29,486.15	11,497.73	40,983.88
7. Darlehen gegen Unterpfand: a) vom Staate garantirter Wertpapiere	4,853.11	56,336.10	61,189.21	6. Korrespondenten „Nostro“: die von der Bank geschuldeten Beträge	737,875.36	444,267.11	1,182,142.47
b) „ ungarantirter	75,513.07	2,003.—	77,516.07	7. Transitorische Beträge	69,194.37	14,401.16	83,595.53
c) von Waren, Conossamenten und drgl.	—	85,085.94	85,085.94	8. Redisconto in der Reichsbank	790,965.52	155,567.07	946,532.59
d) auf Special-Conto: „on call“	—	336,950.03	336,950.03	9. Redisconto in Privatinstitutionen	—	673,205.88	673,205.88
8. Korrespondenten „Loro“: a) Cred. geg. Unterl. staatl. garant. Wertpapiere	116,124.31	—	116,124.31	10. Steuer-Conto	124.44	137.07	261.51
b) „ „ ungarant. Wertpap.	912,964.97	59,133.55	972,098.52	11. Dividenden-Conto: unbelebene Dividenden	—	—	—
c) „ „ Wechselunterlage	190,757.15	—	190,757.15	12. Zinsen- und Provisions-Conto	194,474.73	99,936.29	294,411.02
d) „ „ Unterl. v. Waren, Conossam. u. drgl.	201,620.94	—	201,620.94	13. Gewinn- und Verlust-Conto	8,317.97	—	8,317.97
e) Blanco-Credite	485,721.24	—	485,721.24	14. Special-Conto bei der Reichsbank: Laufende Rechnung gegen Wechselunterlage	50,000.—	—	50,000.—
f) Agentur in Odessa	—	—	—	15. Centrale in Lodz	—	463,389.80	463,389.80
9. Korrespondenten „Nostro“: a) offene Beträge zur Verfügung der Bank	161,761.24	64,331.48	226,092.72	16. Zinsen-Conto pro 1904.	31,917.91	—	31,917.91
b) Wechsel bei den Korrespondenten zum Incasso	30,206.40	38,207.21	68,413.61				
10. Transitorische Beträge	52,274.02	31,295.83	83,569.85				
11. Sorten-Conto	1,342.63	186.94	1,529.57				
12. Protestirte Wechsel	6,818.18	15,019.09	21,837.27				
13. Inventar-Conto	4,869.06	4,669.34	9,538.40				
14. Organisationskosten-Conto	5,437.—	—	5,437.—				
15. Reichsbank-Giro-Conto	10,841.30	13,244.32	24,085.62				
16. Handlungsunkosten-Conto pro 1903	77,399.95	57,398.24	134,798.19				
17. Handlungsunkosten-Conto pro 1904	1,450.30	—	1,450.30				
	5,402,120.66	2,607,551.23	8,009,671.89		5,402,120.66	2,607,551.23	8,009,671.89

Izidor Littauer, Ausverkauf!
39 Petrikauer Strassr 39.
Nach beendeter Inventur werden sämtliche Waaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen, bis incl. d. 15. Februar ausverkauft und zwar: auf reguläre Artikel 20%, auf zurückgesetzte 30-40% Ermässigung.
0164 6 1

Helenenhof.
Sonntag, den 24. Januar
Brillante Caisbahn u. Concert im Saale u. a. d. Caisbahn
Entrée 25 und 15 Kop.
0163

SANATORIUM.
Kurzmittel: Gesamtes Naturheilverfahren, einschließlich Siphotherapie, auch Anwendung von blauen Licht (Prinzip Prof. Finzen) bei Hautkrankheiten.
Dr. med. P. Schulz, prakt. Arzt und Spezialarzt für physikalisch-diätetische Therapie.
Das ganze Jahr geöffnet und besucht. Prospekte gratis.
010 6 5

Helenenhof. * Variété.
täglich Große Vorstellung.
Neue Debüts!
Otto Waldemar, Meister-Improvisator.
Diana Fimard, Centriche Chansonette.
Nur noch kurze Zeit!
Alice Markert, die Streichholz, Juli.
Les Vaporeuses, Franz, Tanz und Gesang.
DEWINELLES, Gesang- und Tanz Duett.
Nur noch kurze Zeit!
Les Fafoures, Centriche Duett und die übrigen engagierten Kräfte.
Anfang 8 1/2 Uhr. Entrée 40 Kop.

Dr. Feliks Skusiewicz
Haut- u. venerische Krankheiten
Andreas-Strasse Nr. 13.
Sprechstunden: 10-12 Nachm. u. 6-8 Abends
Damen 5-8 Nachmittags. 071313
An Sonn- u. Feiertagen von 10-12 Mittags

Dr. J. ABRUTIN,
Haut, venerische und Geschlechts-
Krankheiten
Krutka-Strasse Nr. 9.
Sprechstunden v. 8-11 Vorm., 6-8 Nach-
mittags und für Damen von 5-6 Uhr
Nachmittags. 0113 3
Sonntag: 8 1/2-11 1/2 Vorm., 2 1/2-4 1/2 Nachm.

Frau Dr. Zeligson,
Frauenkrankheiten
und Geburtshilfe,
Petrikauer-Strasse Nr. 124, Ecke Nawrotstrasse
empfangt von 3-5 Nachm. 0113 1331

**Haut-, venerische und
Geschlechts-Krankheiten**
Dr. St. Lewkowicz
Zachodnia-Strasse 33, neben dem Lombard
Sprechst. v. 8-11 V., 6-8 N. u. f. Damen
5-6 Sonn- u. Feiertags: v. 9-12 u. 5-7 Uhr.
02471 50 22

Venerische, Geschlechts- u. Hautkrankh
Dr. H. Orłowski
Nawrot-Strasse № 14
(das dritte Thor von der Ecke.)
Sprechst. von 8-11 Vorm. u. 6-8 Nachm.
Damen v. 3-4 Nachm. An Sonn- u. Feiertag
v. 8-12 Vorm. u. 4-6 Uhr Nachm. 0212

Dr. E. Sonnenberg
Haut- u. venerische Krankheiten,
Cegielniana-Strasse Nr. 11.
Sprechstunden: 10 1/2-1 und 3 1/2-8 Uhr
Abends. 02252 20 18

Dr. H. Wasserman,
Siegel-Strasse Nr. 55,
empfangt speciell 5692 100
chirurgische Kranke.
Sprechstund. von 9-10 früh u. 4-6 Nachm

Dr. E. Mittelstädt
Innere und Nerven-Krankheiten
Petrikauer Strasse Nr. 243.
Sprechstunden von 8-9 1/2 Vorm. u. 4 1/2-6 1/2
Uhr Nachmittags. 021 100

Dr. S. Kantor
Spezialist für
Haut-, Geschlechts- u. vener. Krankheiten
Krutka-Strasse Nr. 4. 0233 1020
Sprechstunden täglich von 10-12 und 6-9
Abends, für Damen von 5-6 Uhr.

Dr. med. Goldfarb,
Zawadzka-Strasse 18,
Haut- u. venerische Krankheiten
Sprechstunden: 9-12 mittags u. 5-8 Abds
Sonntags nur 9-12 mittags. 5332/30 26
Nerven-Arzt 02170 100 30

Dr. B. Eliasberg,
Elektricität u. Massage gegen Schämung
Krampf und Rheumatismus,
Petrikauer Strasse 66.

Frau Dr. Kerer - Gerschuni
Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
Sprechstunden: von 9-11 Vormittags und
3-5 Uhr Nachmittags.
Zielonastrasse 1. (Petrikauerstr. 45.) 02 50, 10

Zahnheil-Cabinet
von **H. GRANAS,**
Specialität: Künstliche Zähne.
Geber's Ring Nr. 307. 291 123

Ingenieur-Technolog
(Mechaniker) zuletzt leitender Director eines größeren industriellen Unternehmens, der vielfährige Fabriks- u. Handels-Praxis besitzt, auch Landes- u. fremde Sprachen in Wort u. Schrift gut beherrscht, sucht entsprechende Stellung. Off. sub „Ingenieur-Technolog № 1086“ übernimmt die Centr.-Annon.-Exp. L. & E. Metzler & Co., Warschau.

**Gut eingeführter
Stadtreisender**
für technische Artikel wolle Offerte mit Angaben über bisherige Thätigkeit und Gehaltsansprüche unter „Stadtreisender S. S. 25“ an die Expedition dieses Blattes einreichen.
370/3 1

Dr. Włodzimierz Lewi
Geschlechts- u. Hautkrankheiten,
Nawrotstr. 1. 5007 16
Sprechst. v. 9-12 u. 4-7 Uhr Damen v. 3-4

Dr. L. Przedborski
empfangt (0134 202
**Rasen-, Nachen-, Kehlkopf- und
Ohrenleidende**
täglich v. 8-10 u. Vorm. 4-7 Uhr Nachm.
Petrikauer Strasse Nr. 10.

Dr. Krusche
ist umgezogen und wohnt gegenwärtig Pro-
menaden-Str. 17, im Scheibler'schen Hause,
neben Herrn Kuniger. 72128

Karl Kühn
Masseur, 956
seit 12 Jahren am hiesigen Plage thätig, wohnt
Evangelicka-Str. 18, Wohn. 5.

Ein Engros-Waaren-Geschäft
in Warschau sucht sofort oder auch später für
Expedition und Correspondenz einen jüngeren
diesl. militärfreien, kaufmännisch gebildeten

Fachmann
sucht zur Inbetriebung eines Fert.
Unternehmens 2-3 tausend Rbl.
Gefl. Off. bitte in d. Exp. d. Zeitung unter
Chiff. T. W. 2000 niederzulegen. 285 3 3

Junge Mädchen event. Frauen
die ihre Kleider selbst anfertigen, oder auch
nur das Zuschneiden derselben erlernen möch-
ten, finden täglich einige Stunden Anleitung
bei Anna Mias, Nawrotstr. 18, Ecke Nikola-
jewskaja-Strasse, Wohn. 4, Näheres am Orte.
323 3 2

Gute Pianistin
(Wiener Schule)
empfiehlt sich zu Familienfestlich-
keiten, Tanzfränzchen, Hochzeiten ic.
bei mäßigem Honorar. Nawrot-
Strasse 8, Wohnung 10, Officine
links, Parterre.

Dr. J. Rosenblatt
Ohren-, Nasen- u. Halskrankheiten
Sprechstunden v. 10-11 Vorm. u. v. 5-7
Nachmittags. Sonntags von 2-4 Uhr.
Petrikauer Strasse 35. 023 206

Dr. A. Groszlik
Spezialist für
Haut-, venerische u. Geschlechts-
Krankheiten. 01859 50 31
Cegielniana-Strasse Nr. 23.
Sprechstunden: 8-11 Vormitt., 5-8 Abends
Damen 3-4 Uhr Nachmittags.
Sonn- und Feiertags von 8-12 Uhr Mittags

Dr. Aleksander Poznański
Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten,
Sprechst. v. 9-10 Uhr u. 5 1/2-7 Uhr Nachm
Przejazdowa Strasse № 6, Haus Czarnak
vis-à-vis v. Meißnerhausgarten. (077) 25 4

**Spezialarzt für
Haut- u. Geschlechtskrankheiten**
Dr. Leon Silberstein
wohnt jetzt
Nikolajewskaja-Strasse 67, Ecke Nawrot.
Sprechst. für Herren: 9-12 Vorm., u. 6-8
Abds., für Damen 5-6 Nachm. 103 219

Commis
mit schöner Handschrift, welcher der russischen,
polnischen und deutschen Sprache in Wort
und Schrift mächtig ist.
Offerten mit Lebenslauf und Angabe des
bisherigen Gehaltes unter **B. Z. № 147**
pesia ristorante Warschau erbeten. 016 32

Ein Koch
aus der Provinz, welcher mit der Gärtnerei
vertraut ist, mit guten Zeugnissen, auf dem
letzten Posten sieben Jahre gewesen, sucht per
sofort Stellung. Offerten sub „Koch“ an die
Expedit. d. Bl. erbeten. 289 3 2

Es wird eine
Bonne
Israelitin, die auch das Nähen versteht, zu
zwei Kindern gesucht. Wo, liegt die
Expedition d.
Blattes. (345 2 2

Wer?
in einem Monat die einfache und
doppelte
Rundschrift
gründlich erlernen will (in 3 Spra-
chen nebst allen vorkommenden Zei-
chen) melde sich in d. Exp. d. Blat.

B...etristische
Sonntags-Beilage

zur
„Lodzzer Zeitung“ Nr. 19.

Nr. 4. Lodz, den 11. (24.) Januar 1904

Großmutter.

Großmutter, wie wir noch Kinder waren,
War selbst schon ein Kind mit Schneeweißen Haaren,
Nur hatte sie gar keine Freude mehr,
Und bloß ihre Lampe liebte sie sehr.
Mit der hat sie immerfort etwas gesprochen;
Und war kaum die Dämmerung angebrochen,
Sah sie beim Tisch im Lampenlicht
Und wackelte mit dem Stängelgesicht.
Und wollten wir Kinder sie recht erschrecken,
Mühten bloß die Köpfe zur Tür herein stecken,
Dann wehrte sie sich: „Wacht die Türe zu!
Laßt doch meine liebe Lampe in Ruh!“
Und hob die armen, verschrumpten Hände
Und hielt sie vor's Kämplein wie eine Blende
Und meinte: „Aber, aber! Ihr Schlimmen! Nein, nein!
Laßt doch nicht das Dunkel ins Zimmer herein!“
Aber einmal, da sind wir es nicht gewesen,
Und die Lampe war doch erloschen gewesen,
Und die Tür stand auf, und der Tag war schon licht,
Und die Großmutter sah und rührte sich nicht.
Hugo Salus.

Die Glückschachtel.

Novellette von Malin Dedmann.
Nach dem Schwedischen von Hans Leonardi.
Als der Zug sich der letzten Station der
kleinen Zweigbahn näherte, trat Rex Heath-
cote auf die Plattform hinaus. Er war von
hoher, schlanker Gestalt, brünett, mit feinge-
bogener Nase und etwas affektiert müden
Augen; denn er wählte, bereits lebensmüde
zu sein oder wollte es wenigstens gern er-
scheinen.
Werkwürdigerweise amüsierte ihn diese
Reise. Schon der Umstand, daß er seinen
Diener diesmal daheim gelassen hatte und
nur ganz auf sich selbst gestellt war, erschien
ihm als angenehme Abwechslung.
„Es ist der letzte Versuch, etwas Originelles
in der Welt zu finden,“ hatte er seinen
Freunden gegenüber geäußert, und war dann
nach dem modernen Touristenlande Schweden
abgedampft, woselbst er sich in dem beschei-
densten Pensionat einer anspruchslosen kleinen
Sommerfrische Wohnung bestellt hatte. Nur
noch eine einstündige Dampferfahrt, — dann
war er am Ziel.
Als der Zug in die Endstation einlief,
öffnete sich die Tür der ihm gegenüber

gelegenen Plattform und ein junges
Mädchen trat heraus, das in einer Hand
einen Regenmantel und eine Reisetasche, in
der anderen mehrere Pakete und eine große,
runde Holzschachtel trug, deren Deckel in echt
schwedischem Volksstil mit bunten Blumen
und Blättern bemalt war.

Diese Schachtel fesselte Heathcotes Blick;
sie erschien ihm als ein originelles Produkt
schwedischer Volkskunst, und um dieses Meister-
werk in näheren Augenschein nehmen zu
können, war er der jungen Dame galant
beim Absteigen und der Beförderung ihres
Gepäckes zu dem kleinen Dampfer behilflich,
welcher der Passagiere des Zuges harrte.

Darüber nachsinnend, wie er es wohl an-
fangen könne, in den Besitz dieses altschwedi-
schen Kunstwerkes zu gelangen, war er soeben
im Begriff, mit an Bord zu gehen, als die
Eigentümerin der Schachtel sich mit der
Bemerkung zu ihm wandte:

„Falls Sie mit dem Dampfer weiter wollen,
dürfte es ratsam sein, zunächst für Ihr
eigenes Reisegepäck Sorge zu tragen, das
sonst möglicherweise vom Zuge entführt wer-
den könnte.“

Er aber stand regungslos und starrte sie
betroffen an. Die Schachtel war vergessen,
denn nun hatte er den Urtypus des schwedi-
schen Weibes gefunden, und das war noch
weit interessanter. Schlank und geschmeidig,
blondes, welliges Haar, eine feine, zarte
Haut, tiefe, ernste, blaue Augen und ein
vielleicht etwas breiter, in bestimmten Linien
gezeichneter und von einem Zuge leiser
Behmut unspielter Mund.

Sie sah ihn mit ihren klaren Augen ein
wenig verwundert an. Hatte er sie nicht
verstanden? Aber kurz zuvor hatte er ja in
vollkommen fehlerfreiem Schwedisch, wenn
auch mit englischem Akzent, gefragt: „Ge-
statten Sie mir, Ihnen behilflich zu sein?“

Einen Moment preßten ihre Lippen sich
leicht aneinander. Dann wiederholte sie ihren
Rat in fließendem Englisch.

Eine Viertelstunde später wußte er, daß
sie Ingeborg Höjer hieß und daß sie beide
das nämliche Reiseziel hatten. Sie erschien
ihm in hohem Maße bewundernswert. Alles
an ihr frappierte ihn und weckte sein In-
teresse: ihr maßvolles, zurückhaltendes Wesen,
der eigenartig metallische Klang ihrer weichen
Stimme, ihre schlichte und doch gefällige
Kleidung und — last not least — ihre
famoze gemalte Schachtel, über die sie,
wie zufällig, ihren Regenmantel geworfen
hatte.

Möglich zog er sie aus Licht des Tages.
„Das hier ist ja ein wahres Prachtstück
schwedischer Volkskunst!“ bemerkte er be-
wundernd.

„Ach nein, ich habe es selbst gemalt,“ ver-
setzte sie, lebhaft erröthend, während ihre
Hand sich unwillkürlich nach der Schachtel
ausstreckte.

„So? Welchem Zwecke dient dieser Be-
hälter?“ fragte er neugierig und begann an
dem die Stelle des Schloßes vertretenden
Holzplättchen zu ziehen.

„Nein, nein, das dürfen Sie nicht!“ Hastig
nahm sie die Schachtel an sich und barg sie
wieder unter ihrem Regenmantel. „Es ist
nichts daran zu sehen,“ fügte sie im Tone
leiser Unwillens hinzu. „Es ist nur —
ich habe nur meinen Reiseproviant darin.“

„Ihren Proviant?“ Heathcote riß die
Augen weit auf. Das war das Originellste,
was er seit langer Zeit gehört hatte. „Ja,
ich bin eine weite Strecke gereist und hatte
keine Lust — es schien mir zu beschwerlich,
den Zug zu verlassen, um mir Erfrischungen
geben zu lassen.“

Daß ihre Mittel ihr einen solchen Luxus
wie das Speisen in Eisenbahnrestaurants
nicht gestatteten, erwähnte sie natürlich nicht,
und ihm fiel es nicht ein, daß dies der
eigentliche Grund sein könnte. Sie erschien
ihm nur als das originellste Mädchen, dem
er je begegnet war.

„Fräulein Höjer,“ sagte er rasch, denn die
Zeit drängte, in wenigen Minuten war das
Boot am Ziel. „Sie wissen nichts weiter
von mir, als daß ich Rex Heathcote heiße,
Sie wissen nicht, wer ich bin und —“

„O ja, ich weiß sehr wohl, daß ich Lord
Heathcote vor mir habe und daß Sie so
reich sind, daß Sie — falls Sie die Lust
dazu amandeln — sich eine ganze Stadt
kaufen könnten. Sie sehen also, daß es nicht
der Mühe lohnt, inognito reisen zu wollen,“
fügte sie lächelnd hinzu.

„Aber wie — woher —?“ stotterte er
verblüfft.

„Nun, Sie haben Ihre Ankunft ja ange-
meldet, und ich bin zufällig eine Bekannte
der Pensionsvorsteherin. Das ist die ganze
simple Lösung des Rätsels.“

„Ah — so! Nun gleichviel, ob Sie mich
kennen oder nicht, Fräulein Höjer, — jeden-
falls sind Sie die originellste junge Dame,
die mir je begegnet ist, und ich bewundere
Sie. — Wollen Sie meine Frau werden?“

Er hatte sich erhoben und stand, den Hut
in der Hand, vor ihr. Sie waren so gut

wie allein, da die wenigen Passagiere mit dem Zusammenpacken ihrer Reiseeffekten beschäftigt waren.

Sie blickte mit einem Ausdruck unsäglicher Betroffenheit zu ihm auf. Dann aber stieg ein warmes Rot in ihre Wangen, ihre Augen flammten.

„Sie halten mich also für originell?“ entgegnete sie in kühlem, stolzem Tone. „Schon möglich, daß ich es bin. Dann aber dürften wir beide nicht für einander passen; denn allzu viel Originalität wird leicht lächerlich. — Falls Sie Originalität übrigens für eine so anziehende Eigenschaft halten, bedauere ich, Ihren Geschmack nicht teilen zu können.“

„Nägte sie sarkastisch hinzu.“

Damit erhob sie sich und begann, ihre Gepäckstücke zu ordnen.

Heathcote stand da wie aus allen Himmeln gefallen. Nemaals einen Korb zu erhalten, das hätte er sich nimmer träumen lassen. Ueberdies war jetzt seine ganze originelle Idee ins Wasser gefallen. Gleich in der ersten Stunde ihrer Bekanntschaft um diese junge Fremde von völlig unbekannter Herkunft, um diese nordische Jungfrau mit dem lichten Haar und den ersten Augen anzuhalten, die ihm als echte Repräsentantin des schwedischen Weibes erschien, das wäre in der Tat etwas Originelles gewesen, was seinen Freunden doch einen Eindruck gemacht und ihm zur Erreichung seines Reisezweckes verholfen hätte. Natürlich würde er sich mit ihr vermählt haben, denn es war ihm tatsächlich ernst mit seinem Antrage; nun aber war ja die Geschichte aus, noch ehe sie eigentlich begonnen hatte.

Seine Auge folgte ihrer schlanken Gestalt. Die sinkende Sonne überhauchte ihr lockiges Haar mit goldrotem Glanz und verlieh ihrem Gesicht einen köstlich warmen Farbenton, und plötzlich merkte er, daß seine Enttäuschung viel größer war, als er es für möglich gehalten hätte. Ueberdies war seine Eitelkeit und Eigenliebe gründlich verletzt worden; denn während ihrer Unterhaltung war er überzeugt gewesen, daß sein Reiseanzug ihn ausgezeichnet kleidete und daß er wohl bean spruchen konnte, als ein schöner junger Mann zu gelten. Auch war es ihm keineswegs unangenehm gewesen, daß sie wußte, wer er war. Und dessenungeachtet hatte er nun die ungeschminkteste Wahrheit zu hören bekommen, etwas, das ihm bisher noch nie passiert war.

Wenn dieses herbe Wort nur nicht von den Lippen des reizendsten jungen Mädchens gekommen wäre, das er je gesehen hatte!

Noch nie hatte er sich in ähnlicher Gemütsverfassung befunden, nicht einmal als er in grüner Jugend, in Gegenwart einer Schar junger Damen, vom Pferde und direkt in einen lehmigen Sumpf gefallen war. Er grollte der ganzen Welt, ihr und ihrer gemalten Schachtel, die ihn ja eigentlich in diese Falle gelockt hatte; doch am meisten ärgerte er sich über sich selbst.

Nachts konnte er aus purem Groll und Aerger nicht schlafen. Am nächsten Morgen traf er Ingeborg auf der Veranda und erbat ihre Verzeihung.

Er ahnte nicht, daß auch sie in dieser Nacht wach gelegen und darüber geweint hatte, daß sie so allein in der Welt stand, über ihre Armut und ihre unglückselige Provianttschachtel, und daß jemand das Herz

haben konnte, sie derart zum Narren zu halten.

Ein Monat war seither vergangen. Ingeborg Höjer sollte heimreisen; ihr Urlaub war vorüber, sie mußte zurück zu ihrer Arbeit.

Den letzten Abend wollte sie auf ihrem Lieblingsplatz im Walde verbringen. Wenn man dort im Moose unter den alten Tannen saß, hatte man einen weiten, wunderbar schönen Ausblick über den See und die waldbewachsenen Berge jenseits desselben. Dorthin wanderte Ingeborg, als die Sonne am Horizont zu versinken begann. Doch ihr Goffen, hier mit sich und ihren Gedanken allein sein zu können, hatte getrogen; denn unter den alten Tannen lag Heathcote und rauchte.

Bei ihrem Nahen erhob er sich schnell und warf die Zigarre fort.

„Ich wußte, daß Sie kommen würde, und habe Sie lange erwartet,“ sagte er ernst. „Ein undefinierbares Gefühl, eine innere Stimme sagten es mir,“ fügte er erläuternd hinzu, als sie betroffen zu ihm aufsaß.

Eine Weile schwiegen beide. Ingeborg hatte sich auf ihrem gewohnten Platz, einer kleinen Moosbank, niedergelassen und zerpflückte in ihrer Verwirrung einen Teil der unterwegs gepflückten Blumen. Und wenn es ihr Leben gegolten hätte, so hätte sie keine Antwort auf seine Worte zu finden vermocht.

Forschend ruhte Heathcotes Blick auf ihr. Dann überflog ein eigenartiges Leuchten seine Züge. Er warf sich neben ihr ins Moos und schaute mit strahlenden Augen in ihr in holdester Verwirrung erglühtes Gesicht.

„Wissen Sie noch, was Sie mir am ersten Abend unserer Bekanntschaft sagten, als ich — als ich um Sie warb?“

Sie nickte stumm und wandte den Kopf ab. „Sie hatten damals vollkommen recht,“ fuhr er fort. „Ich war — gerade heraus gesagt — ein Idiot, aber“ — er neigte sich ein wenig vor, um ihr in das abgewandte Gesicht sehen zu können — „aber nichts anderes, das schwöre ich Ihnen.“

„Nun aber,“ flüsterte er, sich noch weiter vorneigend, „nun bin ich nicht mehr „originell“, nun bin ich — verliebt — bin es schon die ganze Zeit über gewesen.“

Da wandte sie ihm langsam den Kopf zu. Und er sah, daß ihr Mund lächelte, während ihre Augen voll Tränen standen.

„Nicht mehr originell. Wenn man so blind wählt wie — — — Du?“

Er zog sie an sich und küßte ihren roten Mund. „Ach nein, ich bin nicht blind. Ich kann sehr gut sehen, daß Du das schönste und beste Weib der Erde bist. Aber,“ fügte er schalkhaft hinzu, „ganz zuerst habe ich mich doch in Deine famose, bemalte Provianttschachtel verliebt!“

Traum.

Ich will Dir meiner Sehnsucht tiefe Thäler zeigen, Wenn sie auf wunderbaren, fernem Wegen geht, Wo sich in dunkeln Grund die stillen Sterne neigen, Und wo die Winde selbst im Schoß der Nacht verweht. Mein weiches Herz hat gar zu viel an Dir gekittet, Es wurde reif an Dir und voll und sehnsuchtschwer,

Es war aus fremden Himmelshöhen hinabgeglitten: Ein heißer, gold'ner Stern in ein verschlaf'nes Meer.

Du bist im Schweigen einer Sommernacht gekommen Und hast Dich ohne Laut an meine Brust gelehnt. Mit blauen Segelbooten sind wir fortgeschwommen, So weit ein Menschentraum ein Meer aus and're dehnt.

Verweht ist Alles, und die lieben Vögel pfeifen Im Morgensohnlicht. Ich finde mich allein. Entgittert ist dem Haupt des Traums gold'ner Reifen Und wieder lehrt ein Tag uns still und einsam sein.

Thassilo v. Scheffer.

Der dicke Bohengrün.

Humoristische Skizze von Alwin Römer.

Heinrich Almhöfer, der Abgott aller Residenz-Badische in R... , stand vor seinem Spiegel und freute sich über seinen Schauerbart, den er wieder wachsen ließ, weil die Saison ihrem Ende zuktenerie.

Da klingelte es an seiner Wohnungstür und als er Nachschau hielt, fand er einen Herrn draußen mit milchschafbraunen Handschuhen und einem tabellos gebügelten Zylinder von neuester Façon.

„Habe ich die Ehre, Herr Hofopernsänger Almhöfer...?“

„Allerdings!“ entgegnete der Tenor und bat höflichst, näher zu treten.

Der Fremde nahm ziemlich ungeniert in seinem bequemen Lederlehnstuhl Platz, musterte lächelnd den erwartungsvoll dreinschauenden Sänger und sagte endlich:

„Ich bin der Theateragent Potter aus London. Wie lange haben Sie noch Kontrakt hier, Herr Almhöfer?“

Almhöfers Stirn legte sich in leise Falten. Es war ein wunder Punkt, den der Agent da berührt hatte. Man hatte ihn damals, als seine Stimme sich noch in der Entwicklung befand, mit einer ziemlich kleinen Gage festgelegt, ohne ihm Pensionsberechtigung oder längeren Urlaub dabei zu gewähren. Und er war, gelendet durch die Zugehörigkeit zu einer Hofbühne, ohne lange Ueberlegung hinaufgestiegen in das neunjährige Engagement, das er gar zu gern schon nach einem Jahre wieder gelöst hätte.

„Sechs Jahre!“ antwortete er feugend.

„Alle Wetter! Noch so lange? Ich hätte einen glänzenden Kontrakt für Sie nach Amerika, Herr Almhöfer, aber zum nächsten Frühjahr müßten Sie frei sein! War gestern abend im „Lanahäuser“, um Sie zu hören, und bin entzückt! Wie steht's: Drei Tourneen, allemal acht Monate, pro Monat 20 Vorstellungen, pro Vorstellung 1000 Mark, he?“

„Ja,“ sagte langsam und mit kräftiger Betonung der Zahlen William Potter aus London.

„Donnerwetter — Donnerwetter!“ ruzmelte der Tenor. „Aber ich komme nicht los — ich habe schon alles versucht, was menschenmöglich war. Und kontraktbrüchig mag ich nicht werden!“

Der Agent zuckte die Achseln.

„Anschlagsache!“ sagte er. „Aber ich will Sie nicht etwa verführen! — Immerhin meine ich, irgend ein Mittel sollte es doch geben!... Oh... wenn man Sie nun doch laufen ließe — binnen Jahresfrist etwa! Würden Sie dann akzeptieren, Herr Almhöfer?“

„Mit Wonne, mein Vetter! Mit Wonne!“ stief der Sänger.

„Gut, machen wir das schriftlich!“

„Hat das wirklich Zweck?“

„Wir müssen's versuchen!“ erklärte diplomatisch der Agent und setzte die Paragraphen auf.

Als Almhofer dann unterschrieben hatte, sagte er:

„Haben Sie bei all Ihren glänzenden Gaben nicht auch einen Fehler, Herr Almhofer?“

Der Tenorist bejahte eine ziemlich weite. Dann sagte er kopfschüttelnd: „Nein, ich wüßte wenigstens keinen!“

„Aber ich!“ sagte Mister Potter.

Almhofer sah ihn erstaunt an.

„Also?“ fragte er.

„Ich habe keine Ohren,“ begann der Agent. „Mit denen hörte ich gestern abend im Foyer, wie Ihre Durchlaucht hier seine Cousine oder Nichte, die er ja heiraten will, fragte, wie ihr sein „Tannhäuser“ gefiele?“

„Ah... und weiter?“

„Sehr gut!“ entgegnete sie nachdenklich. — „Aber ich meine, der richtige Tannhäuser ist weder aus dem Hirsberg noch aus Rom so wohlgeliebt bekommen!“

„Oh...! Ich kann doch nicht allemal eine Hungertur durchmachen, wenn ich den Tannhäuser spielen soll?“ entrüstete sich Almhofer, der ein Freund von guten Dinners und Soupers war.

„Würde ich auch gar nicht verlangen!“ entgegnete Potter. „Aber Durchlaucht sagte: Du hast recht, liebe Ulrike. Der gute Mann wird wirklich stark. Er soll schwängern diesen Sommer.“

„Na, so verrückt!“ brauste der Tenorist auf.

„Ruhe, mein Freund! Das Publikum wird ganz sicher ähnliche Ansprüche an Sie geltend machen, und die Presse erst recht!“

„Aber so dick bin ich doch wahrhaftig noch nicht!“

„Sollten es aber werden!“ sagte der Agent trocken und blickte den Sänger verschmipft von der Seite an.

„Ja, soll ich mich denn mästen?“ fragte entsetzt der andere.

„Ne, natürlich!“ nickte Potter und tuschelte ihm etwas ins Ohr, worauf ein Schimmer freudigen Verständnisses über Almhofers Antlitz glitt. Als der Agent endlich Abschied nahm, war der Plan fix und fertig, mit dem man dem getzigten Intendanten die Einwilligung zur Lösung des Almhofer'schen Kontrakts abringen wollte.

Schon am nächsten Tage stand im „Wochenblatt“ der Residenzstadt ein Leitartikel, der in einigen scherzhaften Wendungen darauf hinwies, daß Lohengrin doch eigentlich nicht zur Spitze der Falkstaff zu zählen sei, aber in dieser Befegung am hiesigen Residenztheater allerdings manches Verwandte in dieser Beziehung sich zeige. Bei der Jugend des Herrn Almhofer sei sein zunehmender Umfang doch eigentlich beängstigend.

Wer vom Publikum bislang nicht darauf geachtet hatte, nahm bei der nächsten Vorstellung den Schwanzentritter um so schärfer auf's Korn. Und allgemein konnte man konstatieren, daß an der Geschichte wirklich was Wahres sei. Uebrigens habe Prinzessin Ulrike unlängst schon ähnliches gesagt. Almhofer sei entschieden zu stark. Der Stein war im Rollen.

Almhofer ging verdrießlich umher. Aber er wurde durch den Aerger leider nicht dünner.

„Lieber Freund,“ sagte der Intendant eines Tages, „ich habe mit dem Leibarzt Seiner Durchlaucht gesprochen. Sie ruminieren sich. Sie bekommen einen Schlaganfall, wenn Sie so fortfahren! Sie müssen schwängern! Den ganzen Sommer durch!“

„Aber selbstverständlich,“ Erzellenz!“ entgegnete Almhofer. „Ich denke es auch zu schaffen. Nächsten Winter bin ich wieder schlant wie eine Tanne.“

„Das gebe Gott!“ meinte die Erzellenz, die selber nicht gern gab. „Wohin wollen Sie denn?“

„Nach Fichtenberg,“ Erzellenz. In ein ganz gewöhnliches Bauernhaus mit knapper Kost, nach Vorschrift natürlich. Da will ich Holz sägen, daß die Heide wackelt!“

„Bravo, bravo! — Ach — Fichtenberg? — Das ist doch nicht weit von unserer Sommerresidenz Hohenlicht?“

„Ganz recht!“

„Sehr gut, sehr gut! Da hab' ich Sie ja immer unter Aufsicht! — Nötigenfalls würden wir Sie da auch zu einem Hofkonzert haben können?“

„Ich stehe ganz zu Erzellenz Verfügung!“

In Fichtenberg arbeitete Heinrich Almhofer höchst macker und im Schweiß seines Angesichts am Sägebrett, so oft Erzellenz Weißvogel auf der Bildfläche erschien. Daß man ihn von Hohenlicht aus immer heimlich anstarrte, ahnte der Gute nicht. Zu seinem Entsetzen mußte er bei diesen Inspektionen jedoch bemerken, wie seltsam die Schwängerkur bei diesem schrecklichsten aller Tenöre anschlug. — Denn Almhofer wurde dicker statt dünner. Erzellenz schüttelte betrübt das Haupt.

„Sie machen mir Sorgen, lieber Almhofer. Was soll das werden? Nächsten Monat ist Hochzeit und Durchlaucht wünscht beim Einzug in Hohenlicht eine Galavorstellung...“

„Jamos!“ sagte enthusiastisch der Tenor. — „Einen Alt Lohengrin oder so etwas?“

„Ganz recht. Aber ich fürchte, ich fürchte... Unser künftige Herzogin hat sich nämlich schon damals nicht allzu günstig über Sie geäußert... Sie wissen wohl... Ihrer Stärke wegen...“

„Ich bin unglücklich,“ Erzellenz!“ flüsterte der Heuchler.

„Haben Sie Holz, lieber Freund, immer noch mehr Holz!“ feuerte der Intendant ihn an.

Leider ließ sich die Entwicklung zum Falkstaff durch keine Anstrengungen hemmen. Als der Tag der Galavorstellung kam, schien Almhofer seine zwei Zentner schwer, was sich auch bei Anlegung des Silberpanzers zu bestätigen schien. Die gleißende Rüstung ließ sich nicht mehr ganz schließen.

„Aber, lieber Freund,“ sagte Durchlaucht ärgerlich zum Intendanten, „unser Lohengrin ist ja noch dicker geworden? Ich denke, er sollte schwängern?“

„Das tut er auch. Aber es schlägt verkehrt an bei ihm, Durchlaucht!“ flugte Weißvogel.

„Dann ist er als Lohengrin doch aber unmöglich,“ Erzellenz!“ erklärte die junge Fürstin.

„Also anderen engagieren, lieber Freund!“

„Wir haben ihn aber noch auf 6 Jahre!“

„Um Gotteswillen!“ rief indigniert die hohe Frau, die nun einmal einen Haß auf alles Korruptente hatte.

„Bedauerlicher Mißgriff, lieber Freund. — Kösen Sie Kontrakt. Geben Sie Abfindung, wenn's sein muß! Oder Orden! — Aber schaffen Sie zum Winter andern Lohengrin!“

„Wie Durchlaucht befehlen!“ murmelte geknickt die Erzellenz und verschwand.

„Lieber Almhofer,“ sagte er alsbald mit gönnerhafter Miene zu dem zum Abschied verurteilten Tenoristen, „ich kann Ihnen aufrichtig gratulieren zu dem Erfolge, den Sie gehabt haben!“

„Soooo?“ sagte etwas erstaunt der Angeredete.

„Ja, Durchlaucht waren äußerst zufrieden!... Ach... nur unsere allergnädigste Herzogin hätte gern... Sie können sich denken... ah, so was Ihre Figur andelant, etwas mehr Schlankheit.“

„Sie wissen, Erzellenz, daß ich...“

„Freilich, freilich, ich habe Sie auch verteidigt! Und es hat auch vorläufig kein Bedenken!... Unser Medizinalrat meinte allerdings, Sie hätten eine ferner Konstitutionen, die gerade in diesen

Jahren in großer Gefahr schweben. Ach... mit einem Schlaganfall ist wirklich nicht zu spaßen, mein Bester! Und er erklärte ziemlich ernst, was ich Ihnen im Interesse unserer Bühne allerdings am liebsten verschwiegen hätte, daß unsere weiche Luft wahrscheinlich dazu beitrüge, Sie so befebt zu machen!“

„Ich glaube, daß er sich da irrt,“ Erzellenz. „Mein Vater war nicht minder stark und ist trotz seiner dreihundert Pfund 70 Jahre alt geworden!“ erklärte lächelnd Almhofer.

„Dreihundert Pfund?“ stammelte entsetzt der Intendant. „Aber das ist ja geradezu unerhört!“

„Liegt bei uns eben in der Familie!“ meinte trocken der wohl instruierte Tenor.

„Dann hat eben unser Doktor doppelt recht,“ Ihnen strengstens alles anzuraten, was im Stande ist, Abhilfe zu schaffen. Ich meine wirklich, Sie sollten ein paar Jahre in andere Umgebung gehen. Seelust zehrt! Versuchen Sie in Hamburg anzukommen und...“

„Aber Erzellenz, mein Kontrakt bindet mich doch an N...?“

„Wie werde ich auf einem elenden Stück Papier bestehen, wenn sich's um eine so schwerwiegende Sache handelt?“ erklärte der Alte. „Durchlaucht muß seine Zustimmung geben, daß Sie fort können. Dafür lassen Sie mich sorgen!“

„Ich weiß nicht, ob ich...“

„Natürlich beantrage ich den durchlauchtigen Hausorden vom grünen Specht für Sie!“ fügte Erzellenz noch hinzu. „Das heißt, wenn Sie keine anderen Ansprüche an unseren stark mit Unterbilanz arbeitenden Etat stellen...“

„Ich werde es mir überlegen,“ Erzellenz!“ antwortete nachdenklich Almhofer.

Eine Woche später war alles geregelt. — Er hatte Abschied von N... genommen und ging wirklich nach Hamburg, allerdings nur, um einen der eleganten Passagierdampfer zu benutzen, die in das lockende Land der Dollars fahren.

Ein Zufall fügte es, daß Erzellenz Weißvogel gleichfalls in Hamburg war.

Auf dem Jungfernstieg liefen sich die beiden beinahe in die Arme. Nur traute der Intendant zunächst seinen Augen nicht, so wohlproportioniert, beinahe schlant kam ihm sein Helbentenor vor.

„Ja, liebster Almhofer, sind Sie's denn wirklich?“ fragte er.

„Ich denke doch,“ Erzellenz!“

„Aber... Sie sind ja fabelhaft dünn geworden. Das ist ja wie ein Naturwunder. — Ist das bloß Luftveränderung?“

„Muß wohl,“ Erzellenz!“ entgegnete Almhofer, der sein geschickt konstruiertes Luftkissen, das ihm Mister Potter aus England geschickt hatte, nicht mehr trug.

„Es ist erstaunlich!“ murmelte die Erzellenz mißvergnügt. Ein leiser Schimmer war ihr aufgegangen, daß dieser Tenor sie dupiert hatte.

Heinrich Almhofer aber holte sich aus Amerika ein ganz hübsches Stümchen, das ihm gestattet, so gut zu dinieren, wie's ihm nur immer behagt, da er schon längst nicht mehr Rücksicht darauf zu nehmen braucht, ob ihm die Schwanzentritterüstung zu eng wird. — Er hat der Bühne Ballet gesagt, obgleich er noch lange keine drei Zentner wiegt, wie's Erzellenz Weißvogel damals von seinem arg verleumdeten Vater geglaubt hat. Aber er ist trotzdem ein ganz behäbiger Rentier geworden, der „dicke Lohengrin“.

Eine Dichtung des Schah Kasr-ed-din.

Uebersetzt von Dietrich Hofner.

Strahlenlichtes Antlitz, hundert Feen
Dienstbereit als Deine Sklaven steh'n,
Und das Haselhuhn selbst neidet Dir
Deines Ganges anmuthreiche Zier.
Dich vergleichen mit dem Mondenlicht,
Unvergleichlich Holbe, kann ich nicht;
Ueberstrahlte Deine Schönheit doch
Seben Mondglanz alle Zeiten noch.

Wo Du irtst in froher Menschen Reih'n,
Ihre Sonne wirst Du sicher sein;
Nahst Du Dich der Krieger Helbenschaar,
Gleich bringt sie Dir Fürstenehren dar:
Eine Krone müßte lange schon
Schmücken Dich als Deiner Reize Lohn;
Du erstrahlst in hellem Demantstein
Als des Gürtels schönster Edelstein.

Was hab' ich die Herrscherallmacht noch?
Dir zu dienen, ist viel süßer doch,
Und wenn ich den Fuß Dir küssen kann,
Nichts gilt mir der Krone Funckeln dann.

Du gabst mir das Glas einst in die Hand,
Daß ich meines Durstes Stillung fand;
Selbstbewußtsein hast Du mich gelehrt,
Sagt erit kenn' ich meinen Eigenwert. —
Nur zu hören, schenkt' ich ja zuvor
Nur zu Weilen willig gern mein Ohr;
Doch von ihnen hat für alle Zeit
Mich ein Wort aus Deinem Mund befreit,
Solch ein Wort, wie ich's noch nie vernahm,
Gh's nun über Deine Lippen kam.

Seit mein Lebensschiff jetzt treibt allein
Auf dem Meere jener Liebespein,
Die beschwor Dein halbes Angesicht,
Kann' ich and're Not und Fährniß nicht

Und nun grollst Du König Kasr-ed-din?
Ueberlebst seinem Kummer ihn?
O, Geliebte, von der Welt Kibleh
Nur nicht so für alle Zeiten geh!
Hätt' mich nicht der Roschudust berückt,
Den ich sog aus Deinem Haar entzückt,
Dann hätt' Dir auch nie mein Herz gehört,
Niemals mich ein Weiberaug' behört.

O, mein Abgott, nur ein einzig Mal
Still' noch meiner Sehnsucht heiße Qual,
Leg' als Kettentreif, von Deinem Haar
Um den Hals mir Deiner Flechten Paar! —
Als mich Deine Liebesglut gemacht
Einst zum Keger, hab' ich mir gedacht,
Daß die Sünne solcher Keheret
War viel süßer als der Salam sei.

Herhab' *) starr, und als sein Auge brach,
Seine Art zu ihm die Worte sprach:
„Geh' mit Dir nicht zagend ins Gericht;
Eine Tochter ist die Liebe nicht!“

Kraft und List.

(Zu unserem Bilde.)

Eine der symbolischen Arbeiten des nimmer
rastenden Koppar ist „Kraft und List“ —
unnützig zu sagen, daß der Löwe die Kraft,
das Weib die List personifizirt.

*) Ein berühmter persischer Dichtest, der aus
Liebesgram Träne fällte.

Humoristisches.

In Begleitung eines Erwachsenen.

Ein skammer Kadett will mit einem befreundeten
Gymnasiasten in ein Restaurant gehen. Auf das
energische Weigern des „Herrn“ und die Erklärung,
daß es dem Pennaler streng verboten sei, ein Restau-
rant zu besuchen, erklärt ihm der feudale Mars-
jüngling kurz und entschlossen: „Ja alleine wohl,
das stimmt; aber in Begleitung eines Erwachsenen
darfst Du es unbesorgt wagen!“

Ein Schulbrief.

Fräulein Schütt, Ich möchte sie ersuchen, meine
Tochter nicht immer zu schlagen, da ich doch mein
Kind nicht für sie groß mache, da schaffen sie sich
doch selber Kinder wo sie auf Hum schlagen können
soweit sie lust haben. Ich kann mein Kind nicht
nach Schule schicken denn es führt hochachtungsvoll.
Frau Krause.“

Aus Sendarmerie-Anzeigen.

Als ich an das Ufer des Flusses kam, fand ich
darstellte die Reiche eines neugeborenen Kindes.
Diese Kindesleiche dürfte von einem Dampfschiff
herzuführen.

„Die Lehmann und der Böhlinger wohnen zu-
sammen, essen an einem Tisch und führen überhaupt
ein Luderleben, wie es sonst nur in der Ehe vor-
kommt.“

Verfälscht.

Ein junges Mädchen wurde befragt, wo sie ge-
boren sei. Jägernd antwortete sie: „In Furt!“

„Oh, im bayrischen Wald?“
„Nein!“
„In Ochsenfurt vielleicht?“
„In qualvoller Verlegenheit lipelte die Fee unter
starkem Erröten: „In Schweinfurt!“

Immer zerstreut.

Gelehrter (der aus dem Wirtshaus kommt,
ärgerlich): „Da bist Du ja doch erwacht, Wil-
helmine! Um Deinen Schummer nicht zu fördern,
hätte ich extra unten die Schuhe ausgezogen!“
Frau: „Ja, aber nur die Gummischuhe!“

Meiner Widerspruch.

„Die mir so unerwartet zu teil gewordene
Ehrcung macht mich sprachlos!“ sagt der Gefeierete
— und hält dann eine dreiviertelstündige Dank-
sagungsvrede.

Unaugenehm.

Sie: „Welch Du noch, Edgar, unter diesem
Baum haben wir uns den ersten Kuß gegeben . . .
ach nein, das warst Du ja gar nicht!“
Er: „Gewiß war ich's . . . aber Du warst
es nicht!“

Nach dem Souper.

Tenorist: „Sie nehmen es doch nicht übel,
gnädige Frau, daß ich heute nur ein Pied ge-
lungen habe?“
Parvenüsgattin: „Bitte, bitte . . . Sie haben
ja auch nicht viel gegessen!“

Erziehung.

„Jetzt ist das Schweindl scho wieder 's Kraut mit
die Finger! — Wie oft muh i dir noch sag'n, daß
ma's G' müas mit 'm Messer ist!“

Jugendlicher Ueberzeifer.

„Mein Herr, hier ist meine Karte!“
„Ich danke, mein Herr. Ich sehe Ihrem Herrn
Papa zur Verfügung!“

Verblümt.

„Was, bei diesem Wetter willst Du ohne
Schirm fort?“
„Aber, Mama, Du bist ja doch auch einmal
jung gewesen!“

Unverbesserlich.

(Zwei durchgegangene Kassierer treffen sich im
New-York): „Na wie geht's? Möchten Sie nicht
wieder nach Europa zurück?“
„Ja, sehr gern — wenn ich nur hier eine
passende Kassiererstelle bekäme!“

Von der Schmiere.

Souffleur: „Verdjan' uns, edler Ritter, mit
Deinem grausamen Brandstichagen!“
Schauspieler (sich veripredend): „Verdjan' uns,
elender Ritter, mit Deinem grausamen Schand-
spragen!“

Zukunftsbild.

Minister: „Gerechtsinnus wollen gnädigst ge-
ruhen, dieses Bittgesuch zu berücksichtigen!“
Schon aus der Schrift ist die große Bedürftigkeit
des Bittstellers zu erkennen — er benutzt offen-
sichtlich eine total defekte Schreibmaschine . . .!“

Verliebt.

„Eben hab' ich meiner lieben Frau tausend
Grüße und Küsse gekandt!“
„Und die schickst Du rekommandiert?“
„Gewiß! Damit sie nicht in andere Hände
gelangen!“

Rückblickslos.

„Sie haben gestern gefehlt, Müller!
Entschuldigen Sie, Herr Pringzal, ich bin
glücklicher Vater geworden!“
„Ja, da war Ihr Vorgänger ein ganz anderer
Mensch! . . . Der ist immer während des Urlaubs
glücklicher Vater geworden!“

In der Kunstausstellung.

Sie (vor einem hochmodernen Bilde): „Ich
möchte wissen, warum sie dies Bild hier aufgehängt
haben!“
Er: „Jedenfalls weil ' den Künstler nicht er-
wünscht haben!“

Rätsel.

Meine beiden ersten Silben weisen
Ueberall auf diesem Erdentunde,
Magst du in die weit'ste Ferne eilen,
Eufzer, Thränen geben davon Kunde.
Und wer kann sie, als nur Einem heilen,
Steh'n sie mit der hüßern Schuld im Bunde!
Bei der letzten lassen und erraffen
Kannst du Blumen, Werkzeug und auch Waffen.

Und mein Ganzes zeigt dir Aesenträfte,
Die das Weltgetrieb' im Schwunge halten,
Hoch auf sprudeln ihre Lebensäfte,
Aber wild zerstörend ist ihr Schalten,
Wenn die Wilden nicht zum Heilgeschäfte
Zwinget des erhab'nen Geistes Walten.
Hüt' auch du in deiner Brust die Flamme,
Sonst unrettbar bricht dein Glück zusammen!

Die Auflösung des Buchstaben-Rätsels in der
Sonntags-Beilage Nr. 3 lautet:

E t b e — E g g e — E l l e — E f f e.

Richtige Lösungen sandten ein: Sächsischer Ge-
sangverein, F. Gajster, A. Papant, Ch. Wagner,
D. Chytil, Th. Siefert, D. Friedrich, H. W. Hegner,
H. Falgmann, G. Anger, D. Reimann, A. Süßmann,
F. u. A. Altberger, A. F. W. Kaiser, A. Kraisch,
Die drei Edelstein, E. Nordbruch, W. Schulz, E.
Rühmel, Weischen, Alpenweilchen und Gelweiß, A.
W. und S. Steglitz, R. u. S. Gab.

Mit-Dawan.

Von Vladimir Galaktionowitsch Korolenko.

Da sprach man sogar in Rußland von Arabin, dem Herrn, und erfuhr erst dann, daß man ihn eigentlich nicht verurteilen konnte, weil der berühmte Kurier bereits . . . vollständig irrsinnig war.

So lautete die weitere Geschichte des schrecklichen und unglücklichen Arabin, den man in dieser Nacht auf dem fernen Mit-Dawan erwartete. Von ihm knarrte und heulte das trostlose Jakutenlied in der Kutscherstube.

Im Stationszimmer saß Michail Swanowitsch nur mit seiner Leibwäsche bekleidet am Tisch. Kruglikow saß ihm gegenüber in einer freieren Stellung als früher. An der naiven Lebhaftigkeit, die in den einfältig habgierigen Augen meines Begleiters leuchtete, merkte ich sofort, daß es ihm gelungen war, eines der Gespräche, von denen er ein großer Liebhaber war, anzuknüpfen.

Das waren nämlich Unterhaltungen rein biographischer und teilweise gewerbsüchtiger Richtung: wer wo und wie Geld zu verdienen verstanden hat. Alle Einzelheiten der gewinnstüchtigen Dramen hatten für ihn einen besonders bezaubernden Reiz.

Kruglikow teilte diese Details bereitwillig und mit der objektiven Ruhe eines Menschen mit, der alles von der Seite mit den Augen eines Beobachters betrachtet.

— Also, du sagst er habe Bankrott gemacht? — fragte Michail Swanowitsch und beugte sich über den Tisch.

— Total! — antwortete Kruglikow und blies auf den Thee in der Untertasse, — Ganz und gar, sodaß er, mit Ihrer Erlaubnis sozusagen, nur noch ein Hemd hatte und nicht mal das gehörte ihm.

— Ach, Bruderseele, solch ein Mann ist zu Grunde gegangen!

— Zu Grunde gegangen? Na, das ist nicht ganz richtig. Wie soll solch ein Mann zu Grunde gehen?

In dieser Gegend, meine ich, mit solch einem Verstand . . .

— Tatsächlich ist er eine geriebene Bestie. Du sagst, er steht wieder auf den Beinen?

— Ja, und wie noch dazu! . . .

— Na, sind das Geschichten! Wie hat er es denn angefangen?

Kruglikow stellte die Untertasse hin und bog einen Finger krumm.

— Erstens — er verheiratete sich zum zweiten Male mit einer vermögenden Witwe. Das Vermögen ist wohl gering . . .

— Warte! Du sagst: er verheiratete sich. Ist denn die Frau tot?

— Sie lebt! Das macht doch aber nichts aus.

— Si—ei—ei! . . . Na, und? Was ziehst du es zu die Länge, Bruder, erzähle weiter!

— Na, und er begann langsam mit Spiritus auf den Goldwäschereien zu handeln.

— Mit Spiritus! . . . Nein, Bruder, jetzt kommt man mit Spiritus nicht weit. Jetzt verdient man sich mit Spiritus das Gefängnis, aber reich wird man nicht dabei.

Die früheren Zeiten sind vorbei . . .

— Ach, nein, erlauben Sie, das sagen Sie so! Der Spiritus hat nicht viel zu sagen, wenn man aber heimlich Gold aufkauft . . .

— Na, das ist was anderes! Besonders wenn er ein gewandter Mann ist . . .

— Dieser ist gewandt. So ging es weiter und er hat sich jetzt etwas erspart . . . Michail Swanowitsch schlug sich mit der Hand auf die Kniee.

— Ach du, mein Bruder! Das ist ein Kopf . . .

Trinke noch! . . . bot er gastfrei an, als Kruglikow das leere Glas auf die Untertasse gestellt hatte, zum Zeichen, daß er zufrieden sei, aber noch trinken würde, wenn man ihn darum bäte, (das Glas umfüllen und das abgeknabberte Stück Zucker darauf legen — würde eine endgiltige Absage bedeutet haben).

— Trink! Was aber die Stelle anbetrifft, so hege ich keinen Zweifel. Ich besorge sie dir, du wirst zufrieden sein. Ich habe geschätzte Menschen gern. Sage mir aber die reine Wahrheit: Trinkst du Branntwein?

Herr Kruglikow schaute ihm mit einem klaren Blick gerade in die Augen und antwortete: — Ich trinke . . .

Für einen Trinker oder sozusagen für einen Säuser halte ich mich nicht, ich trinke wohl . . . Aber fragen Sie: warum trinke ich? — Weil ich mich nach meinem früheren glücklichen Leben zurücksehne. Auch Swan Alexandrowitsch — Sie werden ihn gewiß kennen, er hatte große Goldwäschereien, — fragte mich oft: „Warum trinkst du, Kruglikow? Du mit deinem Verstand müßtest den Schnaps gar nicht anrühren.“

— Du hast eine schöne Handschrift, bist anständig gekleidet, benimmst dich gut . . .

Du könntest eine ausgezeichnete Stelle bekleiden, rühre nur den Branntwein nicht an!

— „Aber nein, es geht nicht, das Herz erlaubt es nicht . . . Swan Alexandrowitsch“ — sagte ich zu ihm . . .

Herr Kruglikow wurde erregt. Er hatte anscheinend vergessen, wem gegenüber und aus welchem Anlaß er sich zu diesem Seelengusse hatte hinreißen lassen, er schlug sich an die Brust und fuhr fort:

— Swan Alexandrowitsch, Wohlthäter, richte nicht! Herrgott! Ich würde ja Bock, — versteht du? — siedendes Bock trinken, wenn ich manchmal Erleichterung finden, — all den Jammer vergessen könnte! — Bock! . . . Mein Gott, Schöpfer der Welt! Warum hast du mich in diese verfluchte Gegend verschlagen? . . . Ein Pud Korn — vierundeinhalb Rubel, Fleisch — acht Rubel! Keine Ruhe, keine Nahrung . . .

— Das ist wahr, — pflichtete ihm Michail Swanowitsch bei, — Nahrungsmittel sind hier teuer, das muß man sagen!

— Ach nem, das ist es nicht! — sagte plötzlich voll Wehmut der kleine Schreiber, und diese Wehmut brach in einem tief qualvollen Tone in seiner Stimme durch, huschte über sein Gesicht und veränderte seine ganze, ein wenig komische Gestalt. — Das ist es nicht...

Das Herz brodelte in mir auf. Die Gedanken überwältigten mich...

— Du verfallst in Grübeleien? — unterbrach ihn Michail Swanowitsch mit ängstlicher Teilnahme.

— Es kommt vor, — gestand Kruglikow düster.

— Ach, Bruder! Du mußt versuchen, es irgend wie zu lassen... Das ist eine schlimme Sache. Ich hatte auch in der Jugend damit zu kämpfen; mit Mühe und Not hat mein verstorbener Vater mich davon abgebracht. Nach der Verheiratung kam es zuweilen noch, packte mich... Die Welt wurde mir verhaßt durch diese Gedanken. Eine Schlimme Sache.

— Schlimmeres kann es nicht geben! Glauben Sie mir, manchmal erwache ich in der Nacht und besinne mich: „Wo bist du geboren, Wassili Spiridonow, in welcher Gegend hast du deine Jugend verbracht? ... und wo verrinnt jetzt dein Leben! ...“ Ein starker Frost knistert hinter der Wand oder ein Schneesturm heult... Ich gehe zum Fenster, im Fenster aber steckt das trübe Eisstück... Da gehe ich weg vom Fenster und zum Schrank hin. Ich schenke ein und trinke...

— Ist es dann leichter?

— Zum Kopf strömt es, — na, und benebelt ein wenig... Benebelt einen, weil ich einen gutgezogenen Branntwein, einen starken Branntwein habe... Eine wahre Erleichterung finde ich nicht...

— So liegt also die Sache! Das ist wahr, laß besser ab davon. Ergreife einen Beruf. Das verjagt die quälenden Gedanken, nicht schlechter wie Branntwein... Sage mir aber eins: weshalb hat man dich hierher verschickt?

Bei dieser Frage, die mit solch grober Plötzlichkeit gestellt war, zuckte die ganze Gestalt des Herrn Kruglikow zusammen, er veränderte sich noch einmal und verlor in meinen Augen den früheren komischen Anstrich. Es schien, ein Funke schlage aus einer längst erloschenen, aber noch nicht vollständig erkalteten Brandstätte hervor.

Es durchzuckte ihn, er ließ die Augen sinken, und seine Stimme klang dumpfer, als er um Erlaubnis bat, sich ein Gläschen einschenken zu dürfen.

— Gestatten Sie?

— Bitte!

Er scheute sich ein, besah das Glas im Licht, als ob er dort die Antwort auf die qualvolle Frage suchte, trank es mit einem Ruck aus und sagte:

— Wegen der Liebe.

Michail Swanowitsch sperrte vor Erstaunen den Mund auf. Ich muß sagen, daß die Erklärung des Herrn Kruglikow, die mit solch einer kurzen Entschlossenheit ausgesprochen war, so unerwartet kam, daß auch ich gezwungen war, ihn mit Erstaunen anzublicken.

Kruglikow schien selbst zu begreifen, daß er mit seinen Worten eine bedeutende Sensation erregt habe.

— Sprich doch vernünftig, Bruder, — sagte endlich Michail Swanowitsch ärgerlich.

— Was denn, ich sage die Wahrheit, — antwortete Kruglikow, — da ich eigentlich aus Liebe zu einem jungen Mädchen zweimal auf meinen Vorgesetzten, den

Staatsrat Latkin, mit einer Pistole geschossen habe. Das war zu viel.

Michail Swanowitsch war wie versteinert und schaute den Schreiber mit ausdruckslosen trüben Augen an. Er glich einem Reisenden, der sich mit einem lebenswürdigen, obwohl zufällig getroffenen Mitreisenden ein paar Stunden unterhalten und, ganz entzückt von dessen schönen Eigenschaften, plötzlich erfährt, daß vor ihm kein anderer, als der celebrissime Rinaldo Rinaldini steht.

— Mit einer Pistole? — sagte er erwidert. — Wie kam das denn? Sagst du auch die Wahrheit! Mit einer Pistole?

— So war es. Mit einer echten Pistole.

— Hast du geschossen?

— Zweimal.

— Ja, das ist doch solch eine Sache, solch eine... direkt eine politische Sache...

— Was soll ich sagen! Richten Sie mich nach Ihrem Gutdünken... Es geschah aus Liebe.

— Erzählen Sie doch, Wassili Spiridonowitsch, wie alles kam, — wandte ich mich an Herrn Kruglikow.

— Ja, — unterstützte auch Kopylenkow meine Bitte, — erzähle mal, erzähle. — Hat nichts zu sagen! Was ist dabei... Merkwürdig!

Herr Kruglikow trank den letzten Schluck Thee aus,kehrte das Glas um, legte auf den Boden das Stück Zucker und schob alles von sich. Nach diesen Vorbereitungen schenkte er sich ein Glas Cognac ein und hielt es wieder gegen das Licht. Ich bedauerte in diesem Augenblick, daß ich kein Maler bin und die komplizierten Empfindungen schildern kann, die sich auf dem Gesichte des Alt-Dawanschen Stationschreibers wiederpiegelten. Ein rundes Gesicht, aschgraue, peinlich geglättete Haare mit einer Art Locke vorn, kurzgeschmittenes Backenbärtchen und ein rasiertes Kinn. In den grauen Augen, die aufmerksam das Glas gegen das Licht betrachteten, konnte man den Vorgegeschmack des Vergnügens und den eiteln Stolz eines Erzählers feststellen, der seinen Zuhörern ein Interesse einzulößen verstanden hat, und die aufrichtige Bitterkeit um das zerstückelte Leben und die brennende Erinnerung. Er warf den Kopf zurück, trank das Glas Cognac aus, stellte es auf den Tisch, mischte sich die Lippen mit einem alten Foulardtuche und wandte sich seiner Erzählung zu:

— Die Geschichte meines Lebens ist sehr traurig, meine geehrten Herren... Ein gefühlvoller Mensch kann alles genau begreifen, andere aber lachen dabei... Uebrigens, das ist ja einerlei...

Er lächelte bitter, indem er immer noch ein wenig posierte und fragte darauf:

— Ist nicht jemand von Ihnen, meine Herren, in Kronstadt gewesen?

— Wo ist das? — fragte Kopylenkow.

— In der Nähe von Petersburg, zwei Stunden mit dem Dampfer zu fahren, eine Hafenstadt.

— Ich bin da gewesen, — sagte ich unwillkürlich.

— Sie sind dort gewesen? In Kronstadt selbst? — Kruglikow wandte sich schnell zu mir und seine Augen blitzten lebhaft.

— Ja, ich bin da gewesen und habe sogar einige Monate dort gelebt. — Eine prachtvolle Stadt! Der Hafen, die Festung, die Citadelle, der Schutz, das Fenster nach Europa... Eine wundervolle Stadt, ein Winkel von St. Petersburg. (Fortsetz. folgt.)

Für unsere Frauen.

Maßschläge zur Mastenzeit.

Vielleicht gelingt es mir, mit folgenden Zeilen unseren lieben „Häuslichen“ einige nützliche Winke zur Herstellung von Mastenanzügen aus schon vorhandenen Ball- und Seidenkleidern zu geben. Natürlich muß man dann von allen phantastischen Verkleidungen, welche aparten Stoff und Schnitt verlangen, absehen. Wie mannigfaltig und groß aber dabei die Auswahl ist, will ich in einigen Beispielen skizzieren, indem ich die verschiedenen Farben der Ballkleider bespreche und verwende.

Beginnen wir mit dem weißen Seidenkleide, mit welchem wohl jedes junge Mädchen ihre Ballzeit eröffnet hat. Es eignet sich in erster Linie zu einer Pierrette. Der gekürzte Rock erhält am unteren Rande eine Verzierung von Silberglöckchen, außerdem in bestimmten Abständen 4 Reihen schwarzer Pompons. Man kann sie mit wenig Mühe selbst herstellen und beachte dabei, daß jede Reihe etwas kleiner ausfällt; die unterste also die größten Pompons erhält. Ein schwarzes Band, an welchem Glöckchen befestigt sind, bildet den Gürtel mit flatternden Schleifen. Den Ausschnitt umgibt ein schwarzer Federbesatz oder eine schwarze Lüllkrüse. Schwarze Strümpfe mit weißen Zwickeln, Lackschuhe, sowie schwarze Pompons im gepuderten Haar vervollständigen den Kleideranzug.

Delfterin. Man schneidet aus Bilderbogen zierliche Delfter Landschaften aus und beklebt damit den unteren Saum des Seidenrocks. Malkundige Damen werden es vorziehen, mit einigen flotten Strichen in Delfter Blau kleine Bilder gleich auf den Stoff zu zeichnen. Sehr reich soll in dieser Art die ausgeschlittene Taille verziert werden; es macht sich am schönsten, wenn ein einheitliches Landschaftsbild das Borderteil schmückt. Blaue Gürtel und Strümpfe; im hochfristerten Haare eine zierliche, vergoldete Windmühle decken lassen.

Sisfee. Eine Garnitur weißer Schneebälle, (aus weißer Schafwolle hergestellt) welche mit glitzernder Diamantine bestäubt wurden, umgibt den Rocksaum. Dazwischen hängen zierliche Glaszapfen, wie man sie als Christbaumschmuck verwendet. Die Seidenbluse wird reich mit glänzenden Kristallperlen besetzt; den Ausschnitt zieren winzige Schneebällchen. Der Gürtel und das Koller bestehen aus weißem Seidenbunde, an welchem Glaszapfen in abgestufter Größe herunterhängen. Das Haar wird gepudert und mit Brillantine bestreut; Ellipsenklittschuhe und ein winziger Schlitten in Silberbrunze zieren die Schultern der Eisfee, welche ihren Eintritt in den Saal mit einem Schneeballengefecht eröffnet.

Rigenerin. Der weiße Seidenrock wird fünfmal mit hochroten Seidenbändern besetzt. Ein rotes Samtmieder wird über der weißen Seidenbluse mit Goldschmüren geschlossen. Weiße Spitzen umgeben den Ausschnitt. Statt der Ärmel bilden goldene

Spargen den Schniterschmuck. Das Haar wird in zwei Köpfe geflochten; rotes Band zieht sich hindurch und fällt in langen Schleifen bis zum Rocksaum. Das Haupt und den Hals umwindet man mit Perlen-schnüren. Große Ohrringe und Kettenarmbänder.

Sternschnuppe. Der weißseidene Rock enthält einen Ueberwurf aus weißem Turlatan, der reich mit Silberlametta durchzogen wurde. An der Seite wird er durch einen großen, silbernen Stern mit herabfallendem Samettaschweife gerast. Dieselben Sterne verzieren die beiden Ärmeln. Das silberne Turlatangebeuge umgibt wollig den Ausschnitt; Gürtel aus Silberborte. Das Haupt schmückt ein Silberstern mit langherabfallenden Silberfäden.

Das blaue Ballkleid. Eine portijische Maske ist das Himmelszelt. Ueber dem blauen Seidenrock fällt ein weißer Gaze-schleier, welcher mit Goldsternen besetzt ist. Die Schultern zieren goldene Mondschalen. Das Borderteil der Taille wird durch eine Sonne mit Strahlenkranz (aus gelbem Atlas appliziert) dargestellt. Ein Diadem von goldenen Sternen schmückt das Haupt.

Polin. Der Rock erhält eine Verbrännung aus weißem Pelz. Ein rotes Samtmieder wird mit Goldschmüren verziert; die weiße Bluse umrahmt bunte Seidenstickerei. Ueber deren kurze Ärmel fallen offene, lange Ueberärmel aus rotem Samt mit Pelzummrandung. Blaues Seidenbarett mit Pelz und Goldschmüre; zierliche Lackstiefel.

Schnittlerin. In dem blauen Rock gehdet ein schwarzes Samtmieder und ein blauweißes Niederstück. vorn steckt ein Goldstern von Korn- und Rohnblumen. Um den Rocksaum zieht sich eine Borte von Kornähren. Weiße Battistenschürze mit grünen Bindebändern, ebensolche Bluse mit Puffärmeln und ein heller, breitrandiger Wasthut mit hängenden Bändern und Blumenranke vervollständigen den schmucken Anzug. In der Hand trägt sie eine silberne Sichel.

Das rosa Ballkleid. Jugendliche Blondinen kleidet die Maske Psyche vorzüglich. Eine Rosenranke um den Ausschnitt der Bluse, ein Kränzlein im Lockenhaar; goldener Gürtel, Sandalen mit goldenen, kreuzweise gebundenen Bändern. Aus gelblicher Gaze fertigt man über eine Drahtform zierliche Flügel; sie erhalten gemalte Adern, bunte Punkte und rosa Ränder, sowie mehrere Goldspritzer. Man befestigt sie mit rosa Gummibändern unsichtbar unter dem Arme.

Magliehen. Eine weiße Lüllkrüse umgibt Rocksaum und Taillenausschnitt; dazwischen stecken Büschel von Magliehen. Ein gelbes Seidenband dient als Gürtel. Ein großes, sternförmiges Magliehen bildet den Haarschmuck.

Das gelbe Ballkleid. Hier ist in erster Linie die Spanierin zu nennen. Schwarzer Spitzenstoff fällt über den gelben Seidenrock; ein rotes, spanisches Fächchen wird über der gelben Seidenbluse getragen. Granatblüten im Gürtel und Haar; ein schwarzes Spitzenfächchen armatig um Kopf und Nacken geschlungen. Lambourin und Kastagnetten.

Jum-Jum aus Mikado. Ein gelbseidenes Ballkleid in Reformschnitt erhält um den Halsansatz eine Verzierung aus schwarzen, japanischen Buchstaben, die man nach Originalen vergrößert, auf schwarze Seide gezeichnet und ausgeschlitten hat. Dieselbe Borte umgibt den Rocksaum. Ein 2 1/2 m langes, 40 cm breites lichtblaues Seidenstück wird lose um die Taille geschlungen und in einer großen, steifen Schleife am Rücken befestigt. Herabhängende Ärmel; japanische Fächer im Haar.

Krakus. Lilafarbene und rosa Feder werden aufwärts vom Rocksaum befestigt. Ein grünes Seidenleibchen erhält eine Girlande Krakusblüten um den oberen Rand. Weißseidene Bluse und gelbe Strümpfe. Eine große lilafarbene Krakusblüte steckt im Haar.

Ein rotes Ballkleid kann ähnlich als Mohablume oder Nelke getragen werden. Sehr hübsch steht die Erdbeere aus. Auf ein grünes Unterkleid fällt der rote Seidenrock, welcher kleine, gelbe Pünktchen appliziert erhält. Eine weiße Bluse mit rotem Seidenmieder vervollständigen das Kostüm. Das Nieder erhält einen Strauß Erdbeerblüten und Früchte. Mit demselben Bouqueten rafft man den roten Ueberrock. Kranz von Früchten und Blättern im Haar.

Aus einem grünen Ballkleide entsteht außer der bekannten Seenixe, der Selt. Dem grünen Seidenrock wird ein großes, weißes Seidenstück, 20 cm vom Rocksaum entfernt, angepliziert. Dieses Etiquette zeigt die Marke, z. B. Edelstein, Kupferberg Gold u. s. w. in schwarzen und Goldbuchstaben. Ein goldgelbes Nieder und weiße Halskrause. Der Ausschnitt ist mit Weimlanb begrenzt. Ein zierlicher Seltlehd, mit Neben umwunden steckt im Haar.

Selbstverständlich lassen sich sämtliche Maskenstoffe noch spezieller ausschmücken; es soll mit diesen Zeilen nur die Anregung dazu gegeben werden. Der Rock muß stets luftfrei oder noch kürzer gehalten werden.

Soffie R.

Für Küche und Keller.

Wurzel-Püree-Suppe. Einige in Scheiben geschnittene Möhren, weiße Rüben und Selleriescheiben werden in Butter mit einer Schmitte mageren rohen Schmalzes weich geschwitzt, dann fügt man etliche Köffel Mehl hinzu, röstet daselbe ebenfalls mit, verkochi alles 1—1 1/2 Stunden mit kräftiger Fleischbrühe, würzt die Suppe mit Pfeffer und Salz, streicht sie durch ein Sieb und richte: sie über gerösteten Semmelwürfeln an.

Rotkraut mit Äpfeln. Die Krautköpfe werden gepuht, geviertelt, feingehackten, dann mit Butter, etwas Zucker und Rotwein weich gedünstet. Einige geschälte Äpfel, deren Kernhaus man ausgehoben hat, werden in Zucker und Wein gedämpft, durch ein Sieb gestrichen und unter das Kraut gerührt. Die Speise wird angerichtet und die Saufsel mit in Wein und Zucker gedünsteten ganzen Äpfeln umlegt.

Tribüne für Jedermann.

Vom Kommiss-Verein.

Es berührt selbst, wenn Herr S. K. dem hiesigen Kommiss-Verein dafür gram ist, daß ihn dieser Verband während seiner Stellungslosigkeit nicht um den Betrag des Vereinsbeitrages bringen will. Wenn sich dieser Herr, wie er in seinen Auseinandersetzungen erklärt, in keinen mißlichen pekuniären Verhältnissen befindet, so ist es doch nicht derselbe Fall bei den vielen anderen stellungslosen Nichtmitgliedern, und steht sich der Verein veranlaßt, stellunglose Kommiss nicht in seine Mitgliederzahl aufzunehmen, ganz einfach aus dem Grunde, daß es fast als Unrecht anzusehen wäre, wenn man in derartigen Lage B. undliche noch mit dem Jahresbeitrage des Vereins belasten wollte. In keinem Falle aber hätte der Verein zu be-
suchen, durch Aufnahme Stellungloser sich eine besondere Bürde aufzuladen, indem er vom Moment ihres Eintritts für sie zu sorgen hätte, da doch nach den Statuten die Mitglieder erst, nachdem sie dem Verein zwei Jahre lang angehört haben, Anspruch auf materielle Unterstützung seitens des Vereins erheben können. Man sieht, daß der Grund der Nichtaufnahme in die Mitgliederzahl dieses Verbandes nicht in der von Herrn S. K. festgestellten Beschränkung gipfelt, vielmehr auf eine Erwägung zu Gunsten des Stellungslosen zurückzuführen ist. Somit entspringt die Weigerung des Vereins, Herrn S. K. in seine Mitgliederzahl aufzunehmen, man könnte sagen, einfach einer Formalität, die, wie Herr M. W. richtig bemerkt, bei zweckmäßigem Vorgehen leicht zu überwinden gewesen wäre.

Weiter wendet Herr S. K. seinen Unwillen der Handlungsweise des Informationsbureaus zu und grollt über die Bevorzugungen der langjährigen Mitglieder bei Besetzung von vakanten Stellen. Herr S. K. wäre vielleicht im Rechte, wenn dem Informationsbureau eine große Anzahl offener Stellen zur Verfügung stände und dieses Bureau in der Lage wäre, den Anforderungen aller um Stellenerwerbenden Petitionierenden zu genügen. Aber leider hat gerade diese Abteilung des Kommiss-Vereins mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen, da doch bestehende Vakanten zu den Seltenheiten gehören und noch seltener zur Kenntnis des Vermittlungsbureaus gelangen. Ich habe schon an dieser Stelle das Verhältnis des Informationsbureaus zur privaten Initiative, wenn es sich um Besetzung eines offenen Postens handelt, besprochen und will mich nicht wiederholen. Ich glaube nun Herrn S. K. mit der Bemerkung trösten zu können, daß ihm auch als Mitglied des Kommissvereins, eine einbringliche Stellung wohl nicht aus nächster Nähe entgegenwinkt hätte und er auf eine solche ebensolange, wie als Nichtmitglied zu warten gehabt hätte.

Wenn ich auch die Bemerkungen des Herrn S. K. über den Kommiss-Verein als nicht zutreffend bezeichnen muß, kann ich doch den Ausführungen des Herrn M. W. keine Anerkennung zollen, in welchen er Herrn S. K. vorwirft, seine Erörterungen an die große Glocke gebracht zu haben. Warum sollen diesbezügliche Ansichten nicht vor das Forum der Öffentlichkeit gebracht werden? Die Interessen des Vereins sind nicht geheim zu halten und können vor aller Welt und nicht nur in geschlossenen Mitgliederversammlungen besprochen werden. Selbst Mitglieder des Vereins sind berechtigt, nach ihrem Gutdünken zu der von der Presse so bereitwillig in den öffentlichen Dienst gestellten Tribüne ihre Zuflucht zu nehmen, wenn sie die Leitung des Vereins auf etwas aufmerksam zu machen haben, geschweige denn Herren, die diesem Verbands nicht angehören. Ist doch die Tribüne der geeignetste Platz, über derartige Erscheinungen zu verhandeln, zumal doch gleich voranzusehen ist, daß Mitglieder des Vereins eine Sanze für denselben einlegen werden.

Niemand wird wohl behaupten können, daß der Verein während seines langjährigen Bestehens jemals Grund zu Mergernissen gegeben hat, und ist die Idee der Gründung eines solchen Vereins, wie sie in letzter Zeit entstanden, gewiß infolge von Incorrectheiten, die sich die Verwaltung oder Leitung des bestehenden Verbandes zu Schulden kommen ließ, aufgetaucht. Es bemühen sich um diese Neuschaffung solche Elemente, die mit den Elementen des existierenden Vereins sich nicht vertragen können, und wie auch der Zustand dieser Neubildung zu bedauern ist, läßt sich doch Bestehendes leichter erweitern, als Neues schaffen, so wird doch dieser neue Verein in keinem Falle die Existenz des bestehenden in irgend welcher Weise beeinflussen, da eine Abnahme der Mitgliederzahl kaum zu erwarten ist.

Während Herr S. K. stellunglos dem Verband beizutreten wünscht, gibt es bei uns eine Anzahl junger Leute, die einträgliche Stellen bekleiden und sich doch nicht einfallen lassen, in den Kommissverein als Mitglieder einzutreten. In letzter Zeit hat die Vereinsverwaltung diesem Unstand besondere Aufmerksamkeit geschenkt und verschiedene Mitglieder damit betraut, unter denjenigen Conditionierenden, die bisher dem Kommiss-Verein gegenüber sich teilnahmslos verhielten, Mitglieder zu werben. Die Bemühungen dieser Sachwalter des Vereins sind insofern von Erfolg gekrönt, als in letzter Zeit die Mitgliederzahl sich bedeutend vergrößerte. Seitdem der Verein sich auch der Sorge für das kommende Geschlecht durch Gründung der Handelsschule gewidmet hat, wird ein großer Bedarf an Baarmitteln empfunden, und es wäre in Interesse der guten Sache zu wünschen, daß

die Einnahmequellen des Vereins stets wachsen würden. R. N.

Gutwette und Intelligenz.

Daß der Hutmacher eigentlich der Mann ist, der uns nicht in die Abgründe des Herzens, wohl aber in die Tiefe des Verstandes blicken kann, diese Entdeckung verdanken wir dem geistreichen — böse Menschen sagen hier und da auch geistreichelnden — Möbius, dem Manne, der mit ebenso viel Belesenheit, Geistesstärke, Wig und Originalität schon alle möglichen Themen behandelt hat, der das Pathologische in unseren Geistesherden herausstudiert, der jetzt er mit der dem Weibe aufgehaften gesunden Verstandes-Krankheit, dem physiologischen Schwachsinn des Weibes, so viel Widerspruch gefunden hat, es sich angelegen sein läßt, in einer Reihe von Beiträgen zu den Geschlechtsunterschieden (G. Marbolds Verlag, Halle a. S.) die Verschiedenheiten des männlichen und weiblichen Organismus im gesunden und kranken Leben klar zu legen. Da ist er nun im letzten der Hefchen auf „Geschlecht und Kopfgrößen“ zu sprechen gekommen. Er geht dabei von der hier nicht weiter zu erörternden These aus, daß der Umfang des annähernd normal geformten Kopfes im allgemeinen mit den geistigen Kräften wächst. Zur Erläuterung dieses Satzes, der den Kleinföpfigen ein Vergernis und den Scheinwissenschaftlichen eine Arbeit ist, fügte er an, daß die Körpergröße nicht von Einfluß auf die Nichtigkeit sei; es sei falsch, anzunehmen, daß größere Menschen auch größere Köpfe hätten; es genügt also der Umfang an sich, er braucht nicht in ein Verhältnis zur Körpergröße gesetzt zu werden. Damit sei auch der Einwand beseitigt, daß die Frauen nur deshalb im Durchschnitt kleinere Köpfe hätten, weil sie klein seien. Sie sind geistig nicht so hoch, und deshalb seien ihre Köpfe kleiner. Daß aber der Geist in der Größe des Gehirns seinen sinnlichen Ausdruck finde, das stehe nun einmal fest. Also man braucht nur das Zentimetermaß zur Hand zu nehmen und die Intelligenz wird — natürlich nur annähernd — ausgemessen; da unter 100 Köpfen nur etwa einer abnorm hoch oder platt sei, so stimme diese Meßmethode. Dann müßten auch alle großen, das heißt bedeutenden Männer große Köpfe haben? Gewiß; nur wie solche in größerer Zahl zusammenkommen und ihre Köpfe messen? Da nun tritt — der Hutmacher in die Schenke; der Nachbar von Möbius, Hutmacher Haus, hat seit langer Zeit die Hutmaße ausgezeichnete Männer (etwa 600) gesammelt; die Zahlen geben Möbius recht; die weitaus größte Zahl hat einen Kopfumfang von 57 bis 60 Zentimeter und ganz wenige unter 57 Zentimeter. Mit 53 Zentimeter Kopfumfang hat Möbius nie einen Mann mit irgendwie ausgezeichneten Leistungen gesehen; die Durchschnittszahl ist in den sogenannten besseren Ständen 57 bis 58 Zentimeter. Und bei den Frauen? — 52 bis 54 Zentimeter; mehr als 55 Zentimeter hatten von 40 Frauen nur 3, eine darunter mit 56,5 Zentimeter Kopfumfang war Mutter eines Philosophen. — Zum Troste — auch ein Möbius ist nicht herlos — schließt der Verfasser: Man kann mit 51 Zentimeter eine geschickte Frau, aber nicht ein geschickter Mann sein, man hätte denn einen Turmlopf. Es stehen eben im männlichen Gehirn von vornherein andere Kräfte, die ganze Anlage ist anders. Das klingt schon bedeutend manierlicher als der „Schwachsinn“. Aber Männer mit 54 Zentimeter Hutweite werden in Zukunft nicht mehr gern zum Hutmacher gehen; es wäre jedenfalls den Kunden gegenüber human, eine Uneingeweihten unverständliche Tiffler-Hutweite einzuführen.